



Soroptimist Intern

Mitteilungsblatt der Deutschen Union



Foto: 123RF



Aus dem Inhalt:
Blickpunkt: 100 Jahre
Soroptimist International



Inhalt

Editorial 3

Blickpunkt

Die Entwicklung der
Frauenrechte im 20. Jahrhundert 4
#Soroptimist 100 8
Die Geschichte weiblicher Service-
Clubs und Frauenorganisationen 15
Besondere Frauen. 25
Die soroptimistische „Lady“ –
Rätselhaft. Unverstanden. Ungeliebt . . . 31

SI Deutschland

Charter Club Bad Waldliesborn:
Clubgründung in Corona-Zeiten 33
Ein „Key Visual“ für unsere
After-Work-Partys am 24.09.2021 34

Programmarbeit

„Nein zu Gewalt an Frauen
in der digitalen Welt“ 36
Club Gelsenkirchen-Buer:
Rose Canditt spendet dem Friedensdorf. 39

Club Lübbecke Land: Helen Brügge . . . 40
Club Moers-Niederrhein:
„Schirm-Herrschaft“ beim Orange Day . 41
Club Nahetal-Bad Sobernheim 42
Club Köln-Römerturm: „Hand weg
vom Handy“ – 3. Kunstprojekt. 43
Club Passau: Preiswürdiges
Engagement für die Frauenrechte 44
Club München: Digital Change 45
Club Hannover 2000: Ein
Orange Way zum Orange Day. 46
Club Bamberg-Kunigunde und
Bamberg-Wilde Rose 47
Club Ellwangen/Jagst: „Aktion
gegen Rassismus – SI mit „ai“ 49
Aus den Clubs 50
Aus den Clubs: Fundraising 51
Aus den Clubs: Preise 64
Persönliches 65
Medien/Infos + Termine 70

Impressum

Redaktion/Anzeigen

Bettina Jödicke-Braas; Tel: 08232 403 3561, Mobil: 0170 5418 555
Email: soroptimistintern@soroptimist.de

Layout

Tegelbergstr. 10, 86836 Untermeitingen
Volker Eggert, foodlines, Tel. 040 6505 6160

Druck

E-Mail: info@foodlines.de; Zesenstr. 11, 22301 Hamburg
KB Medien GmbH & Co. KG, Tel.: 09232 994315,
Fax: 09232 9943-9915 E-Mail: info@frag-martin.de
Gabelmannsplatz 6, 95632 Wunsiedel

Das Papier ist chlorfrei gebleicht und mit dem EU-Ecolabel ausgezeichnet.

Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss:
Nr. 183, April 2021 25. Februar 2021
Nr. 184, Juli 2021 25. Mai 2021

Blickpunkt der nächsten Ausgabe: Soroptimist Deutschland Preis

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Renate Tevaag, SID-Präsidentin; Soroptimist International Deutschland, Geschäftsstelle
Hindenburgstraße 28/29, 30175 Hannover; Tel.: 0511-2 88 03 26, E-Mail: soroptimist@soroptimist.de

Mitglied im



Liebe Sorores,

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – das als geflügelt geltende Wort des Sokrates aus der Antike ist in diesem Jahr so gültig wie selten zuvor.... Wer hätte zu Beginn 2020 geahnt, dass ein neuartiges Virus, von dem wir nicht wissen, wie es zu beherrschen ist, unser Leben komplett auf den Kopf stellt. Die Auswirkungen halten uns immer noch und weiterhin in Atem, Planungen sind und bleiben auch 2021 unsicher. Was geht oder nicht geht, welche Termine sich realisieren lassen, welche Veranstaltungen wir durchführen dürfen, ist von fast täglich wechselnden Entscheidungen von Regierung und Behörden abhängig – eine Herausforderung für alle, die sich Gedanken um die Gestaltung zum 100. Jubiläumsjahr von Soroptimist International machen. Flexibilität und Ideenreichtum, großzügige Bereitschaft zum Wechsel, Solidarität und Toleranz sind gefragt. Die Pandemie ertrotzt, was im täglichen Leben, in Gemeinschaft selbstverständlich sein sollte und deckt auf, wie fragil und gefährdet Zusammensein in Krisensituationen ist.

Der Zusammenhalt in unserem von Freundschaft geprägten internationalen Netzwerk kann, darf und sollte uns Kraft für Schritte in die Zukunft geben; wir haben bewiesen, dass wir Situationen meistern können; zeigen wir, dass mit Bewusstmachen, Bekennen und Bewegen sozusagen Bäume zu versetzen sind – darum wollen wir uns im Gedächtnis an die Gründerinnen an der globalen SI-Aktion „Plant Trees“ beteiligen, ein Engagement für Nachhaltigkeit und Schutz für unser künftiges Leben.

Unsere europäische Gründerin Dr. Suzanne Blanche Gros Noël hat seinerzeit berufstätige Frauen in Frankreich dazu aufgerufen, die Steuerzahlung zu verweigern! Denn wenn Frauen im Berufsleben nicht gleichberechtigt behandelt würden, sollten sie nicht gleich wie Männer zur Steuerzahlung verpflichtet werden. Das war ein bemerkenswerter Gedanke. Ihr feministisches Engagement wurde durch

Gespräche mit Patientinnen befördert, die sich im beruflichen Umfeld durch altersbedingte Faltenbildungen diskriminiert fühlten und sich durch das von Gros Noël eingeführte minimale Facelifting den Erhalt ihrer Anerkennung wünschten. Wenn das nicht eine spezielle Stärkung der Stellung der Frau war. Und tatsächlich hat sich auch 100 Jahre später manches noch nicht wirklich verändert, ein Grund, mit unserer Organisation beherzt weiterzumachen!

Im Jubiläumsjahr widmen wir uns mit Soroptimist In-

tern der Historie, der Gegenwart und der Zukunft von Soroptimist International und starten mit Hinweisen zur Entstehung von unserem und anderen Service-Clubs, der Geschichte von großartigen Frauen und bemerkenswerten Aktivitäten und Club-Projekten, die häufig unter dem Einfluss der Pandemiezwänge standen. Auch nach dem Jahreswechsel werden wir Aufgaben zu bewältigen haben, von denen wir bisher noch nichts wussten; Mensch und Gesundheit sind ungeahnt erneut in den Fokus gerückt.

Uns allen wünsche ich ein starkes, erinnerungswürdiges Jahr 2021! „Auf das Leben“!

Herzlichst Eure

Renate Tewaag



SID-Präsidentin Renate Tewaag

Mit dieser Ausgabe starten wir in das Jubiläumsjahr 100 Jahre Soroptimist International. In allen vier Ausgaben dieses Jahres planen wir gesonderte Artikel über die Entstehung und die Geschichte von SI und anderen Service-Clubs. In dieser Ausgabe stehen sie in der Rubrik Blickpunkt, in den anderen drei Ausgaben in einer eigenen Rubrik „100 Jahre Soroptimist International“. Zum Jubiläum haben wir auch einige Portraits über besondere Frauen/Soroptimistinnen zusammengestellt. In jeder Ausgabe werden einige dieser Frauen vorgestellt.

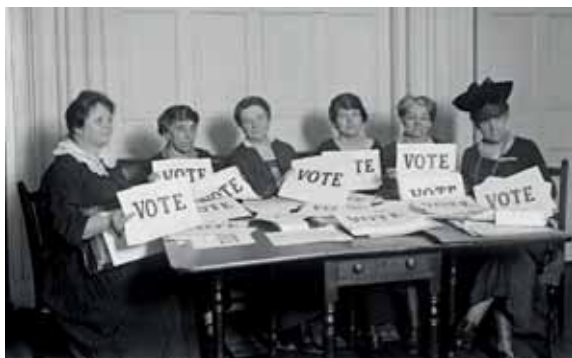
Die Entwicklung der Frauenrechte im 20. Jahrhundert

Es geht um Anerkennung im Beruf, um gleiche Chancen in der Politik, in der Wissenschaft oder in technischen Berufen, es geht um eine faire Bezahlung, um den Kampf gegen Gewalt an Frauen und Mädchen oder gegen Alltagssexismus – der Einsatz für die Gleichberechtigung im Jahr 2020 ist vielfältig. Die Themen unserer Zeit haben ihren Ursprung in der Geschichte der vergangenen 100 Jahre. Viele Pionierinnen haben mit Einsatz, Fleiß und Durchhaltevermögen erst die Basis für den heutigen Kampf um die Gleichberechtigung geschaffen. Denn beim Blick 100 Jahre zurück wird deutlich, dass die Frauen der damaligen Zeit noch mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert waren. Eine Rückschau:

Aufschwung in der Nachkriegszeit

Wir befinden uns in den „Goldenen Zwanzigern“, die Wirtschaft erlebt nach dem Ersten Weltkrieg auch in Deutschland allmählich wieder einen Aufschwung – und genauso die moderne und amüsiertfreudige Frau, die sich emanzipiert und gerne mit kurzer Bobfrisur, Glitzerkleid und Zigaretten spitze zeigt – so zumindest ein oft gezeich-

netes Bild. Tatsächlich diente der Krieg gewissermaßen als Katalysator der Frauenemanzipation. Die Männer, die an der Front waren, mussten in der Wirtschaft ersetzt werden, um etwa die Produktion am Laufen zu halten. Frauen übernahmen also auch finanzielle Verantwortung. Das Frauenwahlrecht sorgte zudem für die politische Teilhabe, die gesellschaftliche folgte: Der „neue Typ Frau“ ist nicht zwingend verheiratet, vergnügt sich auf Tanzpartys oder im Kino. Es entwickelt sich ein neues Selbstbewusstsein des weiblichen Geschlechts. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Übrigen in den USA: „Flapper“, wie moderne Frauen dort genannt wurden, waren ein neues Bild. Tatsächlich diente der Krieg gewissermaßen als Katalysator der Frauenemanzipation. Die Männer, die an der Front waren, mussten in der Wirtschaft ersetzt werden, um etwa die Produktion am Laufen zu halten. Frauen übernahmen also auch finanzielle Verantwortung. Das Frauenwahlrecht sorgte zudem für die politische Teilhabe, die gesellschaftliche folgte: Der „neue Typ Frau“ ist nicht zwingend verheiratet, vergnügt sich auf Tanzpartys oder im Kino. Es entwickelt sich ein neues Selbstbewusstsein des weiblichen Geschlechts. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Übrigen in den USA: „Flapper“, wie moderne Frauen dort genannt wurden, waren ein neues Bild.



Ein Meilenstein: 1919 durften Frauen in den USA erstmals wählen. In den Folgejahren gingen immer mehr Wählerinnen, wie hier 1924, an die Urnen

nannt wurden, waren im Auftreten und der Optik bewusst rebellisch. Die damals neuen Medien, Kino und Radio, verstärkten diese Entwicklung.

Der Beginn der Unabhängigkeit?

Es scheint, als könnte jede Frau an dieser Emanzipation teilhaben: Das neue Frauenbild hing weniger am sozialen Status als vielmehr an äußeren Merkmalen – die Frisur, die Kleidung und der „Lifestyle“ standen charakteristisch für die emanzipierte Frau. Doch war es wirklich für alle Frauen die Unabhängigkeit und die Freiheit, die die



In den „Goldenen Zwanzigern“ entwickelte sich ein neues Selbstbewusstsein des weiblichen Geschlechts. Doch nicht immer wurde der Wunsch nach Selbstständigkeit und Freiheit auch zur Realität.

„Goldenen Zwanziger“ und das gezeichnete Bild implizierten?

Flugzeug- und Automobilfirmen, die Textilfabriken, das Bankenwesen und viele weitere Branchen boomten. Die Berufe als Buchhalterinnen und Sekretärinnen wurden gebraucht – und Frauen für diese Positionen händierend gesucht. Andere wiederum rückten dort nach, wo einst Männer arbeiteten, die im Krieg gefallen waren. Zu den Zwanziger Jahren gehört aber auch, dass Frauen weniger aus emanzipatorischen Gründen, sondern vielmehr aus finanziellem Zwang arbeiten gingen. Hinzu kommt,

dass rund 70 Prozent aller Frauen während der Weimarer Republik in den beiden untersten Gehaltsklassen angestellt waren. Es entstand also eine Kluft zwischen dem Wunsch nach Selbstständigkeit und Freiheit – und der Realität.

Wie stand es vor 100 Jahren um die Rechte von Frauen?

Wie war es also wirklich, das Leben als Frau vor 100 Jahren? Um die „Goldenen Zwanziger“ in ihren vollen Zügen mitzuerleben, um den erwähnten „Lifestyle“ zu führen, brauchte es eben doch mehr also eine neue

Frisur und das entsprechende Outfit. Es entwickelte sich eine kleine Gruppe an reichen Frauen, die sich das Nachtleben und die Kultur leisten konnten. Für die Mehrheit blieb es eine Illusion, die kaum zu erreichen war. Mit dem Ende des Wirtschaftsaufschwungs Ende der Zwanziger wurden auch die Jobs wieder rar, der kurze (vermeintliche) Aufwind war also dahin.

Gleichzeitig ist diese Zeit zweifelsohne mit einem der größten Meilensteine in der Historie der Demokratie verbunden: Viele mutige Frauen erkämpften sich das Wahlrecht – in Deutschland gingen sie erstmals am 19. Januar 1919 an die

Urnen, in den USA 654 Tage später, am 2. November 1920. Gerade in den Vereinigten Staaten gingen dieser Errungenschaft jahrzehntelange Demonstrationen und Proteste voraus. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begannen US-Bürger und vor allem US-Bürgerinnen Demos zu organisieren, Artikel zu schreiben, Lobbyarbeit zu betreiben, die Öffentlichkeit auf ihren Wunsch nach Teilhabe aufmerksam zu machen und teilweise zivilen Ungehorsam zu praktizieren. Allerdings – und auch das gehört zur Geschichte – galt das 1920 errungene Wahlrecht nur für weiße Frauen. Erst seit 1965 darf die afro-

amerikanische Bevölkerung in den USA uneingeschränkt wählen.

Der Grundstein für die organisierten Frauenbewegungen wurde 1848 mit der Seneca Falls Convention – der ersten Zusammenkunft amerikanischer Frauen, die die Frauenrechte zu ihrem alleinigen Thema machten – gelegt. Die dort entstandene Declaration of Sentiments begann mit folgenden Sätzen: The history of mankind is a history of repeated injuries and usurpations on the part of man toward woman, having in direct object the establishment of an absolute tyranny over her.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte wiederholter Ungerechtigkeiten und Übergriffe von Seiten des Mannes gegenüber der Frau mit der klaren Absicht, eine absolute Tyrannei über sie zu errichten.

Heute „normal“, damals Meilensteine

Auch hierzulande war der Beginn des 20. Jahrhunderts eine dynamische Zeit in Sachen Frauenrechte. Neben der wohl größten

Errungenschaft – dem Wahlrecht – wurden mehr und mehr Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auch Frauen ermöglicht. 1900 etwa nahmen die ersten beiden deutschen Universitäten Studentinnen auf. Auch wenn der Frauenanteil in den darauffolgenden Jahren stetig anstieg, lag er 1931 bei immer noch weniger als 19 Prozent. Bis ins Jahr 1908 war es Frauen außerdem verboten, Politik zu machen. Erst danach durften sie Mitglieder in Vereinen oder Parteien werden. Zuvor war es ihnen sogar verboten, Versammlungen oder Sitzungen zu besuchen. Auch der Polizeidienst war lange Zeit nur Männern vorbehalten. 1923 gab es in Deutschland die ersten Polizistinnen. Bei der Kölner Dienststelle bildeten neun Frauen die sogenannte „Frauenwohlfahrts-polizei“, die lediglich für gefährdete Prostituierte und Jugendliche zuständig war. Nur zwei Jahre später wurde dieses Projekt „aus Kostengründen“ wieder eingestellt. Wie umstritten Polizistinnen bis in die 50er Jahre waren, zeigt ein Ausschnitt aus der Zeitschrift „Die hessische Polizei“ aus dem Jahr 1954:

„Dienstkleidung wird in erster Linie eine Angelegenheit des Mannes bleiben. Er kann hier aber auf verschiedenen Gebieten durch die Tätigkeit von Kolleginnen in wertvoller Weise unterstützt werden. Diese Tätigkeit muß jedoch der weiblichen Eigenart entsprechen und die Gewähr bieten, daß sie einen gleichen, wenn nicht sogar einen besseren Erfolg als bei gleicher Berufsausübung durch den Mann erreicht. Ein Versuch, in der Frau eine Kopie des männlichen Polizisten zu schaffen, muß aber unterbleiben,



Immer mehr Frauen arbeiteten nach dem Ende des Ersten Weltkriegs als Buchhalterinnen und Sekretärinnen. Doch viele von ihnen blieben in den unteren Gehaltsklassen

denn das Ergebnis wäre ein Zerrbild nach östlicher Prägung [...]“

Auch wenn Artikel 3 des Grundgesetzes seit 1949 besagt, dass „Männer und Frauen gleichberechtigt“ sind, ergaben sich viele Frauenrechte erst wesentlich später. So ist es ihnen beispielsweise erst seit 1958 erlaubt, ein eigenes Konto zu eröffnen und damit über ihr eigenes Geld zu entscheiden. Auch der Schutz von Schwangeren ist erst gegeben, seit 1952 das „Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter“ in Kraft getreten ist. Seitdem durften Frauen sechs Wochen vor und nach der Geburt bei vollem Gehalt zu Hause bleiben und waren von schwerer körperlicher Arbeit sowie Nacht- und Akkordarbeit befreit. Bis vier Monate nach der Geburt durfte den Arbeitnehmerinnen nicht gekündigt werden. Die freie Entscheidung von Frauen, einen Beruf auszuüben, wurde erst mit dem Gleichberechtigungsgesetz von 1958 gewährleistet. Zuvor durfte der Mann entscheiden, ob seine Ehepartnerin arbeiten gehen darf. Sogar bis 1977 durften Frauen nur arbeiten, wenn das „mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar“ war – die Aufgaben im Haushalt waren gesetzlich also klar der Frau zugeordnet. Vor Inkrafttreten dieses Gesetzes brauchte die Frau zudem die Erlaubnis des Ehemanns, den Führerschein zu machen.

Die Basis der Gleichberechtigung weiter ausbauen

All diese Beispiele zeigen, welche Entwicklung unsere Gesellschaft im vergangenen Jahrhundert genommen hat. Wir dürfen trotz unseres heutigen Maßstabes dabei nicht vergessen, wie viel Anstrengung, Mut und Überzeugung zu all dem geführt hat, was im Jahr 2020 scheinbar normal ist. Jahrzehntelange Bemühungen haben die Basis geschaffen, auf der die heutige Generation die nächsten Schritte der Gleichberechtigung geht.

Um auch in 100 Jahren, im Jahr 2120, zurückblicken zu können und die heutigen Themen der Gleichberechtigung – eine faire Bezahlung, gleiche Chancen in der Politik oder in der Wissenschaft, eine Welt ohne geschlechterspezifische Gewalt – als gegebene „Normalität“ anzusehen, braucht es Kraft und Ausdauer. Unsere Vorreiterinnen haben gezeigt, dass all das möglich ist.

BP



„Mr. President, how long must women wait for Liberty?“, fragen die Demonstrantinnen im Jahr 1918 vor dem Weißen Haus. Ein Jahr später dürfen Frauen das erste Mal wählen

#Soroptimist100

Die Gründung der ersten Soroptimist-Clubs

Jane Haywood (1) beleuchtet die Situation der damaligen Frauen in Amerika bis zur Gründung der ersten Frauenclubs: Im Laufe des 19. Jahrhunderts wird eine Hochschulbildung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaften weithin verfügbar, diese steht jedoch hauptsächlich nur Männern zur Verfügung. Frauen wurden zwar nicht zwangsläufig von allen Bildungseinrichtungen ausgeschlossen, jedoch blieb der Zugang für die meisten Frauen schwierig. Zusätzlich verstanden sie ihre Rolle noch als die einer Hausfrau, die Kinder großzog und das gesellschaftliche Leben bereicherte, und weniger als die einer Studentin in Kultur, Recht, Medizin oder Handel. Dann setzte ein Wandel ein, und die Einstellung der Frauen begann sich zu ändern. Sie wollten etwas für sich erreichen, und so begann der Zustrom von Frauen an Universitäten und Hochschulen. Um 1920 studierten britische und amerikanische Frauen an Universitäten und Colleges und erhielten dort Abschlüsse. Im restlichen Europa wie auch in Deutschland war dies noch eine Ausnahme.

Die Akzeptanz von Frauen im öffentlichen gesellschaftlichen Leben war jedoch nicht eine Folge ihrer Bildung oder ihres Auftretens, sondern des Ersten Weltkriegs. Während dieses Krieges mussten Frauen zwangsläufig Schlüsselpositionen bekleiden. Viele von ihnen gingen in die Berufe der Krankenpflege und der Rechtswissenschaften. Von anderen wurde verlangt, das Familienunternehmen zu leiten.

1920 hatten Frauen in Amerika wie auch in England bewiesen, dass sie in der Lage sind, wichtige Positionen zu bekleiden. Frauen konnten sich sowohl auf beruflicher als auch auf sozialer Ebene präsentieren

und sich dadurch gegenseitig in einer anderen Rolle kennen lernen. Dadurch waren sie im Vorteil und konnten anderen Frauen Hilfe und Unterstützung bieten. Trotzdem wurde ihnen die Mitgliedschaft in den neuen gesellschaftlich und beruflich attraktiven Männerclubs verwehrt. Diese Ausgrenzung von Frauen war der Motor für die sehr entschlossen und kraftvoll durchgeführten Gründungen der ersten Frauenclubs im 20. Jahrhundert.

Die Ausbreitung von SI über Ozeane und Kontinente sagt viel über den Pioniergeist der damaligen Gründungsmitglieder aus. Trotz Kriegsgeschehen und schwerwiegender Katastrophen öffneten und erweiterten sie den Zugang der Frauen zu Clubs in anderen Teilen der Welt.

Der erste Soroptimist-Club (2, 3, 4)

In Oakland, Kalifornien, besuchte im Frühjahr 1921 Stuart Morrow, ein Jurist, Rotarier und professioneller Gründer von Männer-Service-Clubs, eine Sekretärinnen-Schule mit dem Ziel, den Schulleiter als Mitglied für einen männlichen Service-Club gewinnen zu können. Zu seinem großen Erstaunen stand eine Schulleiterin, Adelaide Goddard, dieser Schule vor. Das Ergebnis dieses Treffens und der anschließenden Diskussionen mit anderen Frauen führte innerhalb weniger Monate zur Gründung des ersten SI-Clubs. Damals bemerkte Adelaide Goddard: „Wenn die Männer Frauen als Mitglieder in ihre Service-Clubs aufnehmen, wäre ich interessiert.“ Diese Bemerkung blieb bei Stuart Morrow nicht ungehört. Er rief mehrere Geschäftsfrauen in Oakland zusammen, um die Idee der Gründung eines Service-Clubs für Frauen zu verfolgen. Bereits am 31. Mai fand im Rosenzimmer des Hotels Oakland ein Treffen statt. Es war

die historisch erste Sitzung des Mitglieder-ausschusses zur Gründung von Soroptimist Club of Alameda County. Jedoch kam an diesem Tag kein Ergebnis zustande. Sieben der anwesenden Frauen nahmen an keiner weiteren Vorcharter-Sitzung mehr teil und sind auch nicht als Mitglieder des ersten Clubs aufgeführt. Ein zweites Treffen, das

Mary Hughes Patterson (Klavierlehrerin), Dr. Mae Green Lineker (Optikerin) und Blanche Roller (Korsetts und Blusen, Inhaberin).

Mit der Hilfe von Stuart Morrow skizzierten diese Frauen die Pläne für die Organisation des Clubs. Mit Unterstützung von Handelskammern, Rotary-Clubs, Schulaufsehern und anderen sammelte Stuart Morrow Namen von prominenten Geschäftsfrauen und berufstätigen Frauen. Einige von ihnen wurden, auch als Vortragende, zu den wöchentlich im Hotel Oakland stattfindenden Mittagssitzungen eingeladen. Violet Richardson soll zahlreiche Male erzählt haben, wie sie als Gastrednerin eingeladen und später zur ersten Gründungspräsidentin gewählt wurde, indem sie bei Stimmengleichheit für sich selbst stimmte. Am 4. August wurde sie als zahlendes Mitglied und am 8. August als Anwesende bei der sechsten regulären Mittagssitzung hinzugefügt. Die Kerngruppe traf sich einmal pro Woche, und innerhalb von drei Monaten hatten sich weitere Frauen aus Unternehmen und vielen verschiedenen Berufsklassen zusammengefunden, so dass die Charta mit 80 Gründungsmitgliedern unterzeichnet und geschlossen werden konnte.

Die Gründungsurkunde des Clubs wurde am 1. Juli 1921 von Stuart Morrow in Sacramento, Kalifornien, eingereicht. Sie wurde von ihm selbst, Sarah Jane Fearn, Oakland, und Cecilia Waldron Heaton, Berkeley, unterzeichnet und legte die patriotischen, bürgerlichen, sozialen, moralischen und persönlichen Zwecke, sowie die Vorteile für die Mitglieder fest: Clubs sollten in den gesamten Vereinigten Staaten gegründet und betrieben werden. Das Hauptgeschäft sollte in Oakland abgewickelt werden. Die Dauer dieser Körperschaft sollte 25 Jahre betragen. Stuart Morrow war der Gründer und Generaldirektor der Körperschaft und verfügte daher über 90 Prozent



Pressenotiz zur Gründung des ersten Soroptimist-Clubs

als „Komiteemittagessen“ bezeichnet wurde und im Venus-Café am 21. Juni 1921, stattfand, war erfolgreich. Acht der neun anwesenden Frauen brachten die Initiative voran. Diese acht Frauen waren: Gladys Barndollar (Direktorin, Multigraphing Letter Co.), Doris Tilton (Haut- und Haar-Spezialistin), Adelaide Goddard (Rektorin Sekretärinnen-Schule), Grace Wetterhall (Immobilien), Lillian Blake (Kunsthändlerin, Inhaberin),

der Stimmrechte, Eigentumsrechte (am Namen „Soroptimist“) und Interessen der Körperschaft (2, 3).

Die Wahl der Clubamtssträgerinnen fand am 26. September 1921 auf der „ersten Jahresversammlung“ statt. Die Beiträge wurden auf diesem Jahrestreffen auf 1,50 US-Dollar pro Monat festgesetzt. Stuart Morrow, der geschäftsführende Direktor, führte den Vorsitz und wurde bei der Durchführung der Abstimmung von Frau Ormsby und drei weiteren Frauen unterstützt. Die Sekretärin, Helena Gamble, wurde vom Vorstand ernannt und „erhielt ein Gehalt von 25 Dollar pro Monat“. Die feierliche Amtseinsetzung des Soroptimist Club of Alameda County und die Überreichung der Charterurkunde fanden nur sechs Monate nach dem ersten Treffen zwischen Stuart Morrow und Adelaide Goddard am 3. Oktober 1921 im Hotel Oakland statt. Bei einem Eröffnungsbankett im Westsaal des Hotels Oakland wurden die Amtsträgerinnen und die Charta vorgestellt. Der neue Vorstand

sich die Zahl 81 ergab. Am 10. Oktober 1921 um 12 Uhr mittags, nur eine Woche nach der Installationszeremonie, fand das erste offizielle Treffen statt. Präsidentin Violet Richardson kommentierte in ihrem Bericht: „Wir begannen und schlossen pünktlich und haben die Praxis während des gesamten Charterjahres fortgesetzt.“

Während dieses ersten Jahres nach der Gründung wurden 22 neue Mitglieder aufgenommen und 14 Gründungsmitglieder aus den Listen gestrichen (eines davon durch Tod). Das Grundprinzip der Berufsklassifikation wurde beibehalten, damit die Interessen in sozialen, geschäftlichen und bürgerlichen Angelegenheiten der Gemeinschaft durch diesen Zusammenschluss von Frauen gefördert werden konnten. Die Anwesenheitsregeln wurden strikt durchgesetzt (jedes Mitglied musste an fünf von neun Clubsitzungen teilnehmen, ansonsten sollte sie ihre Mitgliedschaft aufgeben). Bulletin-Mitteilungen informierten die Mitglieder und erinnerten an die Programme

für jede Sitzung. Die von Eloise Cushing, Emily Wilkie und Dr. Pauline Nusbaumer entworfene Satzung und Zusatzbestimmungen des Clubs wurden am 21. November 1921 angenommen. Der Soroptimist-Club Oakland traf sich wöchentlich, diskutierte Dienstprojekte und hörte Sprecher zu verschiedenen weltweiten Themen, die den Horizont der Mitglieder erweitern würden. Auf einem der vielen Clubabenden schlug Monroe Deutsch, Vizepräsident der University of California, Berkeley, vor, dass alle Clubs wie Rotary, Kiwanis, Soroptimist

und Optimist in besonderer Weise dem Service und nicht nur der Freundschaft dienen sollten (2).

Von diesem Tag an war SERVICE das



Eröffnungsbankett des ersten SI-Clubs

hielt seine erste Sitzung unmittelbar nach dem Bankett ab. Die ursprüngliche Liste der 81 Mitglieder ist erhalten geblieben. Frau Ormsby wurde Ehrenmitglied, wodurch

Schlüsselwort für Soroptimistinnen. Soroptimismus wurde beschrieben als ein gemeinsamer Geist des Dienstes an der Basis, die Förderung allwürdiger Unternehmen und die Steigerung der Effizienz seiner Mitglieder bei der Ausübung ihrer Berufe (1, 2). Die Beschreibung von Soroptimismus hat sich im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung verändert. Heute wird er im Sinne von „Best for Women“ (Abb. 4), „Das Beste für Frauen“, verwendet (6).

Das erste Clubprojekt war Lobbyprojekt (2)

Eines der Hauptprojekte des Soroptimist-Club Oakland war ein Umweltprojekt, die „Rettung der Mammutbäume“. Die sehr großen und sehr alten Bäume wurden und durften von der holzverarbeitenden Industrie einfach gefällt werden. Zum ersten Mal traten Soroptimistinnen öffentlich als Lobbyorganisation auf und stellten die mächtigen Holzfirmen an den Pranger und gewannen öffentliche Unterstützung für dieses Projekt, was letztendlich die politischen Entscheidungsträger zum Umdenken zwang. Das Ergebnis war die Einrichtung großer Naturschutzgebiete, so dass der größte Teil der Mammutbäume bis heute unter Naturschutz steht. Diese frühe Aktion sorgte dafür, dass sich die Soroptimistinnen auch zukünftig an Lobbyarbeit beteiligten und nachfolgend Beziehungen zu den Vereinten Nationen und ihrem Vorläufer, dem Völkerbund, etablierten. Dieses Selbstverständnis, Lobbyarbeit zu betreiben, wurde auch in allen späteren Föderationen eine ganz fundamentale Basis der soroptimistischen Arbeit.

Aus dem Bericht der ersten Präsidentin geht hervor, dass zu den Projekten im ersten Jahr außer der „Rettet-die-Mammutbäume“-Kampagne, ein Heizwerk für das Rescue Home, die Einrichtung eines Berufsberatungsbüros in Zusammenarbeit mit dem YWCA, der später zu einer Zweigstelle des kalifornischen Arbeitsamtes

wurde, und die Betreuung von drei mittellosen Familien zu Weihnachten gehörten.

Stuart Morrow kommt selbst zu Wort

Stuart Morrow wurde vom Soroptimist-Club San Francisco gebeten, für sein Jahrbuch 1925–26 zu erzählen, wie es zur Gründung des ersten Soroptimist-Clubs gekommen ist (5):

„Ich wurde eingeladen, für das Jahrbuch 1925-26 des San Francisco Soroptimist Clubs zu erzählen, wie es zur Gründung des ersten dieser Clubs kam, und es könnte für Soroptimisten von Interesse sein zu erfahren, dass es eine Beobachtung einer Frau war, die mir den ersten Vorschlag machte. Im Sommer 1921, als ich damals in Oakland, Kalifornien, wohnte, wurde ich gebeten, bei der Gründung eines Optimist Club in der Stadt zu helfen. Während ich so engagiert war, rief ich eine der Wirtschaftshochschulen an, um ihren Manager (von dem ich annahm, dass er ein Mann war) für eine Mitgliedschaft im Optimist Club zu interessieren. Der Manager stellte sich jedoch als Frau heraus. Nachdem ich ihr das Ziel meines Anrufs erklärt hatte, drückte sie ihr Bedauern darüber aus, dass es sich nicht um einen Club für Geschäfts- und Berufsfrauen handelte, da Geschäftsmänner bereits mehrere Organisationen nach dem Vorbild des Rotary Clubs hatten, während die Frauen überhaupt keine hatten.“

Die Saat, die so in meinen Gedanken gesät wurde, schlug Wurzeln und keimte zu einem so guten Zweck, dass der Mutter-Soroptimisten-Club nur kurze Zeit später zu einer vollendeten Tatsache wurde. Einige Jahre zuvor hatte ich auf eigene Initiative die Idee des Rotary Clubs über den Atlantik getragen und nacheinander und erfolgreich Rotary Clubs in Dublin und Belfast in Irland, in Glasgow und Edinburgh in Schottland und in Liverpool, Birmingham und London in England organisiert. Die so ge-

sammelte Erfahrung fand ich sehr hilfreich bei der Gründung der Soroptimist Clubs, und ich beschloss, immer auf Qualität statt auf Zahlen zu setzen, gleichzeitig aber nie einen Club zu verlassen, bevor er nicht auf eine absolut dauerhafte Basis gestellt worden war, unabhängig davon, wie lange er besetzt war oder wie unzureichend die finanziellen Erträge waren. Ich beschloss auch, zunächst die führenden Städte der Welt abzudecken, anstatt meine Aktivitäten auf einen Staat oder eine Gruppe von Staaten zu beschränken. Das Prestige, das dem Soroptimisten-Club auf diese Weise zuteilwurde, stellt ihn in die vorderste Reihe aller Frauenorganisationen.

Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass der Slogan „Qualität, Harmonie, Dienst“ jemals das Leitmotiv jeder Organisatorin eines Soroptimisten-Clubs sein möge. Qualität - im Hinblick auf den hohen Grad seiner Mitgliedschaft; Harmonie - zwischen seinen Mitgliedern; und Dienst - nicht nur an seinen Mitgliedern, sondern auch an der Stadt, der Nation und der großen Sache der Freundschaft zwischen den Nationen, von der der zukünftige Fortschritt der Zivilisation zweifellos abhängen wird.“

Weitere Clubgründungen (2)

Da im ersten Soroptimist-Club Frauen auch aus anderen Städten als Oakland Mitglieder waren, lautete der Clubname *Club of Alameda County*. 1928, mit der Gründung eines weiteren Clubs in Berkeley, wurde der Alameda County Club in Soroptimist Club of Oakland umbenannt. Die Idee des Soroptimismus wuchs schnell und viele Clubs wurden zwischen der Ost- und Westküste gegründet. Der Club in San Francisco wurde von Stuart Morrow am 6. März 1922 gegründet, im selben Jahr folgten Clubs in Los Angeles und Washington, D.C.

Nachdem er „*Rotary einige Jahre zuvor persönlich über den Ozean in andere Länder getragen hatte*“, hatte Morrow bereits sehr

früh Visionen von einer internationalen soroptimistischen Organisation. Daher wurde am 21. Juli 1922 eine Vereinbarung unterzeichnet, in der Violet Richardson, Dr. Fannie Williams und Oda Faulconer, die Präsidenten der Soroptimist-Clubs von Alameda County, San Francisco und Los Angeles, Direktorinnen von Soroptimist-Club, Inc. wurden. Außerdem wurde die Gründungsgebühr für neue Gründungsmitglieder auf 15 Dollar festgelegt, wobei die Hälfte an ihn und ein Drittel an den Club ging und die restlichen 2,50 Dollar zur Einrichtung eines Clubaufbau-Fonds verwendet wurden.

Aufgrund des familiären und beruflichen Drucks waren Frauen nicht in der Lage, in großem Umfang zu reisen, weshalb Helena Gamble, ein Gründungsmitglied des Clubs in Alameda County, die auch als professionelle Organisatorin und Kampagnenmanagerin tätig war, eine Vereinbarung mit dem Geschäftsführer Stuart Morrow unterzeichnete. Das Ziel dieser Vereinbarung war, neben der Organisation vor Ort, Clubs außerhalb Kaliforniens zu gründen, Beauftragte für die Arbeit in jedem Bundesstaat auszubilden und dem Geschäftsführer einmal im Monat in allen Einzelheiten Bericht zu erstatten. Gleichzeitig wurde eine Einführungsgebühr für Gründungsmitglieder in Höhe von 20 Dollar festgelegt, von denen zehn Dollar an die Organisatorin vor Ort gehen sollten, 2,50 Dollar an den Geschäftsführer, 2,50 Dollar an einen Unterorganisator und fünf Dollar als Organisationskosten an die einzelnen Clubs. In einem Brief an die erste Verbandspräsidentin im Jahr 1923 äußerte Helena Gamble, dass sie und drei weitere Präsidentinnen das Gefühl hatten, dass Morrow zu viel Geld für Clubgründungen bekäme.

Aufgrund dieser Vereinbarung konnte Stuart Morrow weitere Clubs an der Ostküste gründen und nach Europa reisen, wo er 1924 zwei weitere Soroptimist-Clubs in England

(Greater London) und Frankreich (Paris) zur Gründung führte. Als der Club in London gechartert wurde, wurde er zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Saison; an der Gründungsversammlung nahmen 250 Personen teil, darunter auch Mitglieder der königlichen Familie.

Die Expansion beginnt (2)

Da an der Westküste immer mehr Clubs gegründet wurden, wuchs die Notwendigkeit, sich gemeinsam zu treffen und Programme zu entwickeln, die alle Clubs betrafen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte jeder Club unabhängig agiert. Es entwickelte sich auch ein reges Interesse an Morrows Vision einer internationalen soroptimistischen Organisation und der Gedanke, sich zu einem staatlichen, nationalen und internationalen Kongress der Soroptimist-Clubs zusammenzuschließen, wurde konkret. Stuart Morrow wurde gebeten, einen Kongress für alle Clubs einzuberufen. Dies wurde mit einem Rundschreiben und einer Fragebogenaktion an alle Clubs vorbereitet. Es zeigte sich, dass das Interesse daran sehr groß war.

Mit der Zustimmung von Stuart Morrow fand am 25. August 1926 im Hotel Oakland, das erste Westküsten-Treffen der Soroptimist-Clubs statt. Morrow war nicht anwesend, obwohl seine Teilnahme erwartet worden war. Er bat Violet Richardson Ward, ihn in der Sitzung zu vertreten. An diesem Treffen nahmen 20 Delegierte aus 10 Clubs mit 700 Mitgliedern teil: Alameda County, San Francisco, Los Angeles, Sacramento, Long Beach, San Jose, Seattle, Washington; Portland, Oregon; Spokane, Washington und Vancouver.

Tagesordnungspunkte waren unter anderen: Die Notwendigkeit eines Verbandes; Der internationale Charakter der Organisation; Der Wunsch, den Namen 'Soroptimist' zu besitzen; Verschiedene Clubprobleme, wie z. B. Berufsklassifikationen und Arten von Mitgliedschaften, Zahlung von Mitgliedsbei-

trägen, Bedarf an einer Parlamentarierin, vorgeschlagene Unterstützung einer nationalen Mädchenwoche.

Für die Bearbeitung aller wichtigen Themen, die auf dem Westküsten-Treffen identifiziert wurden, wurden fünf Ausschüsse gebildet. Mae Carvell, Club Los Angeles, wurde zur Vorsitzenden eines Ausschusses ernannt, der einen Vorschlag für den Kauf der Rechte am Namen „Soroptimist“ erarbeiten sollte. Violet Richardson Ward, als seine Vertreterin, wurde gebeten, mit Stuart Morrow darüber zu sprechen. Parallel dazu wurden alle Clubs über ihre „Gefühle über den Kauf des Namens Soroptimist“ befragt.

Der Kauf des Namens „Soroptimist“ (2)

Mit dem Ziel, auf der geplanten Konferenz im Juni 1927 eine internationale Soroptimist-Organisation zu gründen, wurde Stuart Morrow gebeten, die Forderungen für den Verkauf seiner Eigentumsrechte und Besitzansprüche an den Soroptimist-Club, Inc. abzugeben.

In einem Brief schrieb Stuart Morrow in beunruhigendem Ton über seine Lebensumstände:

„Bei der Erwägung dieser Frage musste ich berücksichtigen, dass ich in den letzten sechs Jahren meine Zeit ausschließlich für die Gründung von Soroptimist sowie die Organisation und Entwicklung der verschiedenen Zweigstellen in den Vereinigten Staaten, Kanada, England und Frankreich aufgewendet habe und dass diese Arbeit bis dahin lediglich meine tatsächlichen Lebenshaltungs- und Reisekosten deckten... Anscheinend muss entweder aus einer Pro-Kopf-Steuer oder aus dem Kauf meiner Anteile für Bargeld jeder Gewinn kommen, der mir in der ganzen Angelegenheit zufließt ... daher scheint es angebracht, dass ich zwei Angebote mache, eines für die Pro-Kopf-Steuer, das andere für Bargeld, die wie folgt lauten: (1) Für den Verzicht auf alle meine Rechte, Titel und Anteile am Soroptimist Club werde

ich eine Pro-Kopf-Steuer von einem Dollar pro Jahr akzeptieren, die während meines Lebens (ich bin jetzt einundsiebzig Jahre alt) weiter erhoben wird und mich verpflichtet in Los Angeles ein Büro als Hauptsitz der internationalen Vereinigung einzurichten, zu unterhalten und zu führen. Oder ich akzeptiere eine Pro-Kopf-Steuer von fünfzig Cent pro Jahr für den gleichen Zeitraum, jedoch ohne jegliche Verpflichtung.

(2) Für die Abtretung aller meiner Rechte, Titel und Anteile am Soroptimist Club werde ich die Summe von sechstausend Dollar in bar akzeptieren.“

Auf der Konferenz im Juni 1927 in San Francisco wurde eine Kompromisslösung in Höhe von 5.500 Dollar gebilligt. Der Kaufpreis mag gering erscheinen, aber 1927 verdienten Frauen viel weniger als Männer. Rechnet man 5500 Dollar aus dem Jahr 1927 auf heutige Verhältnisse um, entspricht dies einem Betrag von ca.150.000 Dollar (7). Die Zeiten waren alles andere als perfekt für eine Übernahme. 1927 erholte sich die Welt immer noch vom Ersten Weltkrieg, sowie von der pandemischen Grippeepidemie von 1919, an der weltweit 20 bis 40 Millionen Menschen starben. 1929 wurden die USA von den wilden Schwankungen an den Aktienmärkten erfasst, die in die Weltwirtschaftskrise münden sollten. Aber die frühen Soroptimistinnen erkannten die dringende Notwendigkeit, ihre Organisation zu kontrollieren, und während acht Clubs den Kauf unterzeichneten, leisteten alle Clubs, auch die in Europa und Großbritannien, trotz katastrophaler historischer Ereignisse einen Beitrag (7). Die acht Clubs, die den Kauffonds zeichneten, waren: Alameda County, San Francisco, San Jose, Seattle, Portland, Spokane, Sacramento und Los Angeles. Die europäischen Clubs schickten einen Gruppenscheck. Aus der Geschichte des Clubs San Francisco (niedergeschrieben 1931),

geht hervor: „San Francisco hatte die Ehre und das Privileg, einer dieser acht Clubs zu sein. Unser Anteil betrug 619,75 Dollar, die wir im Juli, unserem Urlaubsmonat, aufbringen mussten. Dies geschah, indem wir von zwei unserer Mitglieder Kredite aufnahmen“ (2).

Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich Soroptimist durch stetiges und entschlossenes Wachstum zur globalen Organisation Soroptimist International.

Dem Artikel zur Gründung der ersten SI-Clubs in Amerika liegen mehrere Quellen zugrunde. Besonders anlässlich des 100. Jubiläums von Soroptimist International wurden von amerikanischen Clubs und der Federation of the Americas aktuelle Internetseiten mit geschichtlichen Hintergründen zugänglich gemacht.

Die Übersetzung der vielen Texte erfolgte mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version). Daraus wurden historisch interessante und informative Textteile zu diesem Artikel zusammengestellt.

Hannelore Peters, Club Lübeck/Bad Schwartau
Quellenverzeichnis

1. Janet Haywood, The History of Soroptimist International, 1995, Cambridge
2. History, The founder Region – Soroptimist International of the Americas, 2020, <https://si-founderregion.org/history>
3. SI of Oakland, <http://www.soroptimistoakland.org/about.html>
4. Since 1921, Soroptimist International Limited, <https://www.soroptimistinternational.org/about-us/history/>
5. The Birth of an Idea, Stuart Morrow, Nachdruck aus dem Jahrbuch 1925-26 des San Francisco Soroptimist-Club, facebook Soroptimist Riverside, CA, 26. Juni 2016
6. Soroptimist – ein unbequemer Name: Spurensuche, Hannelore Peters, Irmhild Reimers: Soroptimist Intern, Ausgabe 177, Oktober 2019
7. Another piece of history, von Soroptimist International von Bidwell Rancho, 8. August 2017, <https://sibidwellrancho.org/2017/08/08/another-piece-of-history/>
Übersetzungen mit: www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version).

Die Geschichte weiblicher Service-Clubs und Frauenorganisationen

Die Erwähnung, wann weibliche Mitglieder in männlichen Service-Clubs als Mitglieder akzeptiert und aufgenommen wurden, hat in den letzten Jahren Einzug in die offiziellen Websites und Öffentlichkeitsarbeit aller Service-Clubs gefunden. Bis 1987 jedoch waren Frauen in den etablierten männlichen Service-Clubs unerwünscht. Als Reaktion auf diese Ausgrenzung gründeten Frauen bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts eigene Frauenclubs. Ein Rückblick.

Zünfte und Logen

Die Menschen waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts für ihre Daseinsvorsorge und ihren täglichen Existenzkampf selbst verantwortlich. Daher organisierten sich Handwerker ab dem 9. Jahrhundert in Zünften oder Gilden. In jeder Zunft wurden eigene Regeln festgesetzt, die neben Ausbildung, Arbeitszeit, Produktqualität und -preisen auch die Absicherung bei Arbeitsausfall und im Todesfall die Versorgung der Witwen und Familien regelten.

Der Handwerksmeister stand als Hausvater seinem Haushalt vor, zu dem die Meisterfrau, die Gesellen und Lehrlinge gehörten, von denen aber niemand ein Mitspracherecht hatte. Frauen arbeiteten in dieser Gemeinschaft als Mägde, aber auch als weibliche Gesellen. Der Meister lenkte das solidarische Leben der Gruppe im Sinne des Gedankens der Brüderlichkeit der Zunft. Die Töchter, auch Meistertöchter genannt, und Söhne wurden in arrangierter Ehe bevorzugt an Partner aus dem gleichen Gewerbe verheiratet (1).

Als Familienangehörige waren Frauen bei einigen Zünften als Zunftmitglieder akzeptiert, so z. B. bei den Garmachern und Seidenwebern. Sie besaßen jedoch keine

Vollmitgliedschaft. Starb ein Meister, regelten Zunftvorschriften die Nachfolge im Betrieb. Drei Möglichkeiten sind für Witwen dokumentiert: Sie konnten den Betrieb selbständig weiterführen, im Namen ihres Sohnes bis zu dessen Mündigkeit weiterführen oder aber sie mussten innerhalb von ein bis zwei Jahren erneut heiraten. Heirateten sie nicht, mussten sie den Betrieb abgeben (2).

Seit dem 13. Jahrhundert gibt es schriftliche Belege über Handwerkerinnen. Die Mitgliedschaft von Frauen in Zünften war im Mittelalter nicht die Regel, aber auch nicht ungewöhnlich. So sind Frauenzünfte hauptsächlich im Textilhandwerk wie z. B. Goldspinnerinnen, Garnmacherinnen, Seidenstickerinnen, Leinenweberinnen, Näherinnen, Täschnerinnen oder Schleierweberinnen beschrieben. Wie unabhängig diese wirklich waren, ist allerdings umstritten (3, 4). In Köln wurde ein Beleg gefunden, dass Goldspinnerinnen zusammen mit Goldschlägern in einer Zunft gleichberechtigt organisiert waren. Als Reaktion auf die sich allgemein verschlechternde wirtschaftliche Situation der Städte wurden die Frauen bis zum beginnenden 16. Jahrhundert zunehmend aus den Zünften verdrängt (5).

Anders als die Handwerksmeister hatten Steinmetze keinen Zugang zu den ortsansässigen Zünften. Da sie von Baustelle zu Baustelle weiterziehen mussten, organisierten sie sich in Bauhütten und später in Bruderschaften oder Logen, wo auch die Ausbildung stattfand, deren Wissen geheim war. Die erste dokumentierte Freimaurerloge wurde im 16. Jahrhundert gegründet. 1723 wurden die Logenregeln in den „Alten Pflichten“ vom schottisch-presbyter-

rianischen Prediger James Anderson niedergeschrieben. Zum ersten Mal war nicht die soziale Schicht, der Glaube oder die Bildung entscheidend für den Zusammenschluss, sondern die Überzeugung, dass nur die ständige Arbeit an sich selbst zu einem menschlicheren Dasein führt (5). Jedoch bestimmte er, dass Frauen ab diesem Zeitpunkt keinen Zutritt mehr zur Freimaurerei haben sollten, wie dies vorher durchaus üblich war (belegt durch das York Manuscript No. 4 der Grand Lodge of York). Noch 1712 wurde Elizabeth St. Leger (später Elisabeth Alsworth) als Freimaurer in der Lodge No. 95 aufgenommen (6).

In Paris des 19. Jahrhunderts waren Maria Deraismes, eine Frauenrechtlerin, und George Martin, ein Freimaurer, davon überzeugt, dass Frauen eine größere Rolle in der Gesellschaft spielen sollten und kämpften zusammen mehr als zehn Jahre vergeblich für deren Zugang zur regulären Freimaurerei. Maria Deraismes wurde zwar von der Loge Grand Orient de France zu einem Vortrag über die Gleichberechtigung der Frau eingeladen, dennoch wurde die Aufnahme von Frauen in den Logen weiterhin abgelehnt (6, 7).

1882 entschied sich eine Loge, auch Frauen einzuweihen, was zu so heftigen Protesten führte, dass die Loge daraufhin geschlossen wurde. Als Reaktion darauf beschlossen Deraismes und Martin, die erste Loge der Welt zu gründen, die sowohl Männer als auch Frauen als Mitglieder akzeptierte. Am 14. März 1893 wurden 16 Frauen eingeweicht und erst 1893 gründete Deraismes die erste gemischt geschlechtliche Großloge „Le Droit Humain“, die sich in den folgenden Jahren auf der ganzen Welt ausbreitete (6, 7). Für Freimaurer ist Toleranz heute eine der höchsten Tugenden und der Mensch steht im Mittelpunkt allen Bemühens. Ihre Rituale sind verbindlich und geheim für alle Freimaurer weltweit (8).

Die Grundprinzipien der Service-Clubs

Service-Clubs haben bis heute kein einheitliches Verständnis von „Service-Club“, sie organisieren sich auf der Grundlage gemeinsamer Werte wie die Pflege freundschaftlicher Beziehungen innerhalb des Clubs und der gemeinsame Einsatz für das Wohl anderer. Dieser Einsatz bezieht sich auf humanitäre, soziale, medizinische, kulturelle oder Bildungszwecke. Die Bedeutung internationaler Freundschaft ist für sie nationalitätsübergreifend. Es gibt vier Grundprinzipien, die heute für alle Service-Clubs die Basis ihrer Arbeit sind (9):

Berufsgruppenprinzip: Jeder Beruf ist nur einmal vertreten. Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen sollen zusammengebracht werden.

Freundschaftsprinzip: Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen helfen sich gegenseitig und dienen zusätzlich dem Gemeinwohl. Der Freundschaftsgedanke wird jetzt als internationale Freundschaft gelebt.

Solidaritätsprinzip: Soziales Engagement wird als eine Verpflichtung auch gegenüber anderen verstanden und bestimmt das ethische und moralische Verhalten der Mitglieder im Alltag. Von einigen Clubs wird das soziale Engagement sogar als Verpflichtung angesehen.

Vorschlagsprinzip: Nur ein Clubmitglied kann einen geeigneten Kandidaten für eine Mitgliedschaft vorschlagen.

Die ersten männlichen Service-Clubs

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in Amerika aufgrund des wirtschaftlichen und technologischen Fortschritts soziale Strukturen geschaffen, durch die sich die Fürsorgegedanken, wie sie in den Zünften oder Logen gelebt wurden, veränderten. Versicherungen regelten jetzt Berufsunfähigkeit, Krankenversicherung sowie Alters- und Familienversorgung. Dadurch blieb der Nachwuchs bei den Zünften aus, denn für die junge Generation waren neue Ziele, die

von Innovation und Veränderung geprägt waren, wichtig geworden, was sich in einem neuen Verständnis von Freundschaft und gesellschaftlicher Rollenverteilung ausdrückte. Diese neuen, früher vom Charakter eher eher Businessclubs, in denen die Mitglieder auch ihren Geschäften nachgehen konnten und sollten, stießen nicht nur in Amerika auf großes Interesse, sondern auch in England (10).

Letztendlich aber war es eine Wirtschaftskrise, die 1905 zur Gründung des ersten männlichen Service-Clubs in Amerika führte: Rotary. Wichtig waren Kameradschaft, männliche Solidarität gegen die Arbeitswelt „draußen“, das Streben nach Prestige und sozialer Macht über berufliche und gesellschaftliche Bekanntschaften. Der Servicegedanke verbunden mit gesellschaftlichen Aufgaben bestand bei Rotary nicht von Anfang an, wie auch bei späteren Service-Clubs, die sich gründeten. Vielmehr wurde dieser im Laufe der gesellschaftlichen Weiterentwicklung und Veränderung an die sozialen Bedürfnisse angepasst. Unverändert blieb die Bedeutung der Berufsvielfalt in einem Club und Toleranz gegenüber Religion und Herkunft (9).

Heute versteht sich Rotary als ein freiwilliger Zusammenschluss von Privatleuten, die sich zur Pflege der Freundschaft treffen und dabei auch gemeinnützige Ziele verfolgen. Innerhalb von Rotary bildeten sich weitere Service-Clubs, die sich dem rotarischen Prinzip verpflichtet fühlten. Hierzu gehören Inner Wheel, Interact-Club und der Rotaract-Club, ein Jugendclub. Nach der Gründung von Rotary im Jahr 1905 folgten in Amerika die Gründungen anderer Clubs: 1915 Kiwanis, 1917 Lions, 1919 Zonta, 1921 Soroptimist, 1924 Inner Wheel und 1930 Business Professional Women (9).

Die ersten Frauenclubs

Im Jahr 1868 erfolgte als Reaktion auf männliche Ausgrenzung die Gründung des

Frauenclubs **Sorosis** (11). Dass sich Frauen ohne männliche Begleitung in einem Club trafen, war damals ein revolutionärer Akt. Im 19. Jahrhundert war es praktisch unbekannt, dass Frauen allein auswärts essen gingen, und diejenigen, die es taten, wurden kritisiert und für Straßenmädchen gehalten (12). Die Gründerin von Sorosis war Jane Cunningham Croly, eine qualifizierte Journalistin und Autorin in New York. Nachdem sie 1855 in den Stab der New York Tribune eingetreten war, war sie eine der ersten Frauen, die eine syndizierte Kolumne schrieb. Im März 1868 veranstaltete der New Yorker Presseclub für den Autor Charles Dickens einen Empfang. Die Autorin und ihre Kolleginnen erbaten für den Empfang Eintrittskarten. Der Presseclub jedoch hatte beschlossen, alle Frauen von der Veranstaltung auszuschließen. Nach großem Protest der Autorinnen gab der Club schließlich drei Tage vor dem Dinner nach – unter einer Bedingung: Die Frauen sollten „hinter einem Vorhang sitzen, unbemerkt von den Herren im Publikum und auch unbemerkt vom Ehrengast, Herrn Dickens“. Unter solchen Bedingungen weigerten sich die Frauen, an der Veranstaltung teilzunehmen (12).

„Wir werden einen eigenen Club gründen“, kündigte Croly an. „Wir werden ein Bankett für uns selbst geben, alle Reden selbst halten und keinen einzigen Mann einladen.“ Der gesellschaftliche Einfluss von Sorosis wuchs so sehr, dass sich mehrere Männer um eine Mitgliedschaft bewarben (11). Ihnen wurde folgende Antwort zugeschickt: „Ich bedaure, sagen zu müssen, dass die Entscheidung nicht zu Ihren Gunsten ausgefallen ist. Die Gründe ... waren nicht die des Charakters, der Position oder des persönlichen Verdienstes, sondern bestanden einzig und allein in den gesellschaftlichen Beschränkungen des Geschlechts. Persönlich wurden Sie als sehr

angenehm empfunden ... aber die unglückliche Tatsache, dass Sie ein Mann sind, überwiegt diese und alle anderen Ansprüche auf Mitgliedschaft ..." (12). Die Sorosis verstanden sich als Frauen, die über die Barrieren der traditionellen Werte und Rollenverteilung hinweg einander halfen und sich gegenseitig beistanden. Die männliche Welt sah das etwas anders, was in der Karikatur zum Ausdruck kommt. 1890

es unschicklich war, als Jungfrau unter männlichen Studenten die Doktorurkunde entgegenzunehmen, wurde diese ihrem Vater überreicht, während sie im ersten Stock hinter einem Vorhang verborgen, der Zeremonie beiwohnen durfte. Der Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche dürfen Frauen 1848 bereits auf einem Damenbalkon beiwohnen. Weniger privilegierte Frauen versteckten sich hinter Vorhängen.

hängen.

Sorosis blieb im 19. Jahrhundert nicht der einzige Club, bei dem nur Frauen Mitglied werden konnten. Der New England Women's Club wurde 1868 in Boston ins Leben gerufen. Die Mitglieder engagierten sich für Mädchenbildung, Stimmrechtsfragen sowie die finanzielle Unabhängigkeit für Frauen als Voraussetzung für die Verbesserung ihrer

Situation und gründeten einen Fonds für unbemittelte Studentinnen. Allerdings waren schwarze Frauen ausgegrenzt. 1889 schlossen sie sich ebenfalls dem GFWC an (12, 13). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden viele Women's Study Clubs gegründet, deren Ziel es war, Frauen neben der Hausarbeit eine Berufsausbildung oder Studium zu ermöglichen. Auch diese schlossen sich später dem GFWC an (9).

Die **General Federation of Women's Clubs** ist heute eine internationale Frauenorganisa-



Reaktion auf die Gründung von Sorosis: Karikatur von Charles G. Bush, 1869.

Manche der abgebildeten Frauen erscheinen in „unweiblichen“ Posen, die Arme über der Brust verschränkt, gestisch weit ausladend oder mit dem Finger auf andere zeigend, die meisten zudem bebrillt und nicht besonders schön. Auf einer Treppe halten Männer Säuglinge, ein Mann füttert ein Baby, eine der Frauen führt sogar einen Mann mit Kind auf dem Arm an einer Art Leine auf das Podium. Die Glocke auf dem Tisch symbolisiert die Clubveranstaltung.

schlossen sich Sorosis und andere, konventionelle Frauenklubs und -vereine aus den ganzen USA zusammen, um offiziell die General Federation of Women's Clubs (GFWC) zu gründen (11, 12).

Ganz nebenbei erwähnt: Frauen waren es früher gewohnt, bedeutsamen Ereignissen hinter einem Vorhang verborgen beizuwohnen. Dorothea Schlözer, 1770 geborgen, wurde bereits im Alter von 17 Jahren an der Universität in Göttingen als Philosophin und Naturwissenschaftlerin promoviert. Da

tion, die sich für die Verbesserung des Gemeinwesens einsetzt, indem sie das Leben anderer durch ehrenamtliche Arbeit verbessert. Ihr Ziel ist die Unterstützung der Künste, die Erhaltung natürlicher Ressourcen, die Förderung gesunder Lebensweise und der Bildung, und sie setzen sich für Weltfrieden und Völkerverständigung ein (13).

Die ersten weiblichen Service-Clubs

Die ersten weiblichen Service-Clubs wurden auch in Amerika gegründet, da die Frauenbewegung dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts viel stärker war als in Europa. Amerikanische Frauen wurden aufgrund ihrer Bildungsmöglichkeiten, ihrer Berufstätigkeit und ihren Erfolgen immer selbstbewusster und hatten deutlich mehr Rechte als europäische Frauen. Trotzdem waren sie in den etablierten Service-Clubs unerwünscht.

Anfangs spielte das Geschlecht der Mitglieder in den Rotary-Clubs keine Rolle, es gab sogar zwei frühe Frauenclubs in den USA. Erst 1921 wurde auf der Convention in Edinburgh eine einheitliche Verfassung beschlossen, die nur Männer als Mitglieder vorsah. So entwickelte sich Rotary zum Herrenclub, der sich erst 1987 nach einem Urteil des Obersten Gerichts der USA für Frauen wieder öffnete. In Deutschland ist es den Clubs freigestellt, Frauen aufzunehmen oder nicht. Unter den weltweit 1,2 Millionen Mitgliedern sind heute über 200.000 Frauen (10).

Inner Wheel wurde 1924 in England von rotarischen Ehefrauen gegründet, deren Männer im Kriegseinsatz waren. Durch weltweiten Zusammenschluss aller Clubs entstand 1967 International Inner Wheel und zählt damit zu den größten weiblichen Serviceorganisationen weltweit. Die Ziele von Inner Wheel sind Freundschaft und der Dienst am Nächsten. Seit 2012 werden auch Frauen ohne rotarischen Hintergrund als Mitglieder akzeptiert (9, 14).

Nach einer Weihnachtsfeier von Kiwanis wurde von Geschäftsfrauen und berufstätigen Frauen 1919 in Amerika **Quota** gegründet. Wie Soroptimist oder Venture-Clubs hat Quota bis heute ein weltweites Netz von Dienst- und Freundschaftsbeziehungen aufgebaut, mit dem Ziel, die Lebensqualität von Frauen zu verbessern. Dazu haben sie sich hohen ethischen Standards verpflichtet. Edith Glanville, die 1921 in New South Wales zur ersten Friedensrichterin ernannt wurde, gründete ca. 1930 den ersten Quota-Club in Australien. Sie widmete ihr Leben dem Dienst am Nächsten und reiste viel in Gebiete, in denen zuvor noch keine weiße Frau gewesen war. Sie war es auch, die 1937 den ersten Soroptimist-Club in Sydney gegründet hat (26).

Auch die Gründungsphasen von Zonta (1919) und Soroptimist (1921), bei denen nur Frauen Mitglied werden konnten, waren sehr kurz und eine kraftvolle und entschlossene Reaktion darauf, dass Frauen die Mitgliedschaft in den männlichen Clubs verwehrt wurde.

1918 wurde die Literaturkritikerin und Theaterschriftstellerin Marian de Forest als Gast zu einem Clubtreffen von Kiwanis in New York eingeladen. Sie diskutierte auf dem Treffen mit vier weiteren Frauen, ob es nicht möglich wäre, einen solch exklusiven Kreis auch für Frauen zu gründen (9). Mitglieder sollten Frauen sein, die selbstständig oder in verantwortlicher Position sind. Die Gründung von **Zonta** erfolgte dann bereits 1919. Wie auch Soroptimist setzen sich Zontas dafür ein, die Stellung der Frau im rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und beruflichen Bereich zu verbessern.

Auf der Suche nach männlichen Mitgliedern für einen neu zu gründenden **Optimist** Club wurde 1921 der Rotarier Stuart Morrow in der Parker-Goddard Secretarial School in Oakland, Kalifornien, vorgestellt.



Stuart Morrow

Er erwartete, einen Schulleiter anzutreffen, jedoch stieß er zu seiner Überraschung auf eine Frau: Adelaide Goddard, Gründerin und Eigentümerin dieser Schule. Konfrontiert mit einer Frau wollte er sich – nach seinem dokumentierten Bekunden peinlich berührt ob seines Irrtums – zurückziehen. Die von Adelaide Goddard ebenfalls dokumentierte Replik „When men admit women as members of their service club, I would be interested“ ließ ihn offenbar umdenken und dann ging alles sehr schnell. Binnen kürzester Frist traf sich ein Kern von zehn Gründerfrauen. Sie waren „outstanding business women“, also erfolgreiche Geschäftsfrauen, mit Berufen wie Geschäftsführerin einer Sekretärinnenschule, Chefin einer Schreibfirma, einer Kosmetikfirma, eines Geschäfts für Korsetts und Blusen, Immobilienmaklerin, Kunsthändlerin, Klavierlehrerin und Optikerin. Die erste Sitzung, auf der auch der Name Soroptimist festgelegt wurde, fand im Sommer 1921 statt und bereits am 3. Oktober 1921 wurde der erste Soroptimist-Club mit 80 berufstätigen Frauen gechartert. 80 war die Min-

destzahl an Mitgliedern, die Morrow für eine Clubcharter forderte, denn von jedem Mitglied wie auch späteren Mitgliedern, die einem Soroptimist-Club beitraten, bekam er eine Provision. 1927 kauften ihm acht Soroptimist-Clubs aus den USA, England und Europa die Rechte an dem Namen Soroptimist gegen eine Leibrente ab (15, 25). Bis dahin war Morrow geschäftsführender Direktor von Soroptimist. In Oakland wurde im Übrigen bereits 1908 ein Rotary-Club gegründet.

Ladies' Circle wurde 1930 in Großbritannien von Frauen und Angehörigen männlicher Mitglieder des Serviceclubs Round Table gegründet. Ihr Ziel war die Schaffung einer Organisation, in der die Freundschaft unter Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren gepflegt wird (9). Heute widmen sich die Clubs unterschiedlichen sozialen Hilfsprojekten. Ladies Circle gründete 1953 die Nachfolgeorganisation **Tangent-Club** für Frauen ab 45 Jahren. Der erste Tangent Club war damals ausschließlich für Frauen von Ladies Circle oder Ehefrauen von ehemaligen Mitgliedern von Round Tablern bestimmt (9). Heute versteht sich der Tangent-Club als Freundschaftsorganisation für Past Ladies' Circlerinnen und interessierte Frauen ab 41 Jahren. Der Tangent-Club dient dem Kontaktaustausch, gemeinsamen Unternehmungen, Vorträgen und der Weiterführung der bei Ladies' Circlerinnen geschlossenen Freundschaften (16).

Business Professional Women (BPW), 1930 in Amerika gegründet, ist kein Service-Club, sondern ein berufsbezogenes Netzwerk für Unternehmerinnen und berufstätige Frauen weltweit und strebt für Frauen Verbesserungen auf politischer und gesetzgeberischer Ebene an. In den 1990er Jahren forderte der BPW Deutschland bereits eine Frau als Bundespräsidentin und als EU-Kommissarin. Seit 2007 organisiert der BPW den „Equal Pay Day“, den Aktionstag

für Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern. Heute bieten sie Frauen, die berufliche Unterstützung suchen, Mentoring an. 1996 gründete sich die BPW-Unterorganisation Young Career Women (YCW), der 1999 in Young Business and Professional Women (Young BPW) umbenannt wurde. Er wendet sich bis heute an berufstätige Frauen bis 35 (17).

1984 wurden die ersten **Kiwanis**-Clubs mit weiblichen Mitgliedern gegründet. Inzwischen gibt es auch gemischte Kiwanis-Clubs. **Im Fokus der Aktivitäten von Kiwanis stehen besonders Kinder und deren Umfeld, dem Motto „Serving the Children of the World“ folgend** (18, 19).

1987, nachdem sich Rotary in Amerika für Frauen öffnen musste, entschieden sich die Lions nach 68 Jahren und vielen vorangegangenen Diskussionen, ebenfalls Frauen als Mitglieder zu akzeptieren. Heute sind die meisten Clubs nach wie vor Männerclubs, aber inzwischen gibt es auch viele gemischte Clubs und über 20 Prozent rein weibliche Clubs.

Nach dem Motto „We Serve“ engagieren sich die Lions weltweit in sozialen, kulturellen Projekten für Menschen, die Hilfe brauchen und setzen sich für Völkerverständigung, Toleranz, Humanität, Bildung und Klimaschutz ein (20).

Clubgründungen in England und Europa

In Europa wurden die ersten Service-Clubs erst gegründet, nachdem der Ire und Rotarier Stuart Morrow 1911 in Dublin den ersten Rotary-Club gründete. Er war als Clubgründer in dieser Zeit sehr erfolgreich und gründete noch fünf weitere Rotary-Clubs mit Mitgliederzahlen von bis zu 150 Personen in Irland und England (21, 22, 23).

Aufgrund seiner Provisionsgeschäfte durch

diese Clubgründungen hatte Rotary in Amerika nach seiner Rückkehr keine Geschäfte mehr mit ihm gemacht (24, 10).

Es war ebenfalls Stuart Morrow, der 1924 in London den ersten Soroptimist-Club gründete, bis sich 1927 auch die Soroptimistinnen von ihm trennten (25).

Rebecca Sieff, Vera Weizmann und Romana Goodman, Ehefrauen prominenter Zionisten, gründeten 1918 in London ein „Damenkomitee“ innerhalb der Britischen Zionistischen Föderation, dem sich Frauen und Suffragetten anschlossen, die in England für das politische Recht von Frauen kämpften. Die Föderation wurde unter Women's International Zionist Organisation **WIZO** be-



Sonnenwagen in Oakland

kannt und nennt sich heute WIZOUK. Wichtig war für Rebecca Sieff, dass Frauen in organisierter Weise zusammenarbeiten und sich dabei ihre Fähigkeiten und Kräfte – in Zusammenarbeit mit ihren männlichen Kameraden – für den Wiederaufbau des zionistischen „Hauses“ entwickeln können (28). Heute unterstützt WIZO Frauen, Kinder, Senioren, Jugendliche und Einwanderer in zahlreichen Projekten, ungeachtet von deren Nationalität und Religionszugehörigkeit. Ihr Hauptanliegen sind Integration und Wohlergehen. Das wichtigste WIZO-

Deutschland-Projekt wurde das 1967 gegründete Theodor-Heuss-Müttergenesungsheim.

1920 luden in England Amtsträger des Rotary-Clubs Bristol prominente Frauen zu einem Treffen ein, woraufhin von diesen Frauen der **Venture-Club** unter dem Motto „Looking Further“ gegründet wurde. Clubziele waren die Förderung hoher ethischer Standards in Wirtschaft und Beruf, die Steigerung der Effizienz der einzelnen Mitglieder durch den Austausch von Ideen und Geschäftsmethoden und seinen Mitmenschen zu dienen, sowie die Interessen jedes Mitglieds am Gemeinwohl zu fördern und mit anderen in der bürgerlichen, sozialen und industriellen Entwicklung zusammenzuarbeiten. Der Zweck der Venture-Clubs entsprach damit weitgehend dem Zweck des 1921 gegründeten Soroptimist-Clubs, aber keine der beiden Organisationen war sich zu diesem Zeitpunkt der Existenz der anderen bewusst. 1930 schlossen sich Soroptimist- und Venture-Clubs in England jedoch zusammen, was den Club in Bristol zum ältesten Club von Soroptimist International Great Britain & Ireland, SIGBI, machte, der im Jahr 2020 sein 100-jähriges Bestehen feierte (25).

Der erste europäische Soroptimist-Club wurde 1924 in Paris gegründet, wie auch der SI-Club London. Es folgte die Gründung weiterer europäischer SI-Clubs, bis der achte europäische Club 1930 als der erste deutsche SI-Club Berlin gegründet wurde.

Round Table wurde 1927 durch einen Rotarier in England gegründet. In Anlehnung an den Geist des englischen Clublebens sind die Mitglieder bis heute nur Männer. Die Mitgliedschaft endet automatisch mit der Vollendung des 40. Lebensjahrs. Ziele sind der Dienst an der Allgemeinheit, Austausch von beruflichen und privaten Erfahrungen der Mitglieder und internationale Freundschaft. Bereits 1930 erfolgte aus

Round Table die Gründung von Ladies` Circle (10).

1931 folgten in Hamburg die Gründung des ersten Zonta-Clubs und in Genf der erste Club von Business Professional Women. Die ersten europäischen Lions-Clubs wurden 1948 in Genf und in Zürich gegründet und der erste Kiwanis-Club 1963 in Wien. Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten hatten alle weiblichen Service-Clubs in Deutschland wenig Zeit, sich zu etablieren und gesellschaftlich Fuß zu fassen. Sie lösten sich 1933 auf und überlebten nur durch die persönlichen Kontakte, die die Mitglieder pflegten. Erst nach 1945 begannen sie, sich einen festen Platz zu sichern (11), unterstützt von anderen Frauencclubs aus dem europäischen Ausland.

Politische Frauenorganisationen

Politische Frauenorganisationen sind kein „Club“ im bisher beschriebenen Sinne, jedoch engagiert sich Soroptimist International bei den UN Women und ist Mitglied in der Dachorganisation des Deutschen Frauenrates. Daher werden diese Organisationen hier beschrieben.

Die Gründung der Organisation **UN Women** begann mit der Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen 1945 in San Francisco. In ihrer Präambel bekräftigt die UN den „Glauben an grundlegende Menschenrechte, in der Würde der menschlichen Person, in den gleichen Rechten der Männer und Frauen und von großen und kleinen Nationen“. Von den 160 Unterzeichnern waren nur vier Frauen: Minerva Bernardino (Dominikanische Republik), Virginia Gildersleeve (Vereinigte Staaten), Bertha Lutz (Brasilien) und Wu Yi-Fang (China). Bertha Lutz und Minerva Bernardino hatten vorgeschlagen, „Frauen“ in das Gründungsdokument der Vereinten Nationen aufzunehmen (27). Während der Eröffnungssitzungen der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1946 in London,

verlas Eleanor Roosevelt als Delegierte der Vereinigten Staaten einen offenen Brief, der an „die Frauen der Welt“ gerichtet war: „Zu diesem Zweck rufen wir die Regierungen der Welt auf, Frauen überall ... zu ermutigen (... national und international) eine aktivere Rolle (... an der Arbeit für Frieden und Wiederaufbau...) zu übernehmen“ (27).

Kurz darauf wurde die Sektion über den Status von Frauen in der Menschenrechtsabteilung der Vereinten Nationen ins Leben gerufen. Viele weibliche Delegierte und Vertreterinnen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) forderten ein gesondertes Gremium, das sich speziell mit Frauenfragen befasst. 1946 wurde aus der Unterkommission die **Commission on the Status of Women**, die 1978 UN Women angegliedert wurde. Ihr Mandat besteht in der Ausarbeitung von Empfehlungen und Berichten zur Förderung von Frauenrechten, in politischen, wirtschaftlichen, bürgerlichen, sozialen und Bildungsbereichen und zu dringenden Problemen von Frauen weltweit an den Wirtschafts- und Sozialrat ECOSOC. Die Treffen finden jährlich statt, dazu werden Vertreterinnen der NGOs eingeladen (27).

Als Dachorganisation frauenpolitischer Interessen sieht sich der **Deutsche Frauenrat** in der Tradition des 1894 gegründeten „Bundes Deutscher Frauenvereine“ (BDF). Weil Frauen im Wilhelminischen Deutschland nicht politisch aktiv sein durften, gründeten sie aus beruflichen Interessen, zur Professionalisierung der Sozialarbeit oder zur Förderung der Frauenbildung zahlreiche Vereine. Erst 1904 schloss sich der BDF der Wahlrechtsforderung für Frauen an. 1933 löste sich der BDF unter dem Druck des Dritten Reiches auf. Ein Neubeginn erfolgte Ende 1951. Damals schlossen sich in Westdeutschland Vertreterinnen aus 14 Frauenverbänden zusammen. Der Zweck

des Vereins war, eine qualifizierte Öffentlichkeit über Gesetzesinitiativen der Bundesregierung und andere frauenpolitisch relevante Ereignisse zu unterrichten. 1969 wurde aus dem stetig wachsenden Zusammenschluss von Frauenverbänden und Frauengruppen der „Deutsche Frauenrat – Bundesvereinigung deutscher Frauenverbände und Frauengruppen gemischter Verbände e.V.“, der sich als „Lobby der Frauen“ einen festen Platz im parlamentarischen Umfeld erobert hat. Das Hauptinteresse richtet der Deutsche Frauenrat auf die Bundesregierung und den Bundestag. In Arbeitsgruppen von Ministerien, in Fachausschüssen, durch Stellungnahmen und bei parlamentarischen Anhörungen bringen Vertreterinnen des Deutschen Frauenrates frauen- und gleichstellungspolitische Positionen ein. Der Vorstand pflegt den Kontakt zu allen Ministerien und deren Verantwortlichen und steht in ständigem Austausch mit Bundestagsabgeordneten. Die Geschäftsstelle ist in Berlin, wo hauptamtliche Mitarbeiterinnen den ehrenamtlichen Vorstand in seiner Arbeit unterstützen. Heute sind ca. 60 Mitgliedsverbände im DF zusammengeschlossen, darunter SID und Zonta International Deutschland. Mitglied des DF können Frauenverbände und -vereine werden, die zum Zeitpunkt der Aufnahme einen Frauenanteil von mindestens 90 Prozent haben, als auch andere Organisationen, deren Satzung die selbstständige Willensbildung und eigene Interessenvertretung der Frauen sicherstellt. Voraussetzungen für die Aufnahme sind, dass die antragstellende Organisation mindestens 300 Einzelmitglieder in fünf oder mehr Bundesländern, sowie eine mindestens zweijährige Tätigkeit auf Bundesebene nachweisen kann (30).

Nichtregierungsorganisationen

Heute haben viele Service-Clubs und Frauenorganisationen als Nichtregierungsorga-

nisation Beraterstatus und entsenden Repräsentanten oder Repräsentantinnen an den Europarat (Liste der INGOs (29)) bzw. in die Vereinten Nationen. Am Europarat vertritt nur eine einzige Repräsentantin Soroptimist International Europa, SIE, Bettina Hahne. Sie koordiniert die „gender equality rapporteur“ GER, die die Rechte von Frauen bei allen europäischen Themen im Fokus haben und auch vom Europarat dazu befragt werden. Sieben UN-Repräsentantinnen von SI arbeiten in sechs verschiedenen Ländern in UN-Organen oder Untergruppen (31, 32). Hier eine Aufzählung von NGOs und deren Akkreditierungsjahr bei den UN:

NGO mit Allgemeinem Konsultativstatus: Zonta International (1969), Inner Wheel (1973), Business Professional Women (1978), Quota (1979), Soroptimist International (1984), Rotary International (1993), Lions International (1998).

NGO mit Besonderem Konsultativstatus: Kiwanis International (2002), Soroptimist International of Europe (2011), Soroptimist International Great Britain and Ireland (2013), Soroptimist International of the South West Pacific (2014), Deutscher Frauenrat (33).

Es bleibt viel zu tun

UN Women klagt an, dass es in über 150 Ländern noch immer frauenverachtende Gesetze gibt, die Frauen rechtlich benachteiligen oder diskriminieren. In vielen Ländern ist Vergewaltigung in der Ehe keine Straftat. Ebenfalls wird in einigen Ländern einem Vergewaltiger per Gesetz Straffreiheit gewährt, wenn er das Mädchen oder Frau nach der Vergewaltigung heiratet. In 93 Ländern gibt es keinen Schutz für Mädchen vor Zwangsheirat. Genitalverstümmelung ist noch immer in 28 Staaten gängige Praxis (UNICEF 2019). In 18 Ländern dürfen Frauen nicht arbeiten gehen und in 17 Ländern dürfen Frauen noch immer nicht reisen (34).

Gewalt an Mädchen und Frauen bleibt neben deren Bildung und Ausbildung eine der größten Herausforderungen aller Frauenorganisationen.

Hannelore Peters, Club Lübeck/Bad Schwartau

Quellennachweise Stand 5.11.2020

1. Zunft: <https://de.wikipedia.org/wiki/Zunft>
2. Barbara Stollberg-Rilinger, Universität Münster, Einführung in die frühe Neuzeit: Kapitel 4.4.4 Zunfthandwerker und Krämer. www.uni-muenster.de/FNZ-Online/sozialeOrdnung/stadtgesellschaft/unterpunkte/kraemer.htm
3. Die Geschichte der Zunft, www.zunft.de
4. Planet Wissen, SVR 2010: Die Stadt im Mittelalter: Frauen, Fortschritt, Vorurteile. www.planet-schule.de/wissenspool/die-stadt-im-spaeten-mittelalter/inhalt/hintergrund/frauen-fortschritt-vorurteile.html
5. Geschichte der Freimaurerei, https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Freimaurerei
6. Alte Pflichten, [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Pflichten_\(Freimaurerei\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Pflichten_(Freimaurerei))
7. Maria Deraismes, https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Deraismes
8. Reinhold Dosch, Sebastian Dosch: Keine Angst vor der Freimaurerei! Quelle: treue information, Heft 5 / 2004. www.internetloge.de/arst/faq100.htm#a03
9. Sebastian Gradinger, Dissertation über: Service-Clubs – zur Institutionalisierung von Solidarität und Sozialkapital, Trier, 2005. <https://iiif.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/f9449b44-5ef0-4255-8084-55e9785d0a4a>
10. Matthias Schütt, Der älteste Serviceclub der Welt, 2018, Rotary Deutschland. <https://rotary.de/was-ist-rotary/geschichte/der-aelteste-serviceclub-der-welt-a-5444.html>
11. Barbara Stampolis, Weibliche Selbstorganisation und hegemoniale Männlichkeit. Das Beispiel weiblicher und männlicher Serviceclubs. AIM GENDER 2.–4. Februar 2006 Geschlechterkonkurrenzen: Männer – Männer, Männer – Frauen, Frauen – Frauen. www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/Medienpool/Archiv-Altdateien/arbeitsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/Medienpool/AIM-Beitraege_vierte_Tagung/stampolis.pdf
12. Natasha Ishak, Sorosis: The NYC Women-Only Club That Started A National Movement, 2019. Unter https://portalbuzzuserfiles.s3.amazonaws.com/ou-4514/userfiles/files/women%20in%20kiwanis/wik_brochure_trifold.pdf
13. General Federation of Women's Clubs, www.gfwc.org/about/history-and-mission
14. Inner Wheel, https://de.wikipedia.org/wiki/Inner_Wheel

15. Hannelore Peters, Irmhild Reimers: Soroptimist – ein unbequemer Name: Spurensuche, Soroptimist Intern, Ausgabe 177, Oktober 2019
16. Tangent-Club Deutschland, Über uns. www.tangent-club.de/ueber-uns/
17. Business Professional Women Deutschland: Über uns. www.bpw-germany.de/ueber-uns/geschichte/
18. Dimensions of Service, The Kiwanis Story by L.A. „Larry“ Hapgood. Unter: <https://www.kiwanis.org/about/history/kiwanis-becomes-a-coed-organization>
19. Broschüre: Women in Kiwanis, 2012. Unter: https://portalbuzzuserfiles.s3.amazonaws.com/ou-4514/userfiles/files/women%20in%20kiwanis/wik_brochure_trifold.pdf
20. History of Women in Lions - Lions Clubs International.ppt, <https://slideplayer.com/slide/6850625/>
21. Bericht über die Clubarbeit von Stuart Morrow, Seite 52 in The Rotarian, September 1912, Chesley R. Perry, Editor.
22. Bericht über die Clubarbeit in England und Irland, Report of R.W. Pentland, Seite 43, in The Rotarian, August 1914, Chesley R. Perry, Editor.
23. Jeffrey A. Charles, Service Clubs in American Society - Rotary, Kiwanis, Lions. University of Illinois Press, 1958
24. Matthias Schütt, Freunde kassierten Geld für neu geworbene Mitglieder, 1.11.2016, Rotary-Magazin für Deutschland und Österreich. <https://rotary.de/gesellschaft/freunde-kassierten-geld-fuer-neu-geworbene-mitglieder-a-9465.html>
25. Janet Haywood, The History of Soroptimist Interna-

tional, 1995, Cambridge.

26. Gründung der ersten Soroptimist-Clubs von SIA, Homepage von SIGBI, <https://sigbi.org/soroptimist-centenary2021/the-history-of-soroptimist-international/>
27. A short history of the commission of the status on women, 2019, UN Women, <https://www.unwomen.org/-/media/headquarters/attachments/sections/library/publications/2019/a-short-history-of-the-csw-en.pdf?la=en&vs=1153>
28. WIZO timeline, 1920, <http://www.wizo.org/who-we-are/our-history.html>
29. Members INGOs Europarat: <https://www.coe.int/en/web/ingo/database>
30. Die historischen Wurzeln des Deutschen Frauenrats, <https://www.frauenrat.de/verband/geschichte/>
31. Hannelore Peters, Wir und unsere UN-Repräsentantinnen, Soroptimist Intern, Ausgabe 172, Juli 2018
32. Hannelore Peters, Interview mit Martina Gredler, SI-UN-Repräsentantin in Wien, SI intern, Ausgabe Oktober 2018
33. List of non-governmental organizations in consultative status with the Economic and Social Council as of 1 September 2018, United Nations Economic and Social Council, <https://undocs.org/E/2018/INF/5>
34. UN Women Deutschland, Frauenverachtende Gesetze abschaffen, <https://www.unwomen.de>

Besondere Frauen

Annelise Glaser (1922–1993)

Ohne Annelise Glaser wären die deutschen Soroptimistinnen niemals so bald nach dem Zweiten Weltkrieg in die weltweite Gemeinschaft von SI wieder aufgenommen worden. Annelises Persönlichkeit mit ihrer absoluten Integrität galt als Garant für ein anderes Deutschland. Die Apotheker-Tochter aus einem weltoffenen Elternhaus arbeitete als Journalistin und Beraterin für Wirtschaftsunternehmen. Das Motorfliegen, der Sport, den sie als eine der ersten Frauen erlernte, ist kennzeichnend für den Freiheitsdrang und Mut, die Willensstärke und

Selbstständigkeit der gebürtigen Hamburgerin. Sehr schnell durchschaute Annelise das Unrechtssystem des Nationalsozialismus als hellwache Zeitzeugin des 20. Jahrhunderts mit Erinnerungen an die Monarchie und an die Schrecken des Ersten Weltkriegs, in dem ihr geliebter Bruder im Flugzeug abgeschossen wurde. Ihre nur vierjährige Ehe mit einem Nationalökonomem empfand sie als Zwischenstation. Wenige Tage nach dem Reichstagsbrand in Berlin emigrierte Annelise nach Paris. Das Leben in Deutschland war für die freiheitlich-tolerant Gesinnte unerträglich geworden.

Nach der Rückkehr in die Heimat 1945

stand für die überzeugte Demokratin fest: „Ich werde den politischen Aufbau Deutschlands mitgestalten.“ In Berlin wurde sie Geschäftsführerin der Gesellschaft für Bürgerrechte. 1951 kam sie nach Bonn, um den „Informationsdienst für Frauenfragen“ aufzubauen, aus dem sich „Der Deutsche Frauenrat“ entwickelte, der Dachverband von heute 60 Frauenorganisationen mit rund 12 Millionen Frauen, die größte frauenpolitische Lobby in Deutschland. 22 Jahre lang war Annelise dessen Geschäftsführerin und Herausgeberin der Verbandszeitschrift. Das Mobiliar ihres ersten Büros: eine große Kiste, auf der ihre Schreibmaschine stand, eine kleine, auf der sie saß. Akribischer Fleiß und strenge Gewissenhaftigkeit („Ich habe nie eine Information ohne Gegenrecherche übernommen“) verband sie mit dem Talent, Menschen aufeinander zuzubewegen und sie mit Nachdruck und Liebenswürdigkeit für die gemeinsame Aufgabe zu motivieren. Neben ihrer intensiven Berufstätigkeit und ihrem Engagement für die Gleichberechtigung der Frauen engagierte sich Annelise mit großem Ernst, aber auch mit Verve und Ausdauer für den Neu-Anfang des ersten Berliner Clubs, der während des Nazi-Regimes in die innere Immigration gegangen war. Die Norwegerin Mary Barratt Due wagte beim ersten Treffen der Soroptimistinnen 1948, aus den von Krieg und Besatzung betroffenen Ländern im englischen Harrogate für die Wiedereinbeziehung der deutschen Sorores zu plädieren. Ihrem Appell folgte die Dänin Clara Hammerich, die sich bemühte, die psychologischen und organisatorischen Hindernisse zu überwinden, bis 1951 der Berliner Club wiederbe-gründet wurde. Nach Frankfurt war es dann Bonn, wo Annelise Glaser den dritten Club in Deutschland gründete, erstmals mit Gästen des Diplomatischen Corps. Auf Vorschlag der französischen Präsidentin Jac-

queline Chevalier wurde Annelise 1956 zur Vizepräsidentin der europäischen Föderation gewählt. Auf dem Pariser Kongress erhielt Annelise Glaser dann 1958 den ehrenvollen Auftrag, beim Empfang im Rathaus von Paris die Dankesrede für die Gäste aus 16 Ländern zu halten.

Kaum vorstellbar, welche Freude dieser Erfolg für Annelise damals bedeutete.

1956 erklärte sich der holländische Club Zaanstreek bereit, seine Charter aus der Hand einer deutschen Soroptimistin zu empfangen: Annelise Glaser.

Auf der Basis vieler Gespräche und Goodwill-Reisen einzelner Clubschwestern gelang es Annelise, auch einen Neu-Anfang mit den israelischen Soroptimistinnen zu schaffen, ein Ergebnis, das sie zu ihrem größten persönlichen Erfolg zählte. Es war zugleich der Höhepunkt ihres Lebenswerks, an dem sie ungläublich diszipliniert gearbeitet hatte: die Aussöhnung nach der grauenhaften Nazi-Zeit.

Kathy Kaaf, Club Bonn-Bad Godesberg

Dr. Edith Peritz

Edith Peritz wurde 1897 in Breslau (heute Wroclaw) in die jüdische Familie des Arztes Meyer Peritz hineingeboren. Sie wuchs mit einem Bruder, der später ebenfalls Chirurg wurde, sowie einer Schwester auf. Edith studierte Medizin in Breslau und promovierte 1922 dort in Kinderheilkunde. 1925 wurde sie am Berliner Rudolf-Virchow-Krankenhaus Assistenzärztin in der Inneren Medizin und später in der Chirurgie. 1927/28 ging sie für einige Monate nach Paris, um sich bei Dr. Suzanne Noel weiterzubilden, die 1926 durch ein Standardwerk zur „Kosmetischen Chirurgie und deren sozialer Rolle“ international bekannt geworden war. Peritz erlernte hier operative Techniken zum Facelifting und zur Korrektur von Augenlidern. In Berlin eröffnete sie 1928 eine bald gut besuchte Kassenpraxis



für Kosmetische Chirurgie in der Joachimsthaler Straße in Charlottenburg.

Mit Suzanne Noel, ihrer international angesehenen Mentorin und Pionierin der Plastischen Chirurgie in Frankreich, freundete sich die 19 Jahre jüngere deutsche Ärztin an, und „Madame Noel“, wie sie bis heute von Soroptimistinnen genannt wird, erzählte ihr mit großer Leidenschaft von ihrem außerberuflichen Projekt, nach dem Vorbild der USA auch in Europa SI-Clubs zu gründen. So entstand 1924 in Paris der erste kontinentaleuropäische Club mit 56 Gründungsmitgliedern. Fachvortragsreisen und Operationseinsätze in zahlreichen fremden Ländern verband Suzanne Noel gern mit der Initiative für einen neuen Frauenserviceclub dort.

Suzanne Noel schaffte es, auch ihre Schülerin Edith Peritz für die Idee einer Clubgründung in der deutschen Hauptstadt zu entflammen und sagte zu, hierfür auch die Patenschaft zu übernehmen. Dr. Peritz war in der Berliner Gesellschaft gut vernetzt. So startete sie im Mai 1929 mit acht berufstä-

tigen Damen aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien eine erste private Einladung, um die Chancen für einen „Klub der arbeitenden Frau“, wie es zuerst hieß, auszuloten. Ab Juni traf sich ein rasch wachsender Kreis regelmäßig. Als „Madame Noel“ im Juni wegen des Weltfrauenkongresses in Berlin war, lernte sie viele Damen des „Clubs in Gründung“ kennen.

Im Oktober 1929 unterzeichneten rund 30 Damen die Application. Am 13. Januar 1930 gab der nunmehr genehmigte erste deutsche SI-Club in der „Deutschen Gesellschaft“ einen Teeempfang, zu dem „Tout Berlin“ erschien. Edith Peritz begrüßte als Erste Vorsitzende auch die Pariser Patin, die im „dahlienfarbigen Ballkleid“ eine begeisternde Rede hielt. Am intensiven Berliner Clubleben mit wöchentlichen Dienstagsmeetings nahmen bis zu 40 Mitglieder teil. Edith Peritz blieb Vorsitzende bis Februar 1933. Die Juristin Dr. Freda Herzfeld-Hoffmann übernahm ihre Nachfolge. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 begann eine finstere Zeit auch für den SI-Club, und hier vor allem für die zahlreichen jüdischen Clubschwestern. Bereits im April 1933 verloren jüdische Ärzte ihre Kassenzulassung. Dr. Peritz, die 1927 in die Ärztekammer gewählt worden war, seit 1930 Mitglied der Gesellschaft für Chirurgie war und 1931 den Vorsitz des Bundes Deutscher Ärztinnen, Ortsverband Brandenburg, übernommen hatte, verlor ihre Kassenzulassung und alle Ämter. Sie verlegte Wohnsitz und Praxis in die nahe Hardenbergstraße, wo sie weiterhin privat Patienten behandeln konnte. Sie fühlte sich integriert und einsteilen noch gut aufgehoben in der Berliner Gesellschaft. Ihr SI-Club traf sich nur noch insgeheim nach telefonischer Verabredung in Privatquartieren.

Anfang 1936 fuhr Peritz mit einem Besuchervisum und kleinem Reisegepäck nach

New York, wohin ihre Geschwisterfamilien schon 1935 emigriert waren. Sehr rasch erreichten sie böse Nachrichten aus Deutschland, die eine Rückkehr jüdischer Mitbürger unmöglich machten. Sie blieb in New York und verzichtete auf ihr gesamtes Hab und Gut, privat und beruflich. Noch 1936 erhielt sie eine Arbeitserlaubnis, aber keine Facharztanerkennung. Kurzzeitig jobbte sie bei Helena Rubinstein im „Body Department“. Dann war sie „überwachende Ärztin im Institut für Körperaufbau“ und seit 1937 angestellt in der „Infirmery for Women and Children“, einem der ältesten Krankenhäuser New Yorks, Mitte des 19. Jahrhunderts von der Quäkerin Elizabeth Blackwell gegründet und stets ausschließlich von privaten Spenden finanziert.

1937 wurde Dr. Edith Peritz amerikanische Staatsbürgerin. Sie heiratete den zehn Jahre älteren Karl von Lojewski und trug bis zu dessen Tod 1960 seinen Namen. 1940, als aus ihrem Club Lotte Jacobi und Marie Frommer nach New York kamen, eröffnete Peritz eine Privatpraxis. Im gleichen Jahr wurde sie Mitglied der „Rudolf Virchow Medical Society“. Über ihr weiteres Leben und Wirken ist nur wenig bekannt. 1958 stellte sie einen Entschädigungsantrag wegen der erzwungenen Aufgabe ihrer Berliner Praxis und erhielt 1960 nur 11 500 DM als Ausgleich für ihre mit knapp 40 Jahren zwangsweise aufgegebenen glänzenden Berufsaussichten. Bis ins hohe Alter verreiste die Ärztin gern. So verhinderte eine Fernreise nach Australien 1970 die Teilnahme am vierzigjährigen Jubiläum ihres Berliner SI-Clubs, zu dem sie stets Kontakt hielt – ebenso wie zu amerikanischen SI-Clubs. Edith Peritz starb 1985 hochbetagt in New York. Seit 2018 verleiht die Stadt Dortmund gemeinsam mit dem SI-Club Dortmund zum Internationalen Frauentag den „Dr. Edith Peritz-Preis für Gleichstellung“.

Nur wenige erhaltene Fotos der großen Ber-

liner Photographin und Soroptimistin Lotte Jacobi von 1930 vermitteln uns heute ein Bild von der Arbeitswelt einer der ersten deutschen Schönheitschirurginnen.

Klara van Eyll, Club Köln

Lilli Marx

Leben für Freundschaft und Versöhnung, so hieß die Überschrift eines Artikels im Mai 2020 in einer Zeitung, die ich einem Journalisten vorgegeben hatte, der das Leben und Wirken von Lilli Marx würdigte. Der Grund ist eine Initiative in Düsseldorf, nach Lilli Marx eine Straße zu benennen.



In Berlin 1921 geboren, wuchs Lilli in einer liberal ein-

gestellten jüdischen Familie auf. Mit einem Domestic Permit emigrierte Lilli im Alter von 18 Jahren 1938 nach England. Ihre Eltern wurden 1940 deportiert; der Vater kam 1941 im KZ Neuengamme ums Leben, ihre Mutter starb 1942 in der Tötungsanstalt Bernberg a. d. Saale. In England lernte Lilli ihren späteren Mann, den Journalisten Karl Marx kennen. Beide kamen schon 1946 nach Deutschland zurück, nach Düsseldorf. Hier riefen sie schon 1949 die erste Jüdische Allgemeine Zeitung ins Leben. Über 20 Jahre war Lilli als aktive Journalistin tätig. Marcel Reich-Ranicki und Paul Spiegel arbeiteten an der Zeitung mit. 1949 gründete Lilli den Düsseldorfer Jüdischen Frauenverein, der sich besonders um die Probleme und Sorgen der Überlebenden kümmerte. Nachdem der JFB Mitglied des International Council of Jewish Women wurde, nahm Lilli drei Jahre später mit drei weiteren jüdischen Frauen als Deutsche an dieser internationalen Konfe-

renz teil und sie mussten viel Misstrauen und Argwohn entgegen treten. Lilli bezeichnete dies als ein Spießrutenlauf. Der Einsatz für ein Miteinander war Hauptanliegen des Ehepaares Karl und Lili Marx, die auch Gründungsmitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit waren, in der Überzeugung, dass nur ein aktives Miteinander von Gläubigen in Deutschland die Grundlage für ein Zusammenleben nach dem Holocaust möglich macht.

Mit ihrem zweiten Mann, dem jüdischen Schriftsteller Alexander Cserski, lebte Lilli abwechselnd in Deutschland und Israel. Nach dessen Tod blieb Lilli in Düsseldorf. So führte nur ein kurzer Weg zu Soroptimist International für Lilli Marx aufgrund ihrer Einstellung und Persönlichkeit: Als am 26.4.1958 der erste Düsseldorfer und 200ste Club insgesamt von Soroptimist International gegründet wurde, war Lilli Gründungsmitglied.

Freundschaft und Neugier waren für sie sehr wichtig und Motor, sich einzusetzen; und von 1966 bis 1968 war Lilli Marx Unionspräsidentin. Ihre positive Einstellung jedem gegenüber setzte sie ein, um die deutschen Clubschwestern international zu vertreten. Ihr Engagement galt im Besonderen der Verständigung, ob auf Club-, nationaler oder internationaler Ebene. Als erste Vizepräsidentin von SI Europa war es Lilli Marx ein besonderes Anliegen, den Kontakt zu der Israelischen Union zu knüpfen. Dies gelang ihr, da sie während ihrer Zeit in Israel Mitglied im Club Tel Aviv gewesen war. Bis zu ihrem Tod am 4. April 2004 war Lilli mit all ihrem Wissen und Lebensmut eine gesuchte Ratgeberin, die dem Leben immer eine positive Seite abgewinnen konnte und ein Vorbild für SI war und ist.

Ralph Giordano schrieb ihren Nachruf in der Jüdischen Allgemeinen Zeitung.

*Hanne von Schaumann-Werder,
Club Düsseldorf*

Lotte Jacobi

Lotte Jacobi, geboren im westpreußischen Thorn (Torun), entstammt einer jüdischen Familie mit langer Fotografentradition. 1920 zieht die Familie – Lotte ist inzwischen verheiratet und Mutter eines Sohnes – nach Berlin und eröffnet ein klassisches Porträtatelier. Nach einem Studium der Fotografie an der Fachschule für Fototechnik München übernimmt sie 1927 das väterliche Atelier. Bald trennt sie sich von den strengen Studioaufnahmen und ist, ganz im Sinne des „Neuen Sehens“, mit der Kleinbildkamera unterwegs im glamourösen Berlin der 20er Jahre. Sie beschäftigt sich intensiv mit neuen Formen des künstlerischen Ausdrucks wie modernem Ausdruckstanz, politischem Theater und entwickelt sich zur gefeierten Porträtkünstlerin. Sie macht ausdrucksstarke Aufnahmen von Käthe Kollwitz, Klaus und Erika Mann, Carl Zuckmayer, Karl Valentin und Liesl Karlstadt, Lil Dagover, Albert Einstein und von ihrer Clubschwester Edith Peritz, die 1930 den ersten SI-Club Deutschlands gegründet hatte. Lotte trifft dort auf gleichgesinnte Frauen, die auch in Aufbruchstimmung sind und die sich freundschaftlich bestärken, die neuen Möglichkeiten und Freiheiten zu gestalten und neue Lebensmodelle zu erproben. Bis 1933 ist Lotte Jacobi auf den wichtigsten Ausstellungen vertreten, ihre Aufnahmen werden von den angesehensten Magazinen gedruckt, im Jahr 1931 gewinnt sie in Tokio die Silbermedaille im „Royal Photography Salon“. Der KPD-Vorsitzende Erich Thälmann lässt sich 1932 für Wahlplakate porträtieren. Als Entgelt dafür fordert Lotte eine sechsmonatige Reise nach Moskau, Tadschikistan und Usbekistan, die sie bald darauf antritt. Sie kehrt mit einer eindrucksvollen Fotoserie aus der nach-revolutionären Sowjetunion zurück.

1935 emigriert Lotte Jacobi mit ihrer Mutter und ihrem Sohn nach New York. Sie muss



Lotte Jacobi



ihr umfangreiches Fotoarchiv zurücklassen und ganz von vorne beginnen. Schnell gelingt es ihr, eine neue Existenz aufzubauen. Mit dazu beigetragen haben mag das Eingebundensein in das soroptimistische Netzwerk. Lotte schließt sich dem SI-Club New York an. Sie eröffnet ein Fotoatelier in Manhattan, setzt die Porträtfotografie fort und beginnt, sich obsessiv mit experimenteller Fotografie zu beschäftigen. Die „photogenics“ finden im Rahmen der modernen abstrakten Kunst in den USA große Beachtung. In dieser Zeit entsteht die berühmte Fotoserie mit dem inzwischen auch nach Amerika emigrierten Albert Einstein, der dem Magazin „Life“ die Bedingung stellt, dass die Aufnahmen nur von „Miss Jacobi“ gemacht werden dürfen. Die beiden bleiben zeitlebens in Verbindung, verstehen sich als Weltbürger und setzen sich ein für eine von Humanität getragene Gesellschaft. 1940 heiratet Lotte den deutsch-jüdischen Intellektuellen Erich Reiss (1887-1951). 1955 verlässt Lotte Jacobi New York und zieht wie viele Künstler nach New Hampshire. In den 60er und 70er Jahren engagiert sie sich leidenschaftlich in der Demokratischen Partei, demonstriert gegen den Vietnamkrieg und gegen die atomare Aufrüstung.

1990 stirbt Lotte Jacobi in Concord/New Hampshire im Alter von 93 Jahren. Lotte Jacobi war eine selbstbewusste energiegeladene Frau. Zeitgenossen beschreiben sie als unkonventionell, temperamentvoll, leicht chaotisch und erinnern sich an ihr ansteckendes Lachen. Sie setzte sich bis ins hohe Alter kreativ mit der Welt auseinander, immer von Idealen geleitet und mit großem Interesse für alles Neue. Und sie war zu Hause in Netzwerken von Kunst, Politik und von Soroptimist International. In ihrem langen Leben hat Lotte Jacobi die ureigenen SI-Ideale auf beispielhafte Weise umgesetzt:

- Lebenslanges Lernen,
 - konstruktiver mutiger Umgang mit Herausforderungen des Lebens,
 - Suchen und Finden von Mitstreiter(innen) in den jeweiligen Lebenssituationen,
 - eine beeindruckende Offenheit für Menschen,
 - ein waches achtsames Erkennen und Bewusstmachen von Zeitströmungen,
 - engagierter Einsatz für ihre Prinzipien,
 - immer bereit, neue Wege zu gehen.
- Ein Leben ganz im Sinne von Bewusstmachen-Bekennen-Bewegen

Renate Forster, Club Landshut

Die soroptimistische „Lady“ – Rätselhaft. Unverstanden. Ungeliebt

Was feiert SI eigentlich bei einem „hundertjährigen“ Jubiläum 2021? Den Beginn des Soroptimismus? Nein, ganz sicher nicht! Allerdings ist es in der Tat genau 100 Jahre her, dass „irgendwo“ ganz im Westen der USA (Oakland) ein professioneller Clubgründer einen Club gründete, was er schon öfters getan hatte. Sein Ziel war dabei immer, persönlich gut daran zu verdienen durch weitere Clubgründungen und zwar nach dem Muster eines Clubs, der 1905 in Chicago gegründet worden war und sich bald den Namen Rotary zulegte. Bei diesem Club ging es zunächst in seinen Anfängen wesentlich um Netzwerkbildung zu gegenseitiger wirtschaftlicher Unterstützung von selbständigen Einzelkämpfern in harten Zeiten großindustrieller Konkurrenz. Nichts sonderlich Bemerkenswertes im Land, in dem traditionell bewusst wenig auf sozialstaatliche Fürsorge gesetzt wird, stattdessen gilt: Wenn's schwierig wird, hilft Zusammenschluss. Solche waren in wirtschaftlich potenten Städten der USA auch 1905 schon seit längerem verbreitet anzutreffen, und zwar in sogenannten Luncheon-Clubs, in New York z.B. seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Dort traf „man“ (= Männer) sich zwanglos, aber regelmäßig in gehobenen Restaurants zum gemeinsamen (Mittag-) Essen in der Stadt, eben um stützende Geschäftsbeziehungen als Netzwerk zu festigen. Eine Neugründung dieses Typs im Jahr 1921 im kalifornischen Oakland war allenfalls deswegen bemerkenswert, weil es sich dabei – vom Clubgründer eigentlich ungeplant – ausschließlich um beruflich selbständige Frauen handelte. Aber auch das war nichts Sensationelles, hatten sich doch die amerikanischen Frauen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch in den USA in vielerlei Arten von Vereinen aufgemacht, ihre politische und gesellschaftliche Bildung und Gleichberechtigung

voranzubringen, z. B. in Bildungsclubs. Das Wahlrecht für Frauen war dort 1920 bereits erreicht. Fazit: Die Gründung von Oakland war für Zeitgenossinnen nichts grundsätzlich Ungewohntes und Neues. Aber 1921 konnte weder von einem Namen noch gar von einem eigenen Abzeichen für den neuen Club die Rede sein. Was also wollen wir 2021 feiern? Am besten wohl einfach die „runde“ Zahl „100“ zwischen den beiden Zeitmarken 1921 und 2021; sie kann uns Anlass sein, aus heutiger Sicht Rückschau zu halten und nach den Wegen zu fragen, auf denen sich nach und nach so etwas wie eine spezifische Clubmentalität und Organisationsform herausbildete. Dafür hatte Rotary in Anpassung an wirtschaftliche und gesellschaftliche Strömungen seinerzeit nützliche Wegmarken aufgestellt: Nationale und internationale Ausbreitung, Formulierung klarer Ziele, um in die Gesellschaft hineinzuwirken. Zwischen 1905 und 1921 konnten Wirksamkeit nach außen und so etwas wie Clubidentität und Bewusstsein einer stets wachsenden Großorganisation nach dem rotarischen Modell auch nach der Gründung von Oakland 1921 erst entstehen, wenn durch einen ersten Club für weitere Neugründungen gesorgt wurde. Ab dann konnten die bereits bestehenden Clubs die Verbreitung eines Namens und eines Abzeichens durch gemeinsamen Beschluss sichern. Als „Marken“ und „Markenzeichen“ verwaltet und juristisch geschützt werden, so auch bei SI. Bis heute gilt für Serviceclubs, dass die Anziehungskraft von Namen und Abzeichen bei zunehmender Mitgliederzahl und Clubdichte wächst. Eines der wenigen materiell greifbaren Elemente der Identität von erst später so genannten Serviceclubs wie SI ist ein möglichst unverwechselbares Abzeichen. Zunächst waren sie immer als Anstecknadeln gestaltet. Diese Na-

deln waren in der Praxis insbesondere dazu gedacht, zu schmücken und Aufmerksamkeit am Revers von Jacketts zu erregen. Eine allerdings männlich orientierte Zweckbestimmung, denn ab ca. 1928 mussten Soroptimistinnen mit den neuen clubeigenen Nadeln in feine Kleiderstoffe stechen.

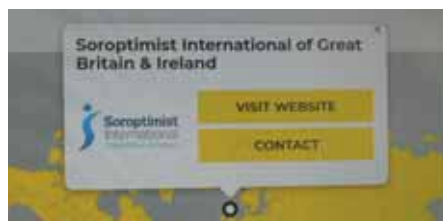
Unser Clubabzeichen, im Original also geschaffen als kleine Anstecknadel, ist uns heute, 2021, lang vertraut. Nicht nur durch die Kopfzeile vieler Rundschreiben, sondern auch als Willkommensgeschenk für jedes neue Clubmitglied. In seinem Bildinhalt nicht unbedingt unmittelbar verständlich, gehört das SI-Abzei-

chen für uns alle doch gefühlsmäßig „irgendwie“ unbedingt dazu. Ein Hinweis, welcher emotionalen Bindungswert das Abzeichen als solches haben kann. Schauen wir uns aber einen der jüngsten digitalen Auftritte aller fünf weltweiten soroptimistischen Serviceclub-Organisationen an (die Föderationen Nord- und Südamerika, Europa, Großbritannien und Irland, South West Pacific und – als neue Föderation seit 2020 – Afrika), so staunen wir nicht schlecht:

Eine weltweite Organisation und dann vier verschiedene Abzeichen für fünf „Zonen“, in die eine wachsende soroptimistische Welt im Laufe der letzten 100 Jahre aufgeteilt wurde? Müssen wir nun von unserer uns selbstverständlich erscheinenden Erwartung „eine weltweite Cluborganisation – weltweit dasselbe Abzeichen“, Abschied nehmen? Egal, ob man im Netz z. B. nach einem Rotary-Club in Tokio oder Dublin oder sonst einem Ort der Welt sucht, immer prangt dort das berühmte Rad. Sollte das analog bei Soroptimist International tatsächlich anders sein? Ja, so ist es! Eigenartig! Einzigartig? Ja, aber keineswegs großartig!

Mehr zu Entstehung, Interpretation und Quellen, zu Sieg und Niederlagen des SI-Abzeichens folgt.

Mechtild Bierbach, Club Neuss



Soroptimist
International
Africa

Charter Club Bad Waldliesborn: Clubgründung in Corona-Zeiten

Corona hat die Gründung des Clubs Bad Waldliesborn zu einem ganz besonderen Ereignis werden lassen. Am 29. August 2020 feierten 28 Gründungsmitglieder zusammen mit offiziellen Vertreterinnen von SI Europa, SI Deutschland und den Patinnen die Gründung des 226. SI-Clubs in Deutschland. Ein Fest in kleinem Rahmen, liebevoll vorbereitet und gestaltet, konzentriert und feierlich durchgeführt, heiter und dankbar im Grünen festlich beendet. Die Gründungsversammlung ist immer ein sehr wichtiger Teil des Charterwochenendes, der eigentliche Rechtsakt, sie wird aber stets überstrahlt von der anschließenden festlichen Charterfeier mit Kerzenzeremonie und Überreichung der Charterurkunde, begleitet von vielen soroptimistischen Gästen aus nah und fern, offiziellen Vertretern der Stadt und anderer Service-Clubs, umrahmt von ideenreichen Dekorationen, von einer in-

teressanten Vorstellung der neuen Soroptimistinnen, von Musik, Grußworten und einer besonderen Festrede.

In Bad Waldliesborn stand in diesen Pandemiezeiten die Gründungsversammlung im Mittelpunkt und vereinte die wichtigen Abläufe – eine letzte Zusammenfassung aller SI-Inhalte, die Betonung von Bedeutung und Aufgaben eines SI-Clubs, der Unterschrift aller neuen Mitglieder unter die Satzung von SI, der Wahl des Gründungsvorstands, der feierlichen Überreichung der Charterurkunde. Die internationale weltweite Einordnung von Soroptimist International wurde unterstrichen von den überzeugenden Worten der Präsidentin von SI Deutschland Renate Tewaag und durch die Anwesenheit von Ingeborg Dietz, Programmdirektorin SI Europa, als Vertreterin der Präsidentin von SI Europa, die die Charterurkunde mit engagierten, wichtigen Hin-



Die neuen Soroptimistinnen vom Club Waldliesborn mit ihren Patinnen

weisen und herzlichen Grüßen überbrachte und der Gründungspräsidentin Astrid Brehler überreichte. Diese konzentrierte Form der Festlichkeit gab der Clubgründung eine ganz besondere Note und verlief sehr beeindruckend mit der abschließenden feierlichen Kerzenzeremonie.

Anschließend setzte Michael Jacobi mit einem Grußwort einen besonderen Schlussspunkt. In Erinnerung an seine Frau Irene überreichte er der Gründungspräsidentin Astrid Brehler eine noch von ihr in Auftrag gegebene Präsidentinnenkette, die an Irene Jacobi als eine der Patinnen des Clubs erinnern soll. Mit sehr liebenswürdigen, anerkennenden Worten und ideenreichen Geschenken wurde den anwesenden Patinnen Birgit Wullengerd-Dohr und Heide Ibach gedankt und hier besonders der Patin Helga

Oehlerking für ihr intensives Engagement. Den Schlussspunkt setzte nach gutem Brauch der zuletzt gegründete Club Kassel-Elisabeth Selbert, der die SI-Schlusslaterne und das dazugehörige Buch an den frisch gegründeten, nun letzten Club Bad Waldliesborn weiterreichte. Trotz Corona und aller Einschränkungen erlebten wir einen sehr gelungenen, beeindruckenden, rundherum soroptimistischen Nachmittag, den alle intensiv und dankbar in Zeiten eingeschränkter soroptimistischer Begegnungen aus vollem Herzen genossen haben.

Heide Ibach, Club Bamberg-Kunigunde

Helga Oehlerking, Club Detmold

Birgit Wullengerd-Dohr, Club Gütersloh

Ein „Key Visual“ für unsere After-Work-Partys am 24. 09. 2021

Deutschlandweite Partys mit vielen begeisterten Gästen, die ausgelassen unser 100-jähriges SI-Jubiläum feiern und vielleicht gleichzeitig noch etwas „Gutes tun“? Was sich zum jetzigen Zeitpunkt (Ende November 2020) wahlweise wie ein verklärter Blick in die Vergangenheit oder ein realitätsferner Blick in die nahe Zukunft anmutet, wird hoffentlich am 24.09.21 Gestalt annehmen können!

Anfang Juli hieß es in dem 6. Rundschreiben unserer Präsidentin Renate Tewaag u.a.:

„Wie Ihr alle wisst, wollen wir unserer Soroptimist Deutschland Preisverleihung am 6. März 2021 in Berlin mit einem Festakt zu 100 Jahre SI eine besondere Würdigung verleihen und damit – sozusagen als Vernissage – in ein Jahr voller Aktivitäten starten, die von Euch bereits geplant und mit Spannung und Vorfreude vorbereitet werden. Um den Aktionen einen Rahmen zu verleihen, stehen nun – sozusagen als Finissage

– die (vom SI-Club Düsseldorf–Oberkassel vorgeschlagenen) „After-Work-Partys am 24. 09. 2021 – 100 Jahre SI“ an:

- *Zur Erinnerung: Nicht Charity, sondern After-Work (berufliches Netzwerk!) und das Feiern unseres Jubiläums sollen im Vordergrund stehen...*

- *Es wird ein noch zu konzipierendes einheitliches „Werbematerial“ zur Verfügung gestellt werden“.*

Um den zuletzt aufgeführten Punkt „einheitliches Werbematerial“, das die bundesweite Wiedererkennbarkeit der Veranstaltungen und eine bessere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit gewährleisten soll, hat Silke Niehaus vom Club Düsseldorf-Hofgarten und Mitinhaberin der Werbeagentur „Niehaus Knüwer and friends“ GmbH dankenswerterweise ein sogenanntes Key Visual entworfen, das

- zum einen unser „100-Jahre-SID-Logo“

von Gabriele Staats aufgreift,

- aber auch zum anderen durch das Zitat „Bright Past, Brilliant Future“ sowie durch die als stilisierte Diskokugel eingefügte Weltkugel gekonnt auf das „internationale“ Jubiläum hinweist!

Laut Silke Niehaus hat ein „Key Visual“ gegenüber einem „reinen“ Logo werbetech- nisch folgende Vorteile:

„Mit diesem Auftritt erhöhen wir die Aufmerk- samkeit, nicht nur nach innen in unsere Or- ganisation, sondern auch nach außen bei für uns relevanten Zielgruppen. Die Verbindung zwischen der Jahreszahl und der Diskokugel – dargestellt als Weltkugel im Universum – steigert die Wiedererkennung bei allen Akti- vitäten rund um unser After-Work-Event. Von der „Save-the-Date“-Karte über die Einladung bis hin zur Pressemitteilung: Unsere Botschaft „100 Jahre SI“ wird schnell, emotional und unvergesslich kommuniziert. Damit stärken wir ein weiteres Mal unser SI-Marke und stei- gern unseren Bekanntheitsgrad.“

In der kleinen Arbeitsgruppe um Silke Nie- haus, Anne Seidensticker-Hergrüter (Präside- ntin Club Düsseldorf-Oberkassel), Britta Scholz (Past-Präsidentin Club Meerbusch) sowie Katja Nies (SID-Kommunikationskoordinato- rin) wurde in einem ersten Treffen angedacht, im ersten Quartal 2021 den teilnehmenden Clubs im internen Mitgliederbereich verschie- dene Vorlagen (wie z.B. für „Save-the-Date“- Karten, Einladungskarten, Website-Banner) digital anzubieten, die dann noch um die



clubindividuellen Angaben ergänzt zum wer- den können. Hier folgen Anfang 2021 dezi- dierte Informationen.

Abschließend sei noch einmal darauf hinge- wiesen, dass

- die Teilnahme an den „After-Work-Partys“ für die Clubs ein Angebot und keine Ver- pflichtung darstellt (wenn teilgenommen wird, aber bitte das einheitliche Key Visual verwenden),
- selbstverständlich sich auch die Clubs be- teiligen können, die an der Umfrage wahl- weise nicht teilgenommen haben oder nega- tiv abgestimmt haben,
- die organisatorische Umsetzung und die Größe der Veranstaltung den Clubs vor Ort obliegt.

Lasst uns (Sor-)Optimistinnen im wahrsten Sinn des Wortes sein und hoffen, dass wir am 24.09.21 ordentlich feiern können!

Katja Nies, Club Köln-Römerturm



„Nein zu Gewalt an Frauen in der digitalen Welt“

Ich freue mich als Anwältin und Mutter, Euch dieses Thema näherbringen zu dürfen. Nach einer aktuellen Studie von Plan International sind allein in Deutschland 70 Prozent der Mädchen und Frauen von Gewalt in der digitalen Welt betroffen. 2007 musste ich mich als Anwältin erstmals beruflich mit dem Thema Cybermobbing beschäftigen – heute reicht dieser Begriff allein aber nicht aus, um alle Ausprägungen digitaler Gewalt gegen Frauen zu erfassen. Mein Beitrag beleuchtet daher neben Cybermobbing alle Facetten der digitalen Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

In dem ersten Fall von Cybermobbing 2007 waren ein Junge (14) und ein Mädchen (15), Geschwister, betroffen. Sie wurden in zwei Gruppen bei www.schuelervz.de verleumdet, beleidigt, verunglimpft – oft mit sexuellem Bezug. Die anwaltliche Aufarbeitung war das Eine. Als Mutter machte mich der Fall aber sehr betroffen, zumal meine Kinder noch klein waren und der Umgang von SchülerInnen miteinander über die digitalen Medien für mich noch völlig neu war. Zur Prävention dieser Fälle begann ich daher, ehrenamtlich an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern SchülerInnen, Eltern und Lehrkräfte zu den rechtlichen Aspekten von Cybermobbing zu sensibilisieren. So wie die Technik in der digitalen Welt sich immer schneller entwickelt, so musste ich meine Vorträge dieser Entwicklung auch immer mehr anpassen, mit dem Ergebnis, dass ich heute alle Facetten der Gewalt an Frauen und auch Kindern in der digitalen Welt behandle. Heute gebe ich Euch einen Einblick anhand verschiedener Fälle in dieses Thema und hoffe, Euch dadurch in Eurer Arbeit gegen diese Gewalt unterstützen und auch neue Impulse geben zu kön-

nen. Cybermobbing ist das absichtliche Beleidigen, Bloßstellen, Verleumden oder Belästigen anderer unter Zuhilfenahme digitaler Geräte über einen längeren Zeitraum hinweg. Dabei gehen die Täter häufig anonym vor, es besteht ein großes Machtungleichgewicht und die Betroffenen fühlen so eine enorme Hilflosigkeit. Cybermobbing endet nicht an der Zimmertür und Inhalte können häufig aus dem Internet nicht mehr gelöscht werden. Dabei ergänzt Cybermobbing das Mobbing im realen Leben. Es wird in WhatsApp-Gruppen gegen MitschülerInnen gehetzt, sog. Fake-Profile (gefälschte Profile) einer Person bei Instagram erstellt oder auch ein „Beichtstuhl“ gegen sie eröffnet, in dem anonym Lügen wie z.B. „Ficken ist ihr Hobby“ verbreitet werden. Für die Betroffenen ist das kaum zu ertragen und diese Erfahrung wird sie ihr Leben lang begleiten.

Wichtig ist, dass Betroffene Beweise sichern, damit man gegen die TäterInnen vorgehen kann. Erste Anlaufstellen für Betroffene nach Beweissicherung können in der Schule Schulsozialarbeit, Psychologen oder auch andere Vertrauenspersonen sein. Es kann aber auch ein zivilrechtliches und strafrechtliches Vorgehen erforderlich werden, je nach Schwere des Falles und je nach der Reaktion der TäterInnen. Zivilrechtlich steht Betroffenen die Möglichkeit offen, sich gegen die Persönlichkeitsrechtsverletzung mittels anwaltlicher Abmahnung mit strafbewehrter Unterlassungserklärung unter Geltendmachung von Anwaltskosten sowie Schmerzensgeld zur Wehr zu setzen. Die Kosten der anwaltlichen Vertretung können bei geringem Einkommen zunächst in Form der Beratungshilfe durch das zuständige Amtsgericht übernommen werden,

sind aber am Ende von den TäterInnen zu tragen. Auch Rechtsschutzversicherungen übernehmen diese Kosten in der Regel.

Durch die Fotofunktionen der Smartphones haben sich neue Spielarten digitaler Gewalt gegen Frauen und Mädchen entwickelt. Diese Entwicklung bereitet mir als Mutter einer 15jährigen Tochter große Sorge, wenn ich an die seelische Gesundheit von Mädchen und Frauen denke. Es gehört heute zum digitalen Nutzungsverhalten sowohl der Jugend als auch der Erwachsenen, Nackselfies als Foto oder Video zu erstellen und diese seinem Partner/seiner Partnerin zu schicken, sog. Sexting. Eine Entwicklung, die wir nicht dadurch wegdiskutieren können, dass wir sie für nicht akzeptabel halten. Wir müssen einvernehmliches Sexting genauso wie einvernehmlichen Sex akzeptieren. Wichtig ist allerdings, darauf aufmerksam zu machen, dass ein erhebliches Risiko der unbegrenzten Verbreitung solcher Aufnahmen besteht.

Werden diese einvernehmlich erstellten Aufnahmen ohne Einverständnis der abgebildeten Person an Dritte weitergeschickt werden, bedeutet dies eine massive Verletzung der Intimsphäre und damit des Persönlichkeitsrechts. Gleichzeitig ist dieses Vorgehen strafbar nach § 201a StGB, da es sich um Aufnahmen aus dem höchstpersönlichen Lebensbereich handelt.

Um derartiges Handeln der Täter zu verhindern, muss das ausdrückliche Einverständnis als Richtschnur jeglichen sexuellen Handelns besser verankert werden. Auch muss der Verunglimpfung sexuell aktiver Mädchen als „Schlampe“ oder „Bitch“ entgegengewirkt werden. Verschicken Jungen solche Aufnahmen, wird dies in der Regel weniger oder kaum problematisiert.

Hat ein Mädchen ein Nackselfie verschickt, kommt zudem häufig die Frage: „Ist sie nicht selbst schuld?“ Damit versuchen die Täter, ihr Verhalten zu entschuldigen

und es als unproblematisch darzustellen – sog. Victim-Blaming. Diesem Versuch muss jedoch energisch begegnet werden. Leider berichten Betroffene jedoch auch immer wieder, dass selbst bei den Ermittlungsbehörden diese Auffassung vorherrscht:

So wurde eine junge Frau, die mit ihrem Partner heimlich auf der Diskotoilette beim Sex gefilmt und deren Video dann geteilt wurde, bei Stellung der Strafanzeige von dem Polizeibeamten gefragt, ob sie keinen anderen Ort hätte wählen können. Hier wäre eine Schulung der Ermittlungsbehörden zum Thema sexualisierte Gewalt erforderlich. Durch Victim-Blaming kommt es zu einer verstärkten sekundären Viktimisierung und so häufig auch zu stärkeren Traumafolgen. Hier muss ein Umdenken dahingehend angestoßen werden, dass der Fokus auf das Verhalten der Täter gerichtet wird und dass die Opfer sich nicht schämen müssen. Betroffene sollten sich sowohl zivilrechtlich als auch strafrechtlich wehren, zumal es sich bei Nackselfies, die kursieren, häufig auch um Kinder- oder Jugendpornographie handelt, so dass das Teilen und teilweise auch der Besitz strafbar sind. Nach dem Ende einer Beziehung werden Frauen heute aber auch Opfer von Cyberstalking – eine besonders perfide und belastende Form des Stalkings, da hier das Nachstellen im realen Leben z.B. vor der Haustür, an der Uni über die digitalen Kanäle potenziert werden kann: Rund um die Uhr werden Nachrichten geschickt, intime Fotos aus glücklichen Zeiten gegen den Willen gepostet, Fake-Profil erstellt, Arbeitgeber involviert, per Smarhome die Wohnung überwacht u.v.m. Geht der Täter hier anonym vor, z.B. indem er Wegwerf-Email-Adressen verwendet, kann das ein unendliches Martyrium für die Betroffenen bedeuten, aus dem es kein Entkommen gibt.

Gewalt an Frauen in der digitalen Welt zeigt sich aber auch sehr direkt: Männer

oder Jungen schicken unaufgefordert sog. Dickpics (Fotos des erigierten Penis) an Mädchen und Frauen. So erhielt eine Mandantin, eine 23jährige Frau von einem wildfremden Mann etwa 30 Dickpics in den verschiedensten Einstellungen. Sie wehrte sich mittels Strafanzeige und anwaltlicher Abmahnung: Der Mann wurde nach § 184 StGB zu einer erheblichen Geldstrafe verurteilt, musste eine strafbewehrte Unterlassungserklärung abgeben, Schmerzensgeld und Anwaltskosten zahlen. In einem anderen Fall schickte ein 15jähriger einer 11jährigen Schülerin ein solches Dickpic zu. Auch dieser Schüler hat sich nach § 184 StGB strafbar gemacht. Zivilrechtlich ist er selbst verantwortlich nach § 828 Abs. 3 BGB und muss Anwaltskosten und Schmerzensgeld bezahlen. Eltern haften in dem Fall nicht für ihre Kinder. Aber auch über heute von jungen Erwachsenen genutzte Plattformen zur Kontaktabbauung wie Tinder erhalten Frauen neben anzüglichen, sexistischen und pornographischen Kommentaren unaufgefordert und völlig überraschend Dickpics. Dabei geht es um Macht und Zwang, denn zunächst muss ich als Frau oder Mädchen mir die Nachricht mit dem Dickpic ansehen, um dann entscheiden zu können, dass ich sie lösche – schon das Anschauen ist eine massive Grenzverletzung. Aber auch die sexistischen, anzüglichen Kommentare sind für Frauen und Mädchen extrem belastend. Wenn ohne Vorankündigung ein Text wie der folgende geschickt wird:

„Also könnten da ja vllt so machen das ich die Füße dabei lecke oder anders das ich ein raum weiter bin und der das nicht weiß derjenige und wenn der in dein Mund gekommen ist tust du so als ob du auf klo oder so gehst behalt das einfach im Mund und dann küss ich dich hau dann auch sofort wieder ab versprochen halt unauffällig so bin ja ein raum weiter ein guter plan

oder???

Kannst du mir das denn in ein glas spucken? Also wenn der in dein Mund gekommen ist meine ich. Zahl 1200 € dafür ehrlich jetzt“

Kommentare dieser oder ähnlicher Art sind für Frauen heute an der Tagesordnung und werden von Männern als witzig, unproblematisch oder gar normal abgetan. Andere Frauen berichten, dass ihnen unvermittelt Sex angeboten oder mit Vergewaltigung gedroht wird. Es entsteht der Eindruck, dass Frauen heute nicht öffentlich sein können, ohne auf diese Weise belästigt zu werden. Dass auch ein Text allein extrem verstörend wirken kann, können die Absender in der Regel nicht nachvollziehen, weil es ja „nur“ im digitalen Raum passiert. Gleichwohl liegt auch dort eine Grenzverletzung vor, die für Betroffene sogar noch schwerer zu ertragen ist, weil sie überraschend, quasi aus dem Nichts kommt. Hier wird das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, welches die Freiheit vor Übergriffen auch verbaler Art beinhaltet, massiv verletzt. Im realen Leben würden sich die Männer nicht trauen, derartige Dinge einer Frau gegenüber auszusprechen.

In den Medien wird in diesem Zusammenhang häufig von „sexueller Belästigung“ gesprochen. Tatsächlich erfordert der Straftatbestand der sexuellen Belästigung nach § 184i StGB jedoch eine körperliche Berührung, die bei diesen Fällen gerade fehlt. Hier wäre eine Gesetzesänderung wichtig, um Frauen ein effektives Mittel an die Hand zu geben, sich gegen derartige Zudringlichkeiten zu wehren. Aber Frauen werden auch für politisches Handeln oder anderes gesellschaftliches Engagement in der Öffentlichkeit in menschenverachtender oder aber auch sexistischer Weise offen angefeindet, um sie zum Schweigen zu bringen. Prominente Beispiele sind Dunya Hayali, Renate Künast, Sawsan Chebli. Viele Frauen

und Mädchen wollen sich daher nicht mehr im Internet äußern – eine fatale Entwicklung für unsere Demokratie. Betroffene sollten in jedem Fall eine Anzeige erstatten – nur so wird das Problem in seiner Gänze sichtbar und werden die Hater verfolgt. Schließlich soll auch das sog. Cybergrooming nicht unerwähnt bleiben, das Mädchen vom Grundschulalter bis in die weiterführende Schule betrifft. Cybergrooming ist die Planungs- bzw. Anbahnungsphase zwischen einem Kind und einem Erwachsenen, auf die ein sexueller Übergriff folgen soll. Hierbei geht es nicht nur um pädophil veranlagte Erwachsene, deren primäres sexuelles Interesse Kindern vor Erreichen der Pubertät gilt. Täter werden hier auch Erwachsene, die Kinder und Jugendliche sexuell missbrauchen, ohne primär an ihnen interessiert zu sein.

Cybergrooming trifft so auch Teenager mit

14 oder 15 Jahren, da die Kontaktaufnahme sowohl über digitale Spiele für Kinder als auch über soziale Netzwerke wie Instagram, Facebook oder auch Tiktok erfolgt. Selbst über WhatsApp nehmen Fremde Kontakt zu Kindern oder Jugendlichen (über 14 Jahre) auf. Da Handynummern unter SchülerInnen heute gedankenlos weitergereicht werden, ohne die betroffene Person um Erlaubnis zu fragen, wird die Kontaktaufnahme über WhatsApp massiv erleichtert. Mehr als 50 Prozent der 5./6.-Klässler haben über Games oder Apps bereits neue Leute kennengelernt – in der Regel ohne Kenntnis ihrer Eltern. Hier hilft nur Aufklärung und Sensibilisierung der Eltern, damit diese ihre Kinder beim Umgang mit Smartphone und PC begleiten.

Gesa Stückmann, Club Rostock

Club Gelsenkirchen-Buer: Rose Canditt spendet dem Friedensdorf

Rose Canditt ist die Gründungspräsidentin unseres Clubs. Seit 1986 ist das Friedensdorf International in Oberhausen unser bevorzugtes Clubprojekt. Hier werden verletzte Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten wie Afghanistan, Angola, Tadschikistan u. a. nach Deutschland geholt, werden im Krankenhaus medizinisch versorgt, im Friedensdorf nachbehandelt und rehabilitiert und kehren dann zurück in ihre Heimatländer. Wichtig ist, dass die Kinder nach ihrer ärztlichen Versorgung und Wiederherstellung zurückkehren zu ihren Eltern. Daneben leistet das Dorf wichtige friedenspädagogische und Projektarbeit. Es finanziert sich fast ausschließlich durch Spenden.

Als ich 1993 Unionspräsidentin wurde (heute SID), wurde das Friedensdorf unser erstes „Projekt“, und Rose war nicht nur als

Schriftführerin immer an meiner Seite. Rose engagierte sich in vielen Aktionen für die Arbeit des Friedensdorfes; am Ende unserer Amtszeit 1995 waren es alle 100 Clubs von SID, die solidarisch dieses Projekt unterstützten. Großartig war das Gala-Abschluss-Konzert im Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen, in dem Waltraud Meier als Protagonistin ihre Gage in Höhe von 25.000 DM für das Friedensdorf spendete.

Jetzt ist Rose alt geworden, lebt in einem Seniorenstift in München und denkt mit ihrer großen Spende noch immer an die Kinder des Friedensdorfes. Viele Geschichten und Schicksale können diese Kinder erzählen, die berühren und nachdenklich machen, und Rose immer noch begleiten.

Elke Schildberg, Club Gelsenkirchen-Buer

Club Lübbecker Land: Helen Brügge

Ein reguläres Clubleben in Pandemie-Zeiten, das wünschten wir uns alle während des Lockdowns im Frühjahr. Diesem Ziel kamen wir seit den Clubtreffen erstmals im Juli wieder ein Stück näher und im September konnten wir auch wieder einen Gast zu einem Vortrag begrüßen. Das war Helen Brügge, Studentin der Universität Paderborn für das Lehramt am Gymnasium mit der Fächerkombination Englisch und Spanisch. Der Schwerpunkt der Amtszeit der Clubpräsidentin Martina Meier bildete der Bereich „Bildung“. Unterstützung erhielt sie dabei von Clubmitglied Friederike Schuster, die eine Verbindung zur Stiftung Studienfonds Ostwestfalen-Lippe knüpfte. Der Club Lübbecker Land entschloss sich zur Übernahme einer Förderung einer Studentin mit 1800 Euro jährlich. Die Wahl fiel auf Helen Brügge, die bereits ein Jahr lang diese Förderung von uns erhalten hat und nunmehr zu Beginn des 3. Semesters sich auf ein weiteres Förderungsjahr freut, das erneut von uns finanziert wird. Helen Brügge berichtete über ihren Werdegang und insbesondere über ihr Auslandsjahr im Europäischen Frei-

willigendienst (EFD), das sie an der Universidade da Madeira verbrachte. Der EFD ist ein Lerndienst, dessen Grundlage das Miteinander und voneinander Lernen bildet und einen kulturellen Austausch darstellt. Um in die Förderung der Stiftung Studienfonds OWL aufgenommen werden zu können, sind Nachweise über den Werdegang und schulische Qualifikationen sowie über ehrenamtliche Tätigkeiten und ein Motivationsschreiben erforderlich; für das sich anschließende 2. Förderungsjahr kommen Leistungsnachweise an der Universität hinzu. Allerdings muss sichergestellt sein, dass auch mit Ablauf der Förderung ein Abschluss des Studiums in finanzieller Hinsicht gewährleistet ist.

Vor Semesterbeginn im Herbst muss Helen Brügge ein fünfwöchiges Orientierungspraktikum für den Lehrerberuf absolvieren. Dafür hat sie sich das Gymnasium Theodorianum in Paderborn, eine der zehn ältesten Schulen im deutschen Sprachraum, ausgesucht. Die Studentin hofft auf ein reguläres Präsenzsemester 2020/21. Sie beschreibt die Phase des Lockdowns, in der sämtliche

Vorlesungen und Seminare online gestaltet wurden, als „äußerst anstrengend“. Vor allem habe ihr der Kontakt zu anderen Studierenden gefehlt. Die Clubschwestern des Clubs Lübbecker Land sind überzeugt, dass sie mit ihrer Förderung und der Wahl mit Helen Brügge eine gute Maßnahme getroffen haben.

*Magret Möllering,
Club Lübbecker Land*



(v. l.) Martina Meier, Helen Brügge und Friederike Schuster

Club Moers-Niederrhein: „Schirm-Herrschaft“ beim Orange Day

Geplant war es anders, doch die Corona-Pandemie machte den Clubswestern des Clubs Moers-Niederrhein einen dicken Strich durch die Rechnung. Sie ließen sich aber nicht entmutigen und so gab es wenigstens eine „abgespeckte“ Aktion zum Orange Day. Zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten, dem Verein Frauen helfen Frauen, dem Frauenhaus, dem Internationalen Kulturkreis Moers, dem Bürgermeister und den Geschäftsleuten initiierten die Moerserinnen eine große Plakatkampagne. „Wir wollen am Orange Day so etwas wie die Schirmherrschaft übernehmen“, sagt Ilke Schlothmann-Lechtenböhmer, Präsidentin des Clubs Moers-Niederrhein. So wurden in Absprache mit den Geschäfts-

leuten in 60 Schaufenstern der Innenstadt orangefarbene Schirme dekoriert, eine selbst gestaltete Plakatserie mit sechs unterschiedlichen Motiven machte auf den Orange Day aufmerksam. Dazu lagen in 17 Sprachen Broschüren mit Hilfsangeboten für betroffene Frauen aus. Sparschweine luden zum Spenden für das Frauenhaus ein. Das Moerser Schloss sowie das Alte Landratsamt wurden orange angestrahlt, die Presse und der Lokalfunk berichteten ausführlich.

Monika Hanewinkel, Club Moers-Niederrhein



Achim Reps (Sprecher der Geschäftsleute), Sabine Kellner (Frauen helfen Frauen), Jacqueline Rittershaus (Gleichstellungsauftraggeberin), Emine Yilmaz (Internationaler Kulturkreis Moers), Christiane Stephani (Frauenhaus), Ilke Schlothmann-Lechtenböhmer (Club Moers-Niederrhein) und Bürgermeister Christoph Fleischhauer.

Club Nahetal-Bad Sobernheim

„Man bleibt jung, solange man lernen, neue Gewohnheiten annehmen und Widerspruch ertragen kann.“...

Schrieb Marie von Ebner-Eschenbach, eine der bedeutendsten deutschsprachigen Erzähler und Erzählerinnen des 19. Jahrhunderts, die ihr ganzes Leben lang gegen etablierte Gedanken ihrer Zeit gekämpft hat, getragen von der Überzeugung, ihre Schriften könnten die Gedanken ihrer Zeit verändern. Sie wurde mit dem höchsten zivilen Orden Österreichs, dem Ehrenkreuz für Kunst und Literatur, ausgezeichnet und erhielt den ersten weiblichen Ehrendoktor der Universität Wien. Es könnte aber durchaus ein Motto für unseren Club geworden sein; insbesondere seit wir – trotz oder vielleicht sogar wegen Corona – einen informativen, spannenden und auch vergnüglichen Abend mit einem Experten für das Verständnis und für die Veränderung von Gewohnheiten verbracht haben.

Selten haben wohl so viele Menschen in so kurzer Zeit neue Gewohnheiten annehmen müssen wie in den durch das Coronavirus und die daraus folgenden Auflagen der Politik bestimmten Zeiten. Da ist es nur folgerichtig, sich aus psychologischer Sicht mit Gewohnheiten zu befassen: Wie sie eingespielt werden, mit ihren „das Tägliche“ erleichternden Funktionen und den Schwierigkeiten und Hürden, sie zu verändern. Gewohnheiten – das wissen wir alle, auch wenn wir es uns nicht immer bewusst machen – wirken stabilisierend und stärkend, sie geben Sicherheit und sind verlässlich. Man kann sich in ihnen gut „einrichten“, sie ermöglichen Entlastung und Befreiung von vielen routinemäßigen Entscheidungen. Oft werden sie nicht – oder viel zu selten – überprüft und hinterfragt. Genau das wäre aber richtig: Denn Gewohnheiten sind auch Hürden für Weiterentwicklung und

Veränderung – manchmal auch für das Verständnis unter Menschen mit unterschiedlichen Gewohnheiten. Das Ändern von Gewohnheiten ist mit Anstrengung verbunden; und Anstrengungen übernimmt man leichter, wenn das Ziel erstrebenswert oder mit einer Kompensation – einer Belohnung – verbunden ist. Unser Clubabend im Oktober konnte unter Einhaltung der geltenden Regeln stattfinden. Da das absolut nicht selbstverständlich war und fast bis zum letzten Augenblick unsicher, war es ein besonderes Ereignis und eine besondere Freude: Ein knappes Gut, das man sich „erobert“ muss, ist eben ein ganz besonderes Gut! Wir sind eben ein kleiner Club mit großer flächenmäßiger Ausdehnung: Von Ost nach West ca 50 km.

Unser Referent Oliver Schumann, Sportpsychologe und Sportökonom, Dr. und Professor der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement, hat es verstanden, uns durch Einblicke in sein Buch „GEWOHNEINHEITEN“ (Verlag being to inspire GmbH, Bad Sobernheim) auch Einblicke in uns selber, unsere Gewohnheiten, Routinen und Rituale zu öffnen – und uns zu einem anregenden und angeregten Gespräch darüber zu motivieren. Fazit: Clubabende unter Coronabedingungen zu veranstalten, ist nicht einfach, aber es lohnt sich. Einige der Gewohnheiten muss man anpassen oder verändern. Dass nicht alle Sorores teilnehmen, wird mit Verständnis, Respekt und Zustimmung akzeptiert. Wenn es dann gelingt, ein Thema zu finden, das so gut in die Zeit passt, ist das besonders lohnend und erfreulich. Marie von Ebner-Eschenbach wäre vielleicht heute Soroptimistin – sie starb 1916, fünf Jahre vor Gründung des ersten SI-Clubs.

*Ilse Brigitte Eitze-Schütz,
Club Nahetal-Bad Sobernheim*

Club Köln-Römerturm: „Hand weg vom Handy“ – 3. Kunstprojekt

In der Mädchengruppe, Thorwaldsenstraße, Köln-Vingst wurde auf unsere Initiative unter Anleitung und Beteiligung der Künstlerin Margarete Rettkowski-Felten ein kunstpädagogisches Projekt durchgeführt. Die Mädchengruppe ist Teil des Jugendtreffs, der vom „Internationalen Verein für Frieden und Gerechtigkeit - Pro Humanitate e.V.“ in Köln angeboten wird, um an einem Tag in der Woche insbesondere Mädchen zu fördern und Benachteiligungen auszugleichen. Die Projektteilnehmerinnen, im Alter von 10 bis 12 Jahren kommen aus Familien mit unterschiedlichen Kulturen. Der Medienkonsum der Mädchen ist sehr ausgeprägt. Auffallend ist der ständige Gebrauch der Handys, mit denen Botschaften, Bilder, Filme und Kommentare verschickt werden. Von der Gruppe wurde das Thema: „Handarbeit in digitalen Zeiten“ ausgewählt. Aufgabe des Projektes war, durch Motivation und Mut zur Umsetzung eigener Ideen dem

Medienkonsum entgegenzuwirken. „Hand weg vom Handy“ sollte neue Wege zum Tätigwerden ermöglichen. Dies erfolgte mit Mitteln von Sprache, Kunst und handwerklichem Tun.

Thematische Schwerpunkte waren: die Anatomie der Hand, das Wort „Hand“ in verschiedenen Sprachen, Gesten und Pantomime und die Bedeutung handwerklicher Tätigkeiten. Dabei erlebten wir die Mädchen als sehr aufgeschlossen und lebhaft. Sie vertraten ihre Meinungen sehr selbstbewusst und setzten sie in Handlungen um. Das kunstpädagogische Projekt hat dazu beigetragen, dass die Kreativität der Mädchen und ihre Teamfähigkeit gefördert wurden. „Hand weg vom Handy“ ist durch kreative Handarbeit ansatzweise realisiert worden.

*Ursula Greiser, Margret Böckler,
Club Köln-Römerturm*



Handarbeit in digitalen Zeiten: ein Projekt für Mädchen in Köln

Club Passau: Preiswürdiges Engagement für die Frauenrechte

Die Wiedereröffnung der Abteikirche in Tholey (Saarland), die zu den ältesten frühgotischen Kirchen Deutschlands zählt, sorgt derzeit international für Schlagzeilen – vor allem deshalb, weil drei Kirchenfenster von Gerhard Richter, dem bedeutendsten lebenden Künstler der Gegenwart, gestaltet wur-

sauer Literaturnacht. Bei einer Lesung stellte sie ihre Autobiografie „Der Tropfen weiß nichts vom Meer“ vor und begeisterte die Zuhörer mit ihrer bescheidenen, warmherzigen und zielorientierten Art. Die Gäste jedenfalls bekamen die Geschichte einer beeindruckenden Persönlichkeit zu hören,

die sich seit ihrer frühesten Jugend für Frauenrechte bzw. die Gleichberechtigung von Frau und Mann einsetzt. Etwas, das sich auch in der Gestaltung der Kirchenfenster in Tholey widerspiegelt.

Mahbuba Maqsoodi wurde parallel zu ihrem künstlerischen Schaffen für ihr soziales Engagement mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber ausgezeichnet. 2003 gründete sie den Verein „Afghanische Frauen in München“ mit dem Ziel der Integration und

Förderung von Frauen und deren Kindern. Aktuell ist sie zudem Botschafterin des bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales im Rahmen der Kampagne „Wir (Frauen) helfen zusammen“. Frauenrechte spielen auch bei einer ihrer nächsten Sonderausstellungen im Glasmuseum im niederbayerischen Frauenau eine zentrale Rolle. Unter dem Motto „schleierhaft“ präsentiert sie dort mehrere Arbeiten.

*Sigrid Lagleder,
Club Passau*



Clubpräsidentin Bettina Denz (v.r.), Künstlerin Mahbuba Maqsoodi, Schauspielerin Astrid Jacob, Clubschwester Heidi von Zeynek und Co-Autorin Hanna Diederichs bei der Lesung in Passau

den. In diesem Zusammenhang richtet sich die Aufmerksamkeit indes auch auf eine Künstlerin, die in der Abteikirche insgesamt 34 neue Fenster entworfen hat: Mahbuba Maqsoodi. Über ihre Arbeit dort haben u.a. bereits die „New York Times“ und „Die Zeit“ berichtet.

Auf Einladung der Passauer Soroptimistinnen mit Präsidentin Bettina Denz war die afghanische Künstlerin und promovierte Kunsthistorikerin, die seit 1994 in München lebt, erst letztes Jahr zu Gast bei der 1. Pas-

Club München: Digital Change

Das clubübergreifende Novembertreffen der Münchner SI-Clubs, das vom Club München zusammen mit den Clubs München-Schwabing und München 2002 veranstaltet wurde, fand ganz im Zeichen der Zeit analog und digital statt. Analog als Podiumsdiskussion nach Vorträgen von SID-Präsidentin Renate Tewaag und Dr. Kira Marrs im Internationalen Münchner Presseclub. Digital als Livestream für alle Soroptimistinnen und interessierte Gäste, die sich für die Teilnahme eine Karte gekauft hatten. Der Erlös kam dem Frauenobdach KARLA51 München zugute. Die dort mit ihren Müttern lebenden schulpflichtigen Kinder sollten mit Computern ausgestattet werden. So verfolgten rund 170 Personen aus Deutschland und dem Ausland die Beiträge zum Thema:

sprochen wurden. So verwies Renate Tewaag aus ihrer Perspektive als Fachärztin der Radiologie auf die Qualitätssteigerung z. B. in der Brustkrebsdiagnostik, die nur im Zuge digitaler Technik bzw. Bildgebungsverfahren möglich geworden sei. Doch bei aller dadurch gewonnenen Verbesserung und Zeitersparnis könne die Technik den Arzt nicht ersetzen: „Die Verantwortung muss beim Menschen bleiben.“ Dieser stehe besonders in der Corona-Zeit mit seiner Gesundheit im Mittelpunkt – und wichtig sei jetzt Empathie bei der Behandlung. Das führte Tewaag zu dem Aufruf: „Frau muss aktiv werden in unserem Netzwerk, das bald seinen 100. Geburtstag feiert, muss bewusstmachen und bewegen und sich kennen“ – zu den SI-Zielen Gleichstellung,



v. l.: Daniela Schaper, Renate Tewaag, Dr. Kira Marrs, Anemone A. N. Paleko, Isabel Schmidhuber, Eva-Maria Kahlenberg

Menschenrechte und Demokratie. So lasse sich kraft der Spielregeln „be futurized, be empowered, be encouraged“ mit Zuversicht in die digitale Zukunft – auch des Netzwerkes – blicken: „Corona verleiht unserer Organisation Schubkraft. Wir sind Weltmeister in Zoom-Konferenzen geworden und in allen Modalitäten digital unterwegs“, stellte die SID-Präsidentin fest.

„Digital Change – wie beeinflusst die Digitalisierung das gesellschaftliche und berufliche Leben“. Daniela Schaper, Präsidentin des Clubs München und federführend für die Veranstaltung, führte sympathisch und souverän durch den Abend, bei dem Chancen und Gefahren der Digitalisierung ange-

Dr. Kira Marrs vom Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung ISF München vertrat die Auffassung: „Corona führt uns die Brisanz des Themas Digitalisierung und Gerechtigkeit vor Augen.“ Die Herausforderung sei jetzt, beides in der Arbeitswelt gleichwertig zu verbessern. Durch den

Lockdown sei in Unternehmen zwar eine neue Vertrauenskultur entstanden, eine „tolle Basis, Frauen zu Gestaltern der Geschichte zu machen“. Gleichzeitig hätten in den Familien aber vor allem Frauen zurückstecken müssen. Gleichwohl erkennt Marrs bezogen auf die digitale Kommunikation in zeitgemäß agilen Unternehmen neue „Entfaltungschancen und Möglichkeitsräume“ für Frauen, deren soziale Kompetenz durch vernetztes Arbeiten in neuen Teams an Bedeutung gewinne. Gefragt sei nicht mehr „der Fürst im Reich“, gefragt seien kollektive Intelligenz und kollektive Expertise. In der anschließenden Podiumsdiskussion brachte Eva-Maria Kahlenberg, GF Personalberatung, Club München, ihre Erfahrung der vergangenen Monate auf den Punkt: „Nur der, der sich flexibel und schnell nach dem Corona-Lockdown mit einem neuen Blick auf die Arbeitswelt umgestellt hat, konnte auch Gewinner werden.“ Anemone Ahmad Nejad Paleko, Senior Knowledge Expert und Podcast-Expertin, Club München-Schwabing berichtete, sie wolle mit ihrer Tätigkeit eine junge Zielgruppe für SI begeistern. Mit Bildungsinhalten und Aufklärungsangeboten belegt sie dabei, dass digitale Kommunika-

tion – z. B. Social Media – „auch für Gutes“ eingesetzt werden kann. Große Betroffenheit löste Isabel Schmidhuber, Leiterin Karla51, mit ihrer Schilderung über die Bedürftigkeit ihrer jungen Schützlinge aus: „Schon im ersten Lockdown wurden unsere Schulkinder abgehängt. Homeschooling ist weit weg von unserer Realität.“

Das mit einer Spende für Computer zu ändern, war neben dem persönlichen Austausch ein Ziel der Veranstaltung, die unter Beweis stellte, wie flexibel Soroptimistinnen sich tatsächlich auf digitale Kommunikationsformate umgestellt haben. Denn diese wurden z. B. mit dem Livestream angenommen – oder durch die Nutzung einer eigens eingerichteten E-Mail-Adresse für persönliche Kommentare zu den Diskussionsbeiträgen. Mit ihrem Dank an die „starken Frauen“ des Abends, mit ihrem Hinweis, dass KARLA51 weitere Spenden braucht, dem Ausblick auf das clubübergreifende Novembertreffen 2021 zum Thema „100-jähriges Bestehen von SI“ sowie einem herzlichen „Bleiben Sie gesund!“ beendete Daniela Schaper die Veranstaltung.

Das Orga-Team der Soroptimist-Clubs München

Club Hannover 2000: Ein ORANGE WAY zum ORANGE DAY

Die Frauen der hannoverschen SI-Clubs haben am diesjährigen Orange Day im wahren Sinne des Wortes Farbe bekannt. Mit der Unterstützung von Unternehmen, Kirchen, Organisationen, Institutionen und Vereinen brachten sie am Abend des 25. November 16 markante Gebäude in Hannover zum orangefarbenen Leuchten. Doch damit nicht genug: Der spektakuläre ORANGE WAY, ein Konvoi von mehr als 40 Fahrzeugen, unterstrich die Forderung

„STOPPT GEWALT AN FRAUEN“ und sorgte mit orange blinkenden Rundumleuchten für zusätzliche Aufmerksamkeit. Die Kolonne, darunter auch einige E-Fahrzeuge der Unterstützer, wurden von einer Polizeieskorte begleitet und passierte auf ihrem Weg durch Hannovers Innenstadt eine Vielzahl der leuchtenden Gebäude. Zum Abschluss formierten sich die Frauen mit aufgespannten orangenen Schirmen in einer stillen Versammlung vor dem Schloss



Das SI-Logo auf Schloss Herrenhausen in Hannover (Foto: Uwe Günther)

Herrenhausen an dessen Front Mottobot-schaften und das SI-Logo leuchteten. Die Präsidentinnen der Clubs Hannover und Hannover 2000, Sonja Köhler und Ulrike Mensching, freuen sich, der niedersächsi-

schen Sozialministerin Carola Reimann am 10. Dezember eine namhafte Spende als sichtbare Hilfe zugunsten von Gewalt betroffene Frauen zu überreichen.

Vera Brand, Club Hannover 2000

Club Bamberg-Kunigunde und Bamberg-Wilde Rose

Ganz im Sinne von SI taten sich unsere drei Clubs in und um Bamberg – Bamberg-Wilde Rose, Bamberg-Kunigunde und Wür-gau-Fränkische Schweiz – zusammen, um mit verschiedenen Aktionen zu den Orange Days gegen Gewalt gegen Frauen Stellung zu beziehen. In Vorstands- und Clubsitzungen entwickelten wir verschiedene Ideen. Eine davon, die wir umsetzen wollten, war die, ein spektakuläres Gebäude der Stadt orange zu beleuchten. Wir wählten die Altenburg als Wahrzeichen der Stadt Bamberg. Die städtische Kostenaufstellung war jedoch so hoch, dass wir uns auf unsere Idee, die Bekleidung der Figur der heiligen Kunigunde, der Schutzheiligen des Erzbi-

stums Bamberg, auf der Unteren Brücke in Orange konzentrierten. Sie musste der Le-gende nach aufgrund eines Gottesurteils barfuß über glühende Pflugscharen gehen und erschien uns im Zusammenhang mit den Zielen der Orange Days als besonders geeignet und wir erhielten erfreulicher-weise die Erlaubnis, unsere Idee umzuset-zen. Der Club Wür-gau-Fränkische Schweiz überlegte unterdessen, orangefarbene Bier-deckel mit Informationen über häusliche Gewalt bedrucken zu lassen und in Bam-berg und Umgebung in Gasthäusern zu verteilen.

Nachdem es dem Club Bamberg-Kuni-gunde gelang, mit tatkräftiger Unterstüt-

zung des Altenburgvereins einen günstigen Weg zu finden, die Altenburg hoch über der Stadt in oranges Licht zu tauchen, brachten unsere drei Clubs nun drei Aktionen zu den Orange Days auf den Weg. Leider musste mittlerweile die Bierdeckelaktion aufgrund der Einschränkungen für die Gastronomie durch die Coronamaßnahmen auf das Jahr 2021 verschoben werden. Die Altenburg wird für den kompletten Zeitraum der Orange Days in Orange erstrahlen und die Figur der heiligen Kunigunde wird ebenfalls die ganze Zeit in Orange gehüllt sein. Am Morgen des 25. November wird sie von den Wilden Rosen zusammen mit Mode macht Mut, einem

der gemeinnützigen sozialen Betriebe der Laufer Mühle, bekleidet werden. Wir freuen uns, dass erneut eine Zusammenarbeit mit den Frauen von Mode macht Mut zustande kam, denn dort gestalten Frauen unterschiedlicher Nationalitäten mit dem Ziel der Integration aus gespendeten textilen Materialien neue Stücke, die dann verkauft werden.

Sowohl am ersten wie auch am letzten Tag werden wir – soweit es denn die Coronabeschränkungen erlauben – Passanten, die an der Kunigundenstatue vorbeigehen, erklären, was es mit dieser Aktion auf sich hat, und dadurch unserem Nein zur Gewalt gegen Frauen Ausdruck verleihen. Mit Hilfe eines QR-Codes werden Interessierte auf die Website der Wilden Rosen geleitet, auf der sie sich über die Aktion und die Orange Days informieren können.

Wir nutzten all unsere Möglichkeiten, die Medien anzusprechen und erregten Inter-



esse und positive Reaktionen. Das erste Interview mit dem lokalen Radiosender erfolgte bereits vor dem Beginn der Aktionen. Eine Clubschwester des Clubs Würgau-Fränkische Schweiz plant mehrere Artikel zu den Orange Days und dem Thema „Gewalt gegen Frauen“ für die lokale Presse und wir hoffen, dass alle erscheinen werden. Club Bamberg-Kunigunde informiert auf Facebook und Instagram ebenfalls fortlaufend über die Orange Days. Die Bamberger Clubs setzen damit gemeinsam ein eindrucksvolles Zeichen gegen die Gewalt gegen Frauen, das sich ins öffentliche Gedächtnis einprägen wird.

*Marina Scheinost,
Club Bamberg-Wilde Rose
Jutta Schimmelpfennig,
Club Bamberg-Kunigunde*

Club Ellwangen/Jagst: „Aktion gegen Rassismus – SI mit ai“



Soroptimistinnen bei den Buchstaben S und I in Ellwangen

Ellwangen wurde bereits im Mai 2014 als erste Stadt in Baden-Württemberg als „Stadt ohne Rassismus – Stadt mit Courage“ ausgezeichnet. Ziel war es und ist es bis heute, den Gemeinsinn in der Kommune über alle Herkunftsgrenzen hinaus zu stärken. Am

28.08. jährte sich der Marsch auf Washington, eines der wichtigsten Ereignisse für die amerikanische Bürgerrechtsbewegung. Dafür fanden weltweit und auch in Ellwangen Aktionen gegen Rassismus statt. Die Arbeit gegen Rassismus ist für Amnesty International ein wesentliches Element der Menschenrechtsarbeit. Deshalb hat die Ellwanger ai-Gruppe zu diesem Jahrestag eine Aktion geplant, bei der wieder einmal deutlich werden sollte, dass Rassismus auch bei uns keine Chance hat. Unterschiedlichste Ellwanger Gruppen wurden gebeten, sich solidarisch zu zeigen und als Buchstabenpaten daran zu beteiligen. In großen Lettern sollte mit Straßenmalkunst das ai-Motto „Ich nehme Rassismus persönlich“ vor dem Rathaus auf die Straße gemalt werden.

Sehr gern nahm auch der Club Ellwangen an dieser Aktion teil. Gertraude Bretzler-Groß und Uschi Jordan erklärten sich bereit, als Patinnen die beiden Buchstaben S und I im Wort RASSISMUS farbig zu gestalten. Selbstverständlich waren unsere Farben BLAU und GELB. Zum Glück waren die Umrisse der Lettern schon vorgezeichnet und das Ausmalen damit leicht gemacht. Auf allen Fotos sind die beiden blau-gelben Buchstaben SI deutlich zu erkennen. So haben wir Soroptimistinnen gemeinsam mit vielen anderen Ellwängern mit den vielfarbigen Buchstaben starke, bunte Zeichen gegen Rassismus gesetzt.

*Uschi Jordan,
Club Ellwangen/Jagst*

Club Mosbach geht neue Wege

Der Club Mosbach kann neben dem 100-jährigen Bestehen von SI im Oktober 2021 auch sein zehnjähriges Gründungsjubiläum feiern. Bereits im Frühjahr diesen Jahres haben die gedanklichen Vorbereitun-



Die Präsidentin des Clubs Mosbach Ute Hess

gen hierfür begonnen. Dazu gehörte auch die Umsetzung eines seit langem gehegten Planes - die Anschaffung einer Präsidentinnenkette. Unter Einbindung einer innovativen Goldschmiedin aus Mosbach konnte das Vorhaben dann bestens umgesetzt werden. Die Silberkette besteht aus dem Symbol von Soroptimist International sowie den einzelnen Plättchen mit dem Namen der bisherigen Präsidentinnen und wird somit künftig alle zwei Jahre um ein Plättchen ergänzt. Die amtierende Präsidentin Ute Hess trägt sie nun bei allen offiziellen Anlässen. Sollte ein weiterer Club Interesse an einer Präsidentinnenkette haben, freut sich der Club Mosbach über eine Kontaktaufnahme über seine Website www.simosbach.de. Der Club Mosbach hat zudem auf Facebook seinen aktuellen Imagefilm eingestellt, der ebenfalls zum Jubiläumsjahr 2021 rechtzeitig fertig geworden ist.

Martina Zundel, Club Mosbach

Club Kassel-Bad Wilhelmshöhe: Abend mit Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann



v.l.: Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann und Ina Ringling, Club Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Mit dem Thema „Zwischen Miriam und Debora – als Frau Kirche leiten“, besuchte uns Prof. Dr. Beate Hofmann zu unserem Clubabend. Wir waren neugierig, eine Frau kennenzulernen, die seit Oktober 2019 als erste Bischöfin Hessens in Kassel wohnt und arbeitet. Das Thema der Bischöfin spielte auf biblische Vorbilder und Rollenmodelle an, die ihr bei der Ausübung ihres Amtes zur Orientierung dienen können. So führte die Bischöfin aus: „Als ich Anfang der 80er Jahre beschloss, Theologie zu studieren, hatte ich noch keine Pfarrerin erlebt, schon gar nicht in Leitung, die ELKB hat erst 1975 die Frauenordination be-

Aus den Clubs Fundraising

geschlossen.“ Wie leitet man als Frau in einem geistlichen Amt? Mit Miriam und Deborah nimmt sie uns mit in biblische Rollenbilder und Rollenaufteilungen. „Der Wechsel von der Professur in das Bischofsamt war ein unerwarteter aber sehr intensiver Prozess der Auseinandersetzung mit dieser Rolle“ so die Bischöfin und brachte uns im Laufe des Abends auch die verschiedensten Aufgaben und Funktionen eines Bischofsamtes näher, das überraschenderweise in großen Teilen dem einer Managerin entspricht.

Mit Abstand und Coronaregeln hatten wir,

gemeinsam mit Gästen aus anderen Kasseler Clubs, einen guten Vortrag und gelungenen Abend in dieser besonderen „Coronazeit“. Als Erfahrung und Inspiration für alle Clubs nehmen wir mit: Auch in diesen besonders herausfordernden Zeiten ist interessante und abwechslungsreiche Clubarbeit leistbar.

*Birgitta Priester,
Club Kassel-Bad Wilhelmshöhe*

Club Dortmund-Ruhrregion: Maskenaktion

Die Idee, eine Maske zu entwerfen entstand in unserem Club und wurde in Zusammenarbeit mit Puchtinger Werbemittel umgesetzt. Der erfolgreiche Verkauf der Masken

hat den Erlös von 1000 Euro eingebracht, der dem Frauenhaus Dortmund überreicht werden konnte.

Urda Tomberg, Club Dortmund-Ruhrregion



Von links: Barbara Drewes, Katja Band, Susanne Wilhelmina, Club Dortmund-Ruhrregion, Ria Pinter, Frauenhaus Dortmund und Andrea Schmatke, Club Dortmund-Ruhrregion.

Club Berlin: Unterstützung des Vereins #BIKEYGEES

Anlässlich unseres 90-jährigen Jubiläums hatten wir vom Club Berlin beschlossen, potentielle Spenden für unser soziales Projekt die #BIKEYGEES e.V. zu sammeln. Bekanntermaßen konnten wir leider pandemiebedingt dieses besondere Jubiläum nicht feiern. Selbstverständlich sollten die eingezahlten Teilnahmegebühren zurückerstattet werden. Umso erfreuter waren wir, dass viele Clubschwestern einen Teil des Teilnahmebeitrages bzw. auch häufig die gesamte Summe für unser soziales Projekt, welches im Mittelpunkt unseres Jubiläums stehen sollte, spendeten. Insgesamt ergaben sich Spenden in Höhe von 10.000 Euro, die wir im Namen von Euch allen der Mit-Gründerin Annette Krüger von #BIKEYGEES e.V. übergeben konnten. Der Verein #Bikeygees bringt (geflüchteten) Frauen aus aller Welt das Radfahren bei und ermöglicht ihnen damit nachhaltige Mobilität und Unabhängigkeit. Begonnen hatte Frau Krüger mit dieser Initiative im September 2015 als klei-

nes Empowerment-Projekt. Bis jetzt haben über 1000 (geflüchtete) Frauen und Mädchen Fahrradfahren gelernt und ca. 300 Rad-Sets erhalten. Aktuell gibt es neun Standorte mit Übungsplätzen in Berlin und Brandenburg, an denen mit Hilfe von Freiwilligen Frauen das Radfahren lernen. Zusätzlich werden vom Verein kostenlose Radreparatur-Kurse und mehrsprachiger Verkehrsunterricht angeboten. Dabei werden auch Grenzen abgebaut, d.h. Religion, Status und Herkunft spielen keine Rolle. Die Frauen, die Radfahren lernen, sind glücklich, ihren Radius vergrößern und selbstständig sich fortbewegen zu können. Mit der Spende vom Club Berlin und damit von allen Spenderinnen können über einen längeren Zeitraum Fahrräder und zusätzliche Ausrüstung (Helme, Licht, Taschen), Transportkosten sowie Honorare für Trainerinnen/Dolmetscherinnen finanziert werden. Zu der Zusammenarbeit zwischen dem Club Berlin und dem Verein #Bikey-

gees e.V. kam es aufgrund der großen Übereinstimmung der Ziele – beide setzen sich aktiv für die Förderung von Frauen ein. Die Scheckübergabe konnte bei schönem Wetter auf einem Dachgarten stattfinden. Dabei waren sechs Clubschwestern sowie Frau Annette Krüger mit zwei Helferinnen, die wiederum ihrerseits bei den BIKEYGEES e.V. das Radfahren vor einigen Jahren gelernt hatten.

*Renate Schulze-Rath,
Club Berlin*



v. l.: Renate Schulze-Rath, #BIKEYGEES e.V. Annette Krüger mit #BIKEYGEES e.V. Radfahrerinnen

Club Regensburg: Geldsammeln für Donum Vitae und Pro Familia

Das Wetter ist novembergrau, kaum Leute auf der Straße. Die Tasse Kaffee zur Belohnung nach dem Stadtbummel gibt es nicht. Fast alles ist zu, was das Leben vergnüglich macht. Trotzdem gibt es in Pentling einen geheimen Ort für aufkommende Weihnachts-Gefühle. Bei Traudi Lacher-Joedicke öffnet sich nach vorherigem Anruf eine Garagentüre: Ein leuchtender Raum mit prächtiger Lichtinstallation und Soroptimist-Fahne. Anstelle eines Autos gibt es 600 selbstgekochte Marmeladen jeder Geschmacksrichtung aus Früchten des Gartens. Es gibt Gebackenes, bestickte Handtücher, kunstvoll überzogene Schachteln und besondere Tees von den Apothekerinnen und spezielle Liköre zur Seelenaufwärmung. Die Stollen sind leider schon weg und die Einnahmen bisher gar nicht schlecht. Es gibt die ausgeflippten Weihnachtskarten für Gläubige und Ungläubige mit und ohne Umschlag von Johanna Obermüller und eine Adventskarte mit Neupfarrplatz von oben von Uwe Moosburger. Kunst in der Garage. Langsam tröpfelndes Kommen und Gehen der Kunden. Keine Zusammenrottungen gegen die Corona-Vorschriften. Und dennoch bekommen die Käufer noch eine Tasse Kaffee dazu im düsteren Wetter bei Beachtung aller Hygiene-Maßnahmen. Die Aktion

dauerte bis zum 6. Dezember und brachte rund 2000 Euro plus Spenden ein. Der Rest wird entweder verschenkt oder selbst aufgegessen. Auch die Soroptimistinnen mögen gute Sachen.

Nachdem eigentlich nichts stattfindet und alle Leute in einer Art Angststarr verharren, ist dies eine Aktion des Clubs Regensburg, die aufmuntert. Trotz Corona gibt es ja noch andere Notsituationen, für die Hilfe dringend benötigt wird. Diesmal sind es Frauen mit Kindern.

*Johanna Obermüller,
Club Regensburg*



Hildegard Köhler und Traudi Lacher-Joedicke im Garagenmarkt im Landkreis Regensburg

Club Ellwangen/Jagst: Spende für „Hawelti-Mobil“

Unser Club möchte in Zusammenarbeit mit Hawelti e.V. das „Hawelti-Mobil“ in Äthiopien, in und um Aksum, auf die Straße bringen. Die Idee dieses Hawelti-Mobils, eines rollenden Experimentier- und Lerncenters, in dem ein „Erfahrungsfeld der Sinne“ mit einem „Science-Center“ verknüpft wird, soll für Kinder ein freiwilliges und kostenloses Angebot sein. In Aksum gibt es derzeit 15 Schulen. Hinzu kommen diverse Schulen in den umliegenden Ortschaften. Ein großer Teil der Kinder kommt aus sehr armen Verhältnissen und wächst in einer Region auf, die fast ausschließlich von Landwirtschaft und Betteln geprägt ist. Auf Grund mangelnder Infrastruktur fehlt es an beruflichen Perspektiven. So kann man davon ausgehen, dass die Kinder mit diesen Rahmenbedingungen keine Zukunftsvisionen entwickeln können. Durch den überwiegend theoretischen Unterricht in den Schulen gehen häufig die Fantasie, die

Neugierde und die Begeisterungsfähigkeit verloren.

*Sage es mir, und ich werde es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.*

*Lass es mich tun, und ich werde es können.
(Konfuzius)*

Frei nach Konfuzius will Hawelti e.V. den Kindern die spannende Welt der Technik, neue Technologien und Naturwissenschaften näher bringen. Das geschieht durch Reflektieren, Weiterdenken, begreifen, experimentieren und tun. Wir möchten mit dem „Hawelti-Mobil“ eine Plattform schaffen, mit der die natürliche Fantasie, Neugierde und Wissbegierde erhalten bleiben und noch mehr Lust am Lernen für eine bessere Zukunft entsteht.

In das Mobil wird als Kernstück ein „Science-Center“ eingebaut, mit diversen interaktiven Exponaten und Experimentierstationen, an denen die Kinder Naturwissenschaften durch eigenes „Tun“ erleben. Diese Exponate werden in Form von Kisten gebaut und finden so Platz in einem Transporter. An mehreren Stationen sollen die Kinder die Möglichkeit bekommen, Naturwissenschaften durch Versuche zu verstehen, ihr eigenes Gemüse anzubauen, Wasser zu filtern oder den Umgang mit Computern und Nähmaschinen zu erlernen. Das Hawelti-Mobil soll von den Menschen aus der Region betrieben werden, damit



Auf dem Foto von links: Negassty Abraha (Hawelti), Sabin Lehmann, Erika Spielmannleitner und Gertraude Bretzler-Groß (Club Ellwangen/Jagst) und Marcel Heuer (Hawelti)

Aus den Clubs Fundraising

diese ihre Familien ernähren können. Lange verzögerte Corona unsere Spendenübergabe. Im August endlich konnten wir nun einen Scheck sowohl mit dem Erlös des „Café-Kultur-Gartens“ und des Benefiz-Konzerts mit „Joy of Gospel“ als auch privaten Zuwendungen in der Höhe von 7260

Euro an Negassty Abraha und Marcel Heuer, die Gründer von Hawelti e.V., übergeben, mit dem die Realisierung des Mobils näher rückt.

Uschi Jordan, Club Ellwangen/Jagst

Club Lippstadt: Diner en blanc 2020 – privat und digital

Mit einer so großen Resonanz hat der Club Lippstadt nicht gerechnet. Das alljährige "diner en blanc" im Lippstädter Grünen Winkel, dem großzügigen Stadtpark an der Lippe", konnte Corona bedingt nicht stattfinden. Ein Aufruf an alle Begeisterten des weißen Picknicks, in diesem Jahr ersatzweise „privat und digital“ aktiv zu werden, fruchtete so großartig, dass trotz der dezentralen Veranstaltungen am Ende knapp 4000 Euro für den guten Zweck stehen. Die Schwestern des Lippstädter Clubs hatten über die Medien dazu aufgerufen, das be-

liebte "diner en blanc" zu Hause stattfinden zu lassen und die Fotos davon zu posten. Dem folgten ganz viele Fans, die in heimische Gärten, Scheunen, Lauben und Häuser Gäste in Weiß einluden, bewirteten und um Spenden für den guten Zweck warben. Der Lippstädter Club veröffentlichte die dabei entstandenen Fotos auf der Club-Facebook-Seite und auf der Website, hofft auf eine Collage daraus in der heimischen Presse. Die Bilanz, so die Stimmen aus dem Club, seien ganz sicher der jahrelangen Treue und Verbundenheit der Besucher des



Aus dem Garten unserer Clubpräsidentin Larissa Barnstorf-Laumanns.

Präsenz-Diner in Lippstadt zu verdanken. „Das Event war „gelernt“, wie man sagt,“ so der Club, und führt die große Resonanz darauf zurück. Der Dank des Clubs gilt vor allem der Großzügigkeit der Gäste bei den privaten Events. Natürlich hofft der Club, das "diner en blanc" im nächsten Jahr wieder im Grünen Winkel mit 800 Gästen gemeinsam feiern zu können.

*Ruth Heinemann,
Club Lippstadt*

Club Lauterbach-Vogelsberg: Spende aus SI-Benefiz-Adventskalender

Feuchtgebiete fallen trocken, Wälder sind kahl, der Grundwasserspiegel sinkt, Quellen und Bäche versiegen: Natur braucht Wasser! Hinter diesem schlichten Satz verbirgt sich nicht nur eine dramatische Entwicklung, sondern auch eine dringliche Forderung der Schutzgemeinschaft Vogelsberg e.V., die sich seit vielen Jahren für die Rettung der einstmaligen reichen Wasservorkommen im Vogelsberg einsetzt. Sowohl gestiegener Wasserbedarf der Ballungsgebiete als auch die Spuren des Klimawandels haben mittlerweile zu alarmierender Wasserknappheit im Vogelsberg geführt, was immer mehr Proteste hervorruft, zumal die Schäden schon lange nicht mehr zu übersehen sind.

Ein Meilenstein der Arbeit der Schutzgemeinschaft ist ein Kriterienkatalog, der in gemeinsamen Verhandlungen mit Ministerien, Behörden, Wasserversorgern und Umweltverbänden erarbeitet wurde. 2016 wurde ein Prozess angestoßen, der mit Hilfe von Versammlungen aller Beteiligten zu einer neuen Gesamtrichtung der Wasserversorgung führen soll. Im Zentrum der Forderungen steht die Eigenver-

sorgung der Ballungsräume. Die Schutzgemeinschaft ist aktiv im begleitenden Beirat zur Umsetzung des Leitbildes eingebunden, ausgeführt wird sie durch eine Steuerungsgruppe. Die Lage ist dramatisch, da das letzte Nassjahr im Jahr 2002 verzeichnet wurde. Bilder von Wüstungen im Vogelsberg mit gerissenen Böden aus dem Jahr 2018 zeichnen ein Schreckensszenario, wenn nicht mehr für den Wasserschutz getan wird. Daher ist die Öffentlichkeitsarbeit der Schutzgemeinschaft ein wichtiges Anliegen, um Verantwortliche und Bevölkerung über diese nahende Katastrophe aufzuklären.

„Die Arbeit wird uns nicht ausgehen!“ fasste Cécile Hahn zusammen, die zusammen mit Heiko Stock, ebenfalls im Vorstand der Schutzgemeinschaft, für ihren Vortrag zum Club Lauterbach-Vogelsberg gekommen waren und mit Freude den großen Spendenscheck für ihre wichtige Arbeit entgegennahmen.

*Annette Deibel,
Club Lauterbach-Vogelsberg*



v.l.n.r. Heiko Stock, Cécile Hahn (beide Vorstand Schutzgemeinschaft), Ute Stöpler und Gudrun Bornkessel (Club Lauterbach-Vogelsberg).

Club Heiligenhaus-Velbert: Digitale Weinprobe für „Hilfe für Kinder e. V.“

Was für eine tolle Veranstaltung! – so lautete die übereinstimmende Meinung der Teilnehmer der ersten digitalen Benefiz-Weinprobe unseres Clubs. Soroptimistin und Weinhändlerin Yvonne Löcher von La Bottiglia sowie Björn Schüngel, Geschäftsführer von „schüngelschwarz – Agentur für Kommunikation“ und langjähriger Morgenmoderator bei Radio Essen, stellten insgesamt vier Weine und ein Olivenöl vom traditionsreichen Weingut Antica Masseria Jorche aus Apulien vor. Das Besondere an diesem Weingut: es wird von Frauen geführt. Bereits in der fünften Generation widmen sich Dalila und Emanuela Gianfreda mit Neugier, Kreativität und Begeisterung dem historischen Familienbetrieb.

Guter Wein für einen guten Zweck

Schätzungsweise 200 Weinliebhaber saßen zu Hause vor ihren Monitoren. „Ich habe nicht mit dieser tollen Resonanz gerechnet, freue mich deshalb um so mehr“, so Wiebke Förster, Präsidentin unseres Clubs und Schatzmeisterin bei „Hilfe für Kinder e.V.“. Der Verein ist jetzt 25 Jahre alt und hat schon viel bewegt. „Unser neues Projekt heißt ‘Nah dran‘ und kümmert sich um Kinder mit seelischen Problemen, vor allem um Kinder psychisch kranker Eltern. Wir bauen gerade ein Online-Kommunikationsinstrument für KITAS auf, um auch in dieser Corona-Zeit den Kontakt zu halten – dafür können wir die Spenden der Weinprobe gut gebrauchen“, so Wiebke Förster.

Weiß, Rosé und zwei Rote

75 Kisten Wein wurden verkauft, als Überraschung gab’s noch original apulisches Mürbeteiggebäck und Schokolade dazu. Dank der Anleitung zur richtigen Vorbereitung waren pünktlich zu Beginn um 20 Uhr die Weine perfekt temperiert und geöffnet.

Die Gäste hatten sich schick gemacht, zum Teil mit Anzug und festlicher Kleidung, sogar eine gebatikte Weihnachtskrawatte wurde gesichtet! Zur Einstimmung gab’s einen kurzen Film, der das Weingut, die alte Ölmühle und die Weinberge in der traumhaften Landschaft zeigte. Bei der Live-Schalte nach Apulien konnte auch die Winzerin Emanuela Gianfreda die Weinfreunde begrüßen. Die beiden Moderatoren diskutierten zur Freude des Publikums über das richtige Schwenken, Riechen und Probieren. Yvonne Löcher stellte mit ihrem Fachwissen die Weine vor, informierte über Herstellung, Lagerung und gab Verzehrempfehlungen. Im Chat hatten die Gäste die Möglichkeit, Fragen zu stellen und die Weine auf einer Skala von 1 bis 10 zu bewerten. Im Paket enthalten war zudem eine Flasche Olivenöl, das ebenfalls verkostet wurde. Die meisten stipten frisches Brot rein – und waren sich auch hier einig: lecker! Zwischendurch entwickelte sich im Chat unabhängig von der eigentlichen Weinprobe noch eine angeregte Käse-Diskussion – welcher schmeckt wozu am besten? Eindeutiger Favorit: Espresso-Käse!

Fortsetzung folgt

„Wenn die Corona-Situation so bleibt, überlegen wir, im Frühjahr noch einmal eine digitale Benefiz-Weinprobe durchzuführen, dann aber mit Weinen von einem anderen Weingut“, so Yvonne Löcher. Eine herrliche Veranstaltung, die nicht nur viele Spenden gebracht hat: denn obwohl alle Teilnehmer allein oder – ganz Coronakonform – im kleinsten (Familien-) Kreis in unterschiedlichen Städten vor ihren Bildschirmen saßen, fühlte man sich doch irgendwie ganz nah beieinander.

Nadja Franke, Club Heiligenhaus-Velbert

Club Ludwigshafen am Rhein: Fundraising für Frauenhilfsangebote

Die Corona-Krise stellte im Jahr 2020 die sozialen Hilfsangebote für Frauen und Mädchen vor neue Herausforderungen. Dem Club Ludwigshafen am Rhein war es ein großes Anliegen, wichtige Institutionen in der Stadt, die sich für Prävention und Hilfen von in Not geratenen Mädchen und Frauen einsetzen, mit einer Spende zu unterstützen. Im Februar organisierte der Club eine der jährlichen Fundraising-Veranstaltungen in Form einer Film-Matinee. Im Schifferstadter Rex-Kino wurde der Film über Obdachlose in Paris „Der Glanz der Unsichtbaren“ gezeigt. Passend zum Thema spendete der Club 4000 Euro an das Caritas-Förderzentrum St. Martin in Ludwigshafen für dessen Projekt „Resozialisierung obdachloser Frauen“, das 2016 ins Leben gerufen wurde. Frauen auf der Straße leben demnach besonders gefährlich. Gewalt, Sucht, psychische und körperliche Erkrankungen, Überschul-

dung, Arbeitslosigkeit, Trennungen und Schicksalsschläge prägen zumeist ihr Leben. Fünf Plätze für Frauen vermittelt das Zentrum inzwischen, das bisher überwiegend für Männer zuständig war. Ziel des Projektes ist es, den Frauen eine eigene Wohnung und Arbeit zu vermitteln sowie Selbstwertgefühl und Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Mit einer weiteren Spende von 4500 Euro unterstützte der Club die Arbeit des Vereins „Wildwasser und Notruf Ludwigshafen e.V.“ Seit 30 Jahren setzt sich der Verein für Mädchen und Frauen ein, denen sexuelle Gewalt angetan wurde. Der Club Ludwigshafen am Rhein freut sich ferner, auch mit Fundraising-Einnahmen aus der Bewirtschaftung einer Wanderhütte im Pfälzer Wald an einem Wochenende im Herbst, dieses Hilfsangebot weiter unterstützen zu können.

*Rosanna Sambito-Cavallaro,
Club Ludwigshafen am Rhein*



v. links: Daniela Haensel (Club Ludwigshafen am Rhein), Mitarbeiterinnen von Wildwasser und Notruf Ludwigshafen e.V. Caroline Bonhage, Mareike Ott, Annette Olschinka-Rettig (Club Ludwigshafen am Rhein) bei der Übergabe des Spendenchekks

Club Fünfseenland/Herrsching: Schuhaktion

Die Mitglieder des Clubs Fünfseenland/Herrsching konnten es nicht fassen. Was als Spendenversuch der Präsidentin Beate Haimerl-Neubauer gestartet wurde, entpuppte sich als sensationeller Erfolg. Ende September veröffentlichte der Club in den lokalen Printmedien einen Aufruf zur Spende von gebrauchten, sauberen Damen-, Herren- und Kinderschuhen unter dem Motto: Geben sie uns ihre alten Schuhe! Mit dem Versprechen, die Schuhe werden nicht geschreddert, sondern in internationale Krisen- und Katastrophengebiete verschickt. Vereinbaren Sie Nachhaltigkeit und soziales Engagement.

Ein großes Hotel in Feldafing am Starnberger See, dem Meeting-Lokal des Clubs, stellte den Raum für die Schuhabgabe und zur kurzzeitigen Lagerung kostenlos zur Verfügung.

Die Organisation der Aktion hatte die Clubschwester Corinna Ruggera übernommen. Auch dank ihres Einsatzes wurde es ein unerwartet großer Erfolg.

Bei Dauerregen strömten teilweise ganze Familien, Berge von Schuhen wurden angeliefert, einzeln mit Schuhspanner und edlem Schuhsack, in Kartons gemischt mit Damen-, Herren- und Kinderschuhen oder in Säcken von High Heels bis zum Bergstiefel. Die Schuhabgabe war in einigen Fällen auch geradezu rührend verbunden mit einem Abschied von bestimmten Lebensabschnitten.

Der Ansturm von Schuhlieferanten ließ leider wenig Zeit, näher darauf einzugehen. Clubmitglieder verpackten die Schuhe in Kartons mit je 20 kg. Die Aktion endete gegen 18 Uhr und im Raum standen jede Menge gepackter und frankierter Kartons

mit insgesamt 2500 kg gebrauchter Schuhe. Die Clubmitglieder waren völlig geschafft, aber glücklich.

Die Aktion ist ein Aufruf der Einrichtung „shuuz“ in Kooperation mit Kolping. Die Kartons wurden per Post an Kolping verschickt, die dann die Sortierung und den Transport in die entsprechenden Krisen- und Katastrophengebiete vornimmt.

Für jedes Kilo gebrauchter Schuhe erhält der Club einen bestimmten Erlös. Dieser wurde vom Club nochmals aufgestockt und an die Organisation „Frauen helfen Frauen e.V.“ in Starnberg übergeben.

Gerade zum richtigen Zeitpunkt, als aufgrund der Corona-Pandemie die häusliche Gewalt wieder zunimmt, und die weltweite Kampagne Orange the World – Stand up for Women startet.

Frauen helfen Frauen Starnberg e.V. will ein öffentliches Bewusstsein dafür schaffen, dass Gewalt gegen Frauen ein gesellschaftliches Problem ist. Der Verein hilft, berät und unterstützt von Gewalt betroffene Frauen.

Fachkräfte helfen, Ressourcen und Stärken bei den betroffenen Frauen bewusst zu machen um sie damit für eine Problemlösung zu konditionieren. Die Spende des Clubs findet Verwendung in weiteren Unterstützungsangeboten.

*Beate Haimerl-Neubauer,
Club Fünfseenland/Herrsching*

Club Konstanz: Benefiz-Konzertreihe rund um den Bodensee

Seit acht Jahren treffen sich einmal jährlich Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der SI-Clubs rund um den Bodensee, um Austausch und Freundschaft zwischen den Clubs aktiv zu fördern, Wissen und Projektideen weiterzugeben und länderübergreifende Aktivitäten zu koordinieren. Das reihum organisierte Seeclubtreffen förderte vielfältige Begegnungen wie gemeinsame Clubgeburtstage, Benefizveranstaltungen oder Veranstaltungen zum Weltfrauentag. Bei den Treffen kam immer wieder der Wunsch zu einem gemeinsamen soroptimistischen Projekt mit einem wiederkehrenden Thema auf. Beim Seeclubtreffen 2018 in St. Gallen berichtete die Gynäkologin Dr. Monika Hauser von ihren Erlebnissen während des Jugoslawien-Krieges und ihrem 1992 gegründeten, heute international tätigen Verein *medica mondiale*, der sich für traumatisierte Mädchen und Frauen in Kriegs- und Krisengebieten einsetzt. Dies überzeugte alle: Das Thema der gemeinsamen Initiative wird die Unterstützung dieser Arbeit. Durch langjährigen Zusammenarbeit mit dem Vor-

arlberger Landeskonservatorium wurde das länderübergreifende Projekt einer „SI-Benefiz-Konzertreihe rund um den Bodensee zugunsten von *medica mondiale*“ ins Leben gerufen, die das Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch mit kostenlosem Einsatz ihrer jungen Studierenden unter Leitung des Dirigenten Benjamin Lack unterstützt. Die Konzerte finden einmal jährlich am Heimatort der austragenden SI-Clubs statt. Den Auftakt gestaltet der Club Bregenz/Rheintal mit einer *Matinée* im Vorarlberger Landestheater in Bregenz, bei der wir auch gemeinsam und länderübergreifend den 100. Geburtstag von *Soroptimist International* feiern. Die Reihe setzen die SI-Clubs Frauenfeld/CH (2022), Konstanz/D (2023), Kreuzlingen/CH (2024), St. Gallen-Appenzell/CH (2025), Überlingen/D (2026), Ravensburg-Weingarten/D (2027) fort. Jedes Konzert wird vorab mit Ort, Zeit und Programm der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Brigitte Rockstroh, Club Konstanz, Annette Thauwald-Klitzsch, Club Bregenz/Rheintal, Ö, Sabine Schmid-Köhler, Club Kreuzlingen, CH



SI Benefiz-Konzerte Bodensee

Gemeinsame Benefizkonzertreihe von SI-Clubs rund um den Bodensee

Club Mosbach spendet für neu- gestalteten Spielplatz im Stadtpark

Rechtzeitig zum Herbst ist der neue Spielplatz im Mosbacher Stadtpark eingeweiht und den Kindern übergeben worden. Der Club Mosbach hat sich an der Finanzierung der einzigartigen Spiellandschaft mit einer Spende beteiligt. Dieser Tage hatten die Präsidentin Ute Hess und ihre Vorstandsmitglieder Ulli Erne-Barth, Lisa Hägele und

Christine Silberzahn-Schnörer Gelegenheit, zusammen mit der Vorsitzenden des Fördervereins Stadtpark Birgit Dallinger den Spielplatz persönlich zu besuchen. Die Freude über das gelungene Projekt war allen Beteiligten anzusehen. Birgit Dallinger bedankte sich bei den Vertreterinnen des Clubs Mosbach für die finanzielle Unterstützung. Ute Hess bekräftigte noch einmal für den Club das Anliegen, auf lokaler Ebene Frauen und Kinder zu unterstützen und das ist mit diesem Spielplatz im Herzen von Mosbach gegeben.

*Martina Zundel,
Club Mosbach*



Der neue Spielplatz im Mosbacher Stadtpark

Club Forchheim-Kaiserpfalz: EinDollarBrille

Mit der Spende von 1.500 Euro hat der Club Forchheim-Kaiserpfalz den Verein EinDollarBrille e.V. (<https://www.eindollarbrille.de/>) beim strategischen Ausbau seiner Arbeit unterstützt. Mit dieser Spende kann viel erreicht werden. Beispielsweise kann damit eine weitere Frau zur augenoptischen Fachkraft in Indien ausgebildet werden.

Millionen Menschen auf der Welt leiden an einer behebbaren Sehschwäche. Sie haben jedoch keinen Zugang zu augenoptischer Versorgung und können sich keine herkömmliche Brille leisten. An den Folgen leiden sie oft ein Leben lang. In indischen Bundesstaat Odisha ist der Bedarf an bezahlbaren Brillen sehr hoch. Hier hat das

Aus den Clubs Fundraising

von EinDollarBrille e.V. gegründete Sozialunternehmen Care Netram seinen Sitz, das die Produktion und den Vertrieb der EinDollarBrille vor Ort organisiert und MitarbeiterInnen ausbildet. In der indischen Gesellschaft werden Frauen oft diskriminiert. Speziell junge Frauen haben in Indien kaum Möglichkeiten, Arbeit zu finden. Der EinDollarBrille e.V. bietet ihnen die Chance auf berufliche Tätigkeit und ein eigenes Einkommen. Somit tragen diese Frauen oft signifikant zum Familieneinkommen bei, was das eigene Selbstbewusstsein und die Wertschätzung in der indischen Gesellschaft befördert. Das indische Team der EinDollarBrille besteht zur Hälfte aus Frauen. Frauen werden zu augenoptischen Fachkräften ausgebildet. Der EinDollarBrille e.V. hat in enger Zusam-

menarbeit mit Fachleuten ein eigenes, einjähriges Ausbildungskonzept entwickelt. Die Ausbildung befähigt dazu, beim Sehtest die bestmöglichen Brillengläser zu finden und die Brille fachkundig anzupassen sowie behandelbare Augenkrankheiten zu erkennen. Brillen biegen ist nicht nur Männersache. Auch in der Brillenproduktion sind in Indien zahlreiche Frauen tätig. Hier arbeitet EinDollarBrille e.V. auch mit so genannten „Self Help Groups“ zusammen. Das sind vorwiegend Frauenkooperativen im ländlichen Indien, die in Heimarbeit tätig sind. So oft es ihre Zeit neben den vielen familiären Pflichten erlaubt, produzieren sie nun Brillenrahmen und schaffen der Familie so einen Zusatzverdienst.

Monika Vieth, Club Forchheim-Kaiserpfalz



von li: Karsten Daniel (Mitglied im erweiterten Vorstand des Vereins EinDollarBrille e.V.), Soroptimistinnen Bäbl Flesse (Präsidentin), Birgit Rosbigalle (Vizepräsidentin)

Hintergrund: Die EinDollarBrille – neue Perspektiven für Millionen Menschen

Die Organisation wurde im Juni 2012 vom Erfinder der Brille Martin Aufmuth in Erlangen gegründet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, bedürftige Menschen in Entwicklungsländern weltweit und standortnah mit qualitativ hochwertigen und dabei günstigen und robusten Brillen zu versorgen. Das Produkt selbst – die EinDollarBrille – besteht aus einem leichten, flexiblen Federstahlrahmen und wird vor Ort auf einer einfachen Biegemaschine hergestellt. Die Materialkosten für eine Brille liegen bei rund 1 US-Dollar; verkauft werden die EinDollarBrillen für zwei bis drei ortsübliche Tageslöhne. Beim großen Jahrestreffen kommen alle Optiker-Teams zum Erfahrungsaustausch zusammen.

Club Leverkusen/Leichlingen: Spende an das Projekt „Kindermahlzeit“

Der Club Leverkusen-Leichlingen spendete 1000 Euro an das Leverkusener/Leichlinger Netzwerk „Kinderarmut“ für sein Projekt „Kindermahlzeit“. Als Vertreterinnen des Clubs übergaben Präsidentin Gesa Gosda und Vizepräsidentin Christine Steinbach die Spende. Bedürftigen Kindern eine gesunde Mahlzeit zu bieten – das ist die Grundidee des Projektes. Auslöser hierfür war die Erfahrung, dass viele Kinder in Leverkusen nur noch unzureichend mit Essen versorgt werden und deshalb auf eine ergänzende Hilfe angewiesen sind. Daraufhin folgte der schrittweise Aufbau einer stadtweiten Essensversorgung, an der heute mehrere hundert Kinder in Leverkusen teilhaben. Hervorzuheben ist, dass hier nicht nur Lebensmittel verteilt werden. Die Kinder legen ihre Menü-Pläne mit den pädagogischen Fachkräften fest, kochen gemeinsam

und beteiligen sich am Abräumen und Spülen. Neben der reinen Essensversorgung erlernen sie so spielerisch soziale Kompetenzen und sind Teil einer Gemeinschaft. Reiner Hilken vom „Netzwerk“ nahm die Spende gerne entgegen. Das Projekt wird gemeinschaftlich von den Leverkusener Serviceclubs unterstützt und sollte im Rahmen einer Benefizveranstaltung bereits im Mai Spenden der Clubs erhalten. Doch hat Corona dies bisher leider verhindert. Die Pandemie trifft aber gerade Kinder, wenn es um die Versorgung mit gesundem Essen geht.

*Helgard Bausch-Weirauch,
Club Leverkusen/Leichlingen*



Spendenübergabe an das „Netzwerk“

Club Mainz: SI Star-Matinée

Alle zwei Jahre überreicht Schirmherrin Malu Dreyer bei der Berlinale den SI STAR-Filmpreis für Regisseurinnen - und am 8.11. eröffnet sie die SI STAR-Matinée im Capitol mit einer prominenten Vorpremiere im Rahmen des FILMZ-Festivals! Seit 2015 der SI STAR von sieben Mainzer Medienfrauen des Clubs Mainz ins Leben gerufen wurde, gibt es die jährliche SI STAR-Film-Matinée in Mainz mit einer herausragenden Regisseurin: in diesem Jahr haben wir die fabelhafte Janna Ji Wonders eingeladen. Sie stellt ihren unvergleichlichen Dokumentarfilm „Walchensee Forever“ vor.

Besonders freut uns, dass sie ihre Mutter und ihre kleine Tochter mitbringen wird, die auch im Film zu sehen sind. Denn „Walchensee Forever“ ist eine authentische Familiengeschichte über vier Frauengenerationen: Janna Ji Wonders erzählt die Geschichte ihrer Familie, die ein ganzes Jahrhundert umspannt. Sie konzentriert sich dabei vor allem auf die Sicht der Frauen, von denen jede auf ihre Weise den patriarchalen Strukturen ihrer Zeit

trouzt. Um den Geheimnissen ihrer Familie und ihrer Rolle in der Generationskette auf die Spur zu kommen, führt uns Wonders vom Familiencafé am bayerischen Walchensee über Mexiko nach San Francisco zum „Summer of Love“, zu indischen Ashrams, einem Harem und immer wieder zurück an den Walchensee. Der Film schlägt bereits Wellen in der Filmszene, denn Jungregisseu-

rin Janna Ji Wonders hat die deutsche Filmwelt zum Staunen gebracht. Wir freuen uns auf ein spannendes Filmgespräch in Mainz. Auch die Minidoku über die SI STAR-Verleihung 2020 in Berlin wird bei der Matinée ihre Premiere erleben. Hintergrund: Der SI STAR bringt die großartigen Leistungen von Regisseurinnen ins Rampenlicht, denn obwohl gleich viele Frauen wie Männer die Filmhochschulen verlassen, werden weniger als ein Viertel aller Kinofilme in Deutschland unter weiblicher Regie produziert. Es ist aber nicht egal, wer die Bilder macht und die Ge-

schichten erzählt. Wir wollen mehr Diversität hinter und vor der Kamera! „Der SI STAR ist eine gute Idee mit großer Wirkung!“ gratulierte Starschauspielerinnen Désirée Nosbusch auf der SI STAR-Bühne bei der Berlinale 2020. Der SI STAR ist mit 10.000 Euro dotiert, die von den Soroptimistinnen aus Rheinland-Pfalz gestiftet werden, außerdem gibt es einen Förderpreis und einen Sonderpreis von weiteren deutschlandweiten SI-Clubs. Zum weltweiten Frauennetzwerk SI gehört



Regisseurin Janna Ji Wonders

auch die Jury, fünf Mainzer Medienexpertinnen und eine Berliner Fotografin, die alle zwei Jahre sieben Regisseurinnen nominieren. Schirmherrin Malu Dreyer wird die Veranstaltung eröffnen. Die Jury wird bei der Matinée anwesend sein. Soroptimistinnen und Stifter*innen sind zur Matinée eingeladen.

Anke Sprenger, Club Mainz

Wir gratulieren

Mechthild Schramme-Haack

Club Hannover, zum Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens



Der Oberbürgermeister der Stadt Hannover Belit Onay hat das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens an unsere Clubschwester Mechthild Schramme-Haack verliehen. Sie erhielt diese hohe Auszeichnung für mehr als 30 Jahre haupt- und ehrenamtliches Engagement sowie nachhaltiges Wirken in frauenpolitischen Fragen. Die „Kämpferin für die Gleichstellung“ prägte u.a. als Vorsitzende des Landesfrauenrates Niedersachsen sowie als Gleichstellungsbeauftragte der Region Hannover den Entwicklungsprozess der Gleichberechtigung von Frauen und Männern nachhaltig. Mechthild war außerdem von 2010 bis 2012 Präsidentin unseres Clubs und vertritt Soroptimist International beim Deutschen Frauenrat. Wir freuen uns von Herzen mit ihr!

Carolin von der Wense, Club Hannover

Claudia Bormann

Club Ratzeburg zum Kulturpreis der Stiftung Herzogtum Lauenburg 2020

Claudia hat den Kulturpreis der Stiftung Herzogtum Lauenburg erhalten. Sie hat sich mit großformatigen Landschaftsbildern einen Namen gemacht, Wasser in allen Erscheinungsformen ist oft Thema ihrer ausdrucksstarken Bilder. Elke Schweigart vom Berufsverband Bildender Künstler beschreibt ihr Schaffen: „Ihre Bilder verknüpfen die Illusion eines Landschaftseindrucks mit der Wahrnehmung reiner Malerei zu einem simultanen Ereignis. Ihr Werke zeichnet eine enorme Strahlkraft aus. Sie begründen eine wichtige Position in der zeitgenössischen Malerei“ Claudia studierte an der Staatlichen Kunstakademie Stuttgart und Kunst- und Literaturgeschichte an der Universität Stuttgart. Seit 2000 lehrt sie Kunst am Marion-Dönnhoff-Gymnasium in Mölln. 2016 kürte die Sparkasse Schleswig-Holstein eines ihrer Werke zum Bild des Monats, 2017 erhielt sie den Publikumspreis des Berufsverbandes Bildender Künstler.

Marion Vollmer, Club Ratzeburg



Claudia Bormann (l.) und Dr. Christel Happach-Kasan, Vorstandsmitglied der Stiftung Herzogtum Lauenburg und Soroptimistin)

Annemie Schlachter

Club Regensburg, 100. Geburtstag



Annemie ist studierte Volkswirtschaftlerin, deswegen wurde ihr im Club sofort die Kasse übertragen. Als sie zum 2. Mal als SID-Schatzmeisterin kandidierte, wurde die Delegiertenversammlung vorverlegt, so dass sie vor Vollendung des 70. Lebensjahrs gewählt werden konnte. Sie entstammt einer bekannten Banker-Familie – ich hatte immer eine Höllenangst, eine Auslage-Quittung zu verschlamphen: Ohne Beleg kein Geld. Sie hat Vieles mit einem edlen Tropfen oder einem Blumenstrauß geregelt: Für uns Pentlinger Clubmitglieder einen Super-Parkplatz in der City und für den Club einen barocken Standplatz für den Flohmarkt. Dort machte es ihr Spaß, die Leute zu verführen, sich wertvolle, gebrauchte Sachen zu kaufen. Sie ist Fußballnärin und hat sich auch sportlich betätigt. Mit 80 ging sie zum Turnen, weil sie meinte, etwas steif zu werden. Mit 95 hörte sie damit auf, jetzt spielt sie Brettspiele und freut sich über Besuche.

Johanna Obermüller, Club Regensburg

Maria Kassel

Club Münster, 90. Geburtstag

Maria Kassel hat als katholische Theologin in ihrer Lehr- und Beratungstätigkeit an der Uni-

versität Münster und in kirchlichen Gremien mit bemerkenswertem Weitblick ihrem Fach eine innovative Richtung gegeben. Die tiefen-



psychologisch-feministische Theologie befasst sich damit, den weiblichen Potentialen und Perspektiven im religiösen Bereich einen berechtigten Stellenwert zu geben. 2003 hat sie für Arbeiten aus diesem Fachgebiet einen Preis ausgelobt, der ihren Namen trägt. In unserem Club haben wir von ihrer Forschung in vielen Vorträgen profitiert. Seit 1983 ist Maria Kassel im Club Münster und hat uns als Delegierte vertreten. Die Solidarität unter Frauen, ein Netzwerk und ein Mentoring zu befördern, ist ihr aus eigener Erfahrung ein wichtiges Anliegen. In ihrem Ruhestand führt sie immer noch ein selbstbestimmtes Leben. Wir bewundern sie und danken ihr.

Sabine Schiller-Lerg, Club Münster

Uschi Wegele-Ihle

Club Murgtal zum 90. Geburtstag

Unser Mitglied Uschi feierte im Oktober ihren 90. Geburtstag. Wir gratulieren ihr hier nochmal und sagen Danke für fast 50 Jahre Treue zu SID. Uschi zog für ihre Arbeit als Chefssekretärin nach Ludwigshafen, war aber mit ihrer Heimatgemeinde Gaggenau immer eng verbunden. 1973 trat sie dem Club Ludwigshafen am Rhein bei, 1999 wechselte sie zum Club Murgtal (Gaggenau/Rastatt), als sie nach ihrer Pension zurück nach Gaggenau zog. Von Anfang an konnte sie sich mit den Idealen und



Ziele von SI identifizieren. Hier kann sie auch Freundschaften pflegen, über alle Grenzen, nationale Ressentiments und selbst über ehemalige Kriegsfeindschaften hinweg. Uschi ist ein großes Vorbild, nicht nur für Sorores, durch ihren anpackenden Optimismus, ihre große Freude an Freundschaften und guten Gesprächen, positives Denken und Tatkraft. Wir hoffen, dass uns Uschi noch lange erhalten bleibt.

*Ursula Schörverth,
Club Murgtal (Gaggenau/Rastatt)*

Ursula Bohr

*Club Saarbrücken,
zum 85. Geburtstag*

Gut, dass wir noch einige unserer Gründungsmitglieder haben! Wir gratulieren Ursel von ganzem Herzen zu ihren 85 Jahren, die sie mit ihrer Tochter und drei erwachsenen Enkeln feiern kann. Ursel ist seit 33 Jahren unser stetes, eher leises Clubmitglied in der Klassifikation ‚Hausfrau‘, obwohl sie ein Berufsleben als Architektin hat. Seit ihrer Familiengründung hat sie ihren Mann unterstützt, der Sehbehindertenschulleiter war und den sie seit seinem Tod vor einem Jahr schmerzlich vermisst. Wir danken ihr für die privaten Treffen bei sich zu Hause unter zeitgenössischer und eigener Kunst. Natürlich sind auch ihre kulinarischen Beiträge zu unserem Gourmetmarkt wichtig, mit dem wir

unsere Projekte unterstützen. Fast noch wichtiger ist, dass wir an ihr erleben dürfen, dass Emanzipation nicht immer laut gelebt werden muss. Wir wünschen ihr noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Segen!

Eva-Marie Rolshoven, Club Saarbrücken

Jutta Heinrichs

Club Hamburg, zum 80. Geburtstag

Wir gratulieren unserer Clubschwester Jutta Heinrichs ganz herzlich zum 80. Geburtstag und nicht nur dazu: sie ist seit dem 01.02.1969, also mehr als 50 Jahre, Soroptimistin und nun auch Ehrenmitglied des Clubs Hamburg und zwar ein überaus aktives. Ebenso engagiert hat sie ihren Beruf als Lehrerin ausgeübt. Lebensmittelpunkt war aber immer ihre Familie, deren



liebevolles Zentrum sie immer bleiben wird. Jutta hat den Club mehrfach als Delegierte vertreten, war viele Jahre Schriftführerin, betreute den SB Erziehung/Kultur von 1989-97 und ist seit Jahren Programmdirektorin. Über ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit beim MDH sind wir zu diesem Projekt gekommen, das wir auch weiterhin gern unterstützen. Jutta lebt Soroptimismus in Reinkultur. Wir gratulieren ihr von Herzen und danken für ihr nachhaltiges Engagement.

Elfi Grefe, Club Hamburg

Angelika Harsant

Club Saarbrücken, 80 Jahre

Die gebürtige Wienerin zog es nach der Hotelfachschule in die weite Welt: Schweiz, Spanien, USA. Als Übersetzerin kam sie auf österreichische Außenhandelsstellen in Algerien, Belgien, Paris. Nach 1979 folgte sie ihrem Mann auf die Komoren, in die DDR



und den Gabon. Zurück in Österreich wurde Angelika 1986 Mitglied im Club Linz. 2012 kam sie zum Club Saarbrücken. Auf ihrer SI-Weltumsegelung 2004/5 traf sie Mitglieder von 27 Clubs in 13 Ländern. „Zu sehen, wie der Soroptimismus anderswo gelebt wird, ist für mich eine Erfahrung, die ich nicht missen mag.“ Weitere Stationen sind SIE-Kongresse in Wien und Amsterdam, die Charterfeier in Timbuktu und der World Congress in Glasgow. Fast ein Drittel ihres Lebens ist Angelika Teil von SI. Ihr Motto: Einmal Soroptimistin, immer Soroptimistin. Wir gratulieren herzlich zum 80. Geburtstag!

Verena Feldbausch, Club Saarbrücken

Hedwig Döbele

Club Dresden, zum 80. Geburtstag

Gerne möchten wir an die Bedeutung von Hedwig als Galeristin in Dresden erinnern. Sie gründete 1976 gemeinsam mit ihrem Mann in Ravensburg die Galerie Döbele,

die auf verschiedenen Kunstmessen ihr Programm vorstellte. Neben der Klassischen



Moderne blieb der Bezug zur zeitgenössischen Kunst. Im Zuge einer geplanten Hassebrauk-Ausstellung reiste sie zur Witwe des Künstlers nach Dresden. Ein Vertrag mit dem Staatlichen Kunsthandel der DDR und der Galerie Döbele ermöglichte zahlreiche Ausstellungen mit KünstlerInnen aus der DDR. Nach der Wende verlagerte sie die Galerie nach Dresden, 2019 beendete Hedwig ihr aktives Galerie-Leben. Sie lud uns zu Ausstellungen in die Pohlandstraße oder in die Dependance in der Schössergasse ein. Gerne hätten wir Hedwig in ihrem neuen Domizil besucht, coronabedingt war es nicht möglich. Aus der Ferne gratulieren wir Hedwig und wünschen ihr, dass sie im Kreise ihrer Familie feiern kann.

Gesa Henke, Club Dresden

Wir trauern um

Ursula Wollring

Club Gelsenkirchen-Buer

Kurz vor ihrem 91. Geburtstag verstarb unsere Clubschwester Ursula Wollring. Nach Studium und Familienzeit war sie als Mathematiklehrerin tätig und gesellschaftlich engagiert, auch auf europäischer Ebene der UNESCO. Als Gründungsmitglied hat Ursula unser Clubleben bis ins hohe Alter durch ihre Tatkraft und Vitalität inspiriert. Intellektuell und kritisch stand sie stets im



Austausch mit Menschen allen Alters, blieb geistig jung, emphatisch und bodenständig. Stets setzte sie sich für ein freundschaftliches Miteinander im Club ein. Wer ihre Freundschaft gewonnen hatte, war beschenkt. Ihr Humor, ihre Warmherzigkeit und Lebensfreude fehlen uns. Ursula hat unser Clubleben geprägt und bereichert. Wir werden sie in ehrenvoller, schwesterlicher Erinnerung behalten.

Christina Patschke, Club Gelsenkirchen-Buer

Christel Steuer

Club Offenburg-Ortenau



Christel wollte nie eine große Rolle spielen, sie war einfach nur sie selbst, zurückhaltend, selbstbewusst, grundehrlich und sehr zuverlässig. Ihre Familie hat ihr großen Halt gegeben. Die Natur, der Garten, das Wandern und in den letzten Jahren ihre Rolle als Großmutter haben sie glücklich gemacht. Als gesellschaftspolitisch engagierte Frau hat sie unseren Club knappe zwanzig Jahre lang mitgestaltet. Sie hat verschiedene Ämter bekleidet und war zuletzt Schatzmeisterin unseres Fördervereins und Hilfsfondsdelegierte. Und obwohl sie nie an vorderster Stelle sein wollte, hat sie in einer Zeit eines höchst schmerzhaften Verlustes mit großer Kraftanstrengung die Geschicke des Clubs geführt. Als Präsidentin hat sie dazu beigetragen, den Club für jüngere Mitglieder attraktiv zu machen. Ihre natürliche Herzlichkeit wird uns allen in liebevoll verbundener Erinnerung bleiben.

Barbara Bullwinkel, Club Offenburg-Ortenau

Anne Brauner-Bispinck

Club Münster



Anne beschrieb sich selber als nüchtern und sachlich, weshalb das Jurastudium für sie nahelag. Als Landesverwaltungsdirktorin beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe hatte sie ihren Platz mit unterschiedlichen Aufgaben gefunden. Ihre verwaltungsjuristische Kenntnis brachte sie ehrenamtlich beim DRK ein und hat uns auch im Club immer kompetent beraten. Anne Brauner-Bispinck war Gründungsmitglied und von 1994 – 1996 unsere Präsidentin. Als Hilfsfondsdelegierte hat sie uns in dieses Verfahren eingeführt. Stiefmutter kleiner Kinder und später als Single gestaltete sie ihr Leben stets abwechslungsreich. Wegen ihrer zunehmenden Hörprobleme

verließ sie den Club, blieb aber immer noch Teil unserer Gemeinschaft. Wir trauern um eine Clubschwester, die mit ihrer ruhigen Art eine wichtige Stimme für uns war. So werden wir sie erinnern.

Sabine Schiller-Lerg, Club Münster

Minne Westermann

Club Wuppertal

Minne war über 50 Jahre lang Mitglied im Club Wuppertal und blieb uns trotz der altersbedingten Verlegung ihres Wohnsitzes nach Heidelberg immer verbunden. 1927 geboren, waren ihre Studienjahre der Rechtswissenschaft von mühevollen Nachkriegsverhältnissen geprägt. Als dritte Frau im höheren Dienst seit Bestehen der Eisenbahn begann sie ihre berufliche Laufbahn bei der Deutschen Bundesbahn und blieb bis zu ihrer Pensionierung die erste und einzige Hauptabteilungsleiterin der DB. Dies betonte Minne nie aus Eitelkeit, sondern, um jungen Frauen sowohl die Aufstiegsproblematik als auch die Chancen aufzuzeigen. Minnes soroptimistisches Verdienst war ihr großer Einsatz für den Aufbau eines Clubs in unserer Partnerstadt Schwerin 1995. Mit Dank und Respekt denken wir an unsere stille, bescheidene, aber immer zielführend agierende Minne.

Gabriele Friedrich, Club Wuppertal

Medien

daseinsprotokolle

Lyrikschreiben ereignet sich in mir wie das Öffnen eines vielseitigen Lebensbuches. Ich brauche nur abzuschreiben, was sich mir zeigt. Eigentlich ganz einfach, das Schreiben unter dunkelgrünen Lebensbäumen. Voller Lachen, voller Tränen, voll von Visionen. In kurzer Sprache poetisch sein. Und genau.

Petra Fietzek, Club Coesfeld

Im Dezember 2020 erscheint ein neuer Lyrikband von Petra Fietzek mit dem Titel "daseinsprotokolle" im Elsino Verlag (14 Euro), ISBN 978-3-942788-52-6



Wandrelief der Künstlerin Brigitte Schuller-Kornbrust aus dem Jahre 1975

Auf der Suche nach einem passenden Meeting-Raum in Corona-Zeiten hat der Club Saarbrücken im Evangelischen Gemeindezentrum Eschberg Schätze aus der Vergangenheit gefunden: ein Wandrelief der Künstlerin Brigitte Schuller-Kornbrust aus dem Jahre 1975. Brigitte Schuller-Kornbrust, geboren 1934 in Coburg, gestorben 2016 in Berlin, ist bekannt für ihre Keramik-Kunst und war lange Jahre Mitglied im Club Saarbrücken.

Nach eigener Aussage suchte Brigitte in ihrem Schaffen schon früh die Nähe zur Architektur. Dies drückt sich in ihren zahlreichen Arbeiten aus, die sie für Bauwerke (Kunst am Bau) und für den Öffentlichen Raum schuf. Im Saarland findet man ihre Werke u.a. in der Uni-Klinik in Homburg, im Gemeindezentrum der Maria-Magdalenen-Kirche in Saarbrücken, aber auch in München, Berlin, Tübingen und Stuttgart, und international ist sie in Beverly Hills mit einer Brunnenanlage (1993/94) und in Monza/Italien mit einer Wandgestaltung (1996) vertreten. Die Keramikerin Brigitte begeistert sich für die Gestaltung von Wänden: „...und besonders fasziniert mich die Wand; meine Idealvorstellung wäre es,

Räumen ein Klima zu geben, sie in Schwingung zu versetzen.“ Der Keramikfries ist eine Komposition aus handgeschnittenen, rechteckigen und quadratischen Steinzeug-Platten aus dem Jahr 1975. Die reliefartig modellierten Platten wurden handgewalzt und bringen Leben in die Wand durch ihre an Pflanzen erinnernden Formen und die verschiedenen Oberflächen und Strukturen. Mit Hilfe der beige-braunen Glasur, die durch blaue Farbakzente belebt wird, entsteht ein bewegendes Spiel von Licht und Schatten. So steht die farbliche Komposition der Fliesen mit ihren leuchtenden Glasuren als Kontrast zur zurückhaltenden Farbigkeit der Umgebung. Bei ihren Arbeiten am Bau benutzte Brigitte Steinzeug, Irdene Ware und Porzellan, Acryl und Edelstahl. Ihre Wandgestaltungen gehören zu den prägenden Elementen in der zeitgenössischen Keramik. Brigitte war langjähriges Mitglied im Club Saarbrücken und überzeugte Feministin. Sie töpferte zusammen mit Kindern aus sozialen Brennpunkt-Gebieten.

Mehr über die Künstlerin Brigitte Schuller-Kornbrust ist auf den Seiten des Instituts für aktuelle Kunst zu lesen: <http://institut-aktuelle-kunst.de/kuenstlerlexikon/schuller-kornbrust-brigitte>

Verena Feldbausch, Club Saarbrücken



Ausschnitt aus Wandgestaltung, 1975

National 2021

06. 03. Verleihung
Soroptimist Deutsch-
land Preis in Berlin
- 17.-18. 04. JHV des Delegierten-
rates in Köln
29. 05. women & work in
Frankfurt
24. 09. Bundesweite
„After-Work-Partys“ der
Clubs „100 Jahre SI“

International 2021

- 02.-04. 07. 22. Europakongress
und Governors'
Meeting in Krakau

Von dem Erlös jeder Rose geht
1,00 Euro in Wasserprojekte
wie www.wasserfuerafrika.de



- aufrechte Strauchrose mit 120 - 150 cm
- winterhart & robust, für Rosenstandorte
- reich duftende Wildrosenblüten
- üppige Dolden in aquamarin-pink
- zweifacher Flor im Herbst
- vieltriebig mit hellgrünem, üppigen Laub

Speziell gezüchtet: die Rose
„Aurora“

Infos und Verkauf durch
verkauf@rosen-tantau.com



Beneficiaries for
water *Rosens
Tantau*

Ziele von Soroptimist International

Soroptimist International ist eine lebendige, dynamische Organisation für berufstätige Frauen, die Fragen der Zeit aufgreifen. Soroptimist International fühlt sich einer Welt verpflichtet, in der Frauen und Mädchen gleichermaßen

- ihr individuelles und ihr gemeinsames Potential ausschöpfen können,
- die von ihnen angestrebten Ziele verwirklichen können
- eine gleichberechtigte Stimme bei den Bemühungen für eine gerechte Welt haben.

Soroptimist International engagiert sich durch das weltweite Netzwerk der Mitglieder und durch internationale Partnerschaften für

- Menschenrechte für alle
- Weltweiten Frieden und Internationale Verständigung
- Förderung des Potentials von Frauen
- Integrität und demokratische Entscheidungen
- Ehrenamtliche Arbeit, Vielfalt und Freundschaft im lokalen, nationalen und internationalen Umfeld auf allen Ebenen der Gesellschaft.